LD 877

= Goedeke V, § 387, 2

Skizze

der

rauhen Sitten

unserer

guten Vorältern.

In fünf Handlungen

von

A. F. Gr. v. B.

[Alois Friedrich Graf von Brühl]

1 7 9 0.

Personen.

Graf zur Scharfenburg.
Graf Karl, sein Sohn.
Dietrich von Graupen, Landvoigt zu Jslingen.
Elias von Ziegenrück, Nachbar und Waffenbruder des alten Grafen.
Jobst von Spornstädt, des alten Grafen Schildträger.
Josias von Frölich, Schildträger des jungen Grafen.
Heinrich von Gadebusch, unter dem Namen Hanns Obermeyer, Pachter bey Elias von Ziegenrück.
Dore, seine Frau.
Kätchen, seine vermeynte Tochter.
Klaus, dessen Knecht.
Ritter, Knappen, bewaffnete Knechte.
Einige Wächter und
der Befehlshaber derselben.
Ein Schäferbursche.
Ein Eilbote.

Die Handlung geht theils auf der Scharfenburg, theils in den benachbarten Gegenden vor.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der alte Graf sizt eingeschlafen, auf beyde Arme gestemmt, an einem Tisch. Im Hintergrunde siehet man sein Bett ganz in Unordnung; etliche Kissen sind auf die Erde geworfen; er ist im Schlafrock. An den Wänden hängen Helme, Panzer, Schwerder, Armbrüste und Schilder, an der Decke hängt eine düster brennende Lampe. Jobst von Spornstädt tritt leise herein, er ist bewaffnet. Er sieht nach dem Bett und erblickt den Gräfen. Der Tag fängt an zu grauen.

Jobst v. Spornst.

Ha! wieder eine seiner gewöhnlichen Nächte! Wild wie sein Geist! Wie das hier aussieht! Hat auf dem Lager da der gebietende Herr geschlafen? Der Teufel möchte das glauben! Schon so alt, und

und noch so toll wie ein Kettenhund. — Herr Graf! gebietender Herr! Herr zur Scharfenburg! — Wie todt schläft er. Möcht er doch; gern wollt ich ihm die Ruhe gönnen; aber nein! ich muß, muß ihn wecken! (rüttelt ihn) He, he edler Graf! auf, auf, der Feind rückt an!

Der alte Graf, (auffahrend) Welcher Schurke darf es wagen, der Feste Scharfenburg sich zu nahen?

Jobst v. Spornst. Dietrich der Jslinger! — Hört meinen Bericht. Ich ritt gestern Abends mit 12 Reisigen auf Kundschaft aus. Kaum waren wir zwey Stunden geritten, so erblickte ich, im Lindenwalde bey Geisungen, eine Schaar Gewapneter beym Feuer sitzend. Ich erkannte die gelb und grünen Federbüsche auf ihren Pickelhauben. Ha, dacht ich, des Jslingers Farben; mußt doch hören, wessen sie sich besprechen. Ich stieg ab vom Roß, schlich näher heran, und da sagte einer: Steht nur alle für einen Mann, ihr Brüder! was soll sich der Graf zur Scharfenburg, der alte Tollkopf —

Der alte Graf. Donner und Wetter! Tollkopf!

Jobst v. Spornst. Wie nun, gestrenger Herr? Seyd Ihr etwa der einzige Tollkopf im Lande? — Freylich wohl oft zu heftig, zu —

Der alte Graf. Wenn doch gleich hundert Polzen Deinen Kopf zerschmetterten, verdammter alter Knausbart.

Jobst v. Spornst. Nun, dann wär es freylich vorbey! Dann wär aber auch niemand mehr, der Euch die Wahrheit sagen dürfte — Genug davon. Die Männer am Feuer machten sich schon im voraus wacker lustig, auf die fette Beute Eurer Burg. Sie hatten ledige Seckel anhangen, die sie hier mit Gold weidlich anzuschwellen sich versprachen.

Der alte Graf. Ha, laß sie nur kommen, die Bärenhäuter; die Lust soll ihnen wohl vergehn!

Jobst v. Spornst. Wollens hoffen. — Ich schlich mich still davon, um Euch die üble Mähr zu bringen. Doppelt übel, weil Ihr zu alt seyd, um selbst zu Pferd zu sitzen.

Der alte Graf. Laß mich darauf schnallen!

Jobst v. Spornst. Ach, scherzt nicht zur Unzeit, gestrenger Herr. Wie wollt Ihr denn den schwer gepanzerten Arm regieren können? Wie gesagt: Eure Jahre entheben Euch des ritterlichen Kampfs. Und haben wir denn nicht Ritter und Lanzknechte genug, um dem losen Gesindel entgegen zu ziehn? Wär nur Euer edler Sohn nicht verschwunden, daß der uns hinausführen könnte auf den Plan; aber so —

Der alte Graf. Aber so! Mord und Hölle, bin ich nicht da? — Sezt mich auf meinen Armsessel, tragt mich an die Spitze des Haufens, und dann —

Jobst v. Spornst. Und dann wird sich der Feind hinandrängen; herabwerfen den wehrlo-

sen Greis von seinem Armsessel. Eure eben so tapfern, als der Zahl nach geringen Streiter, werden durch den Fall ihres Schirmherrn muthlos gemacht, und mit Euch unter den Füssen ihrer Rosse zermalmt werden.

Der alte Graf. Das werden sie wohl bleiben lassen, — Bedenke doch, alter, feiger Knabe, die Treue meiner Lehnsmänner, Ritter und Knechte.

Jobst v. Spornst. Lehnsmännrr! Ritter! O, auf die pocht ja nicht zu viel, ums Himmels willen nicht, gestrenger Herr! Ihr machts ihnen manchmal schier zu toll, daß sie nicht gern sehn sollten, Euer quitt und ledig zu seyn. Graf Karl hingegen, Euer biedrer wackrer Sohn, o dem, dem folgen sie alle mit Freuden, selbst in des Todes Höle, und jagen den Knochenmann aus seiner fürchterlichen Feste.

Der alte Graf. Und Du machst mirs schier zu toll, mit Deinem faulen Geschwätz! Kannst doch kein Wort vorbringen, ohne mir Verdruß zu machen. — Aber daß der Unbesonnene so verschwunden ist, daß niemand von ihm hat Kundschaft einziehn und mir ansagen können, wo er weile und was er beginnt!

Jobst v. Spornst. Kommts doch immer auf meine Rede, gestrenger Herr. — Ihr wißt, Jobst von Spornstädt ist seit 40 Jahren nicht von Euch gewichen; hat manche Fehde an Eurer Seite ausgefochten; billig oder nicht, davon war keine Frage, denn sonst hätt' ich die mei-

sten-

stenmale daheim bleiben müssen; hat Euch zu dreyen malen das Leben gerettet; der also nimmt sich kein Blatt vors Maul; er redet Wahrheit, Ihr mögt lachen oder toben. Wißt, gestrenger Herr, wir alle haben Kunde, wo Graf Karl, Euer edler Sohn, sich aufhält, aber wir würden uns lieber spiessen lassen, als seinen Aufenthalt verrathen.

Der alte Graf. Ihr seyd mir die rechten Diener! Mord und Wetter!

Jobst v. Spornst. Flucht, wie Ihr wollt, das könnt Euch wenig fruchten. Wär nicht Gefahr vor der Thür, so würde weder ich, noch ein anderer, ein Wort gesprochen haben. Er lebt nicht weit von hier; ich habe schon nach ihm geschickt; er wird sich nicht säumen. Unterdessen hab ich unsere Reisigen zum Kampf sich rüsten lassen; alles ist bewaffnet; so bald er kommt, sprengen wir zum Thor hinaus, und unter seiner Leitung wird Schrecken vor uns herziehn, wird Sieg und Ehre uns begleiten.

Der alte Graf. Aber wo hält er sich auf? Bey wem?

Jobst v. Spornst. Zu was die unnöthigen Fragen? Genug, er wird kommen; wird über Eure Feinde siegen, wenn uns nicht etwa Gott zur Strafe für Eure jetzige, ziemlich unbillige Fehde in seinem Zorn dahin giebt.

Der alte Graf. Alter, du sprichst unverschämt!

Jobst v. Spornst. Nicht unverschämt, aber nach meiner gewöhnlichen Sitte, deutlich und

wahr. Ich bin ein treuer Diener von Euch, nicht Euer Hofschranze. Sagt, warum habt Ihr dem Jslinger Landvoigt seine Wagen rauben lassen, da sie doch mit seinem Wappen bezeichnet waren?

Der alte Graf. Warum? Warum? Ha, weil sie nicht das Dammgeld zahlen wollten.

Jobst v. Spornst. Dammgeld zahlen auf einem Mordwege, wo sie das arme Vieh zu Tode martern mußten; wo Euch von Reichs wegen bey harter Pön verboten worden ist, Zolltafeln anzuschlagen?

Der alte Graf. Ey, die Stände haben mir viel zu verbieten! Bin ich nicht der erste Reichsstand in unserm Kreise? Bin mächtig, tapfer und Herr meines Gebiets? Wer nicht drüber fahren will, mag vorbey ziehn!

Jobst v. Spornst. Und 10 Meilen umfahren — Zu was frommt Euch das laute Hohnsprechen? Genung, Dietrich, der Jslinger, ist auch ein wackerer Ritter; ist auch ein mächtiger Reichsstand; der sich traun nicht auf der Nase spielen läßt. Er hat seine Wägen wieder begehrt; Ihr habt sie ihm abgeschlagen; seht nun die Früchte. — Aber still!

(Man hört von außen Stimmen, welche rufen:) Graf Karl, unser Graf Karl ist da! Auf! auf! Zun Waffen! zun Rossen.

Zweiter Auftritt.

Graf Karl. Die Vorigen.

Graf Karl. (In laͤndlicher Tracht, koͤmmt erhizt hereingestuͤrzt.) Wo ist mein Helm? mein Schild, mein Schwerd? (Er reißt dieß alles von der Wand.) Ha, Vater, diese Waffen habt Ihr mit Ehren gefuͤhrt, ich will sie fuͤhren, Euch zu beschuͤtzen, Euch zu raͤchen! Laßt mich eilen.

Der alte Graf. Halt einen Augenblick, Pursche! Wo koͤmmst du her?

Gr. Karl. Da, wo ich von Eurer Gefahr hoͤrte; wo ich den Anzug der Feinde vernahm; wo weder Thraͤnen, noch Bitten, noch Zaͤrtlichkeit und Liebe mich haͤtten zuruͤckhalten koͤnnen.

Der alte Graf. Liebe? — Hoͤr ich recht? Sag das noch einmal; — Liebe ohne den Willen Deines Vaters?

Gr. Karl. Der ist bloß dann noͤthig, wenn ein unzertrennliches Band — aber wahre, trauliche, innige Liebe gehorcht keinem Gesetz, achtet kein Gebot und fuͤrchtet kein Verbot.

Der alte Gr. Ha, ich will Dir zeigen, Uebermuͤthler —! Doch der Name Deines Herzgespiels?

Gr. Karl. Eines Tages sollt Ihr ihn wissen; Jezt, Vater, vergoͤnnt mir, noch zu schweigen.

Der alte Graf. Karl, Du stehst vor Deinem Vater, vergiß das nicht! — Ich will wissen, will durchaus wissen, was für ein Gegenstand Dich fesselt. Zwar mir ahndet schier, daß es eine saubere Metze seyn mag, weil Du dich scheuest, ihren Namen zu nennen. Eine Truggestalt; eine Landfahrerin; deiner und deines Standes unwürdig —

Gr. Karl. Ha, beim Himmel! die würdigste, die tugendsamste ihres Geschlechts! Alles, was Wohlgestalt, Vernunft und Züchtigkeit im wonniglichsten Verein — Doch, es ist ja wahr! Dieß alles auf die Wagschale des Vorurtheils gelegt, gilt heut am Tage nur wenig, — oft gar nichts!

Der alte Graf. Karl, nenne mir diese Verworfene.

Gr. Karl. Verworfene! Ha, spräch das nicht der, der sich meinen Vater nennt, so! — so! — Vater, ich bin euer einziger Sohn; der Einzige vielleicht, der mit aufrichtiger Treue Euch anhängt; Ich bins, der Leib und Leben für Euch aufsetzen, mit Muth und Blut für Euch kämpfen will, aber bei meinem Schwerdt nicht eher, bis —

Der alte Graf. Ihren Namen will ich wissen!

Jobst v. Spornst. Ey zum Henker, gestrenge Herren, ists denn jezt Zeit von Minnespiel und Minnelohn zu sprechen? Jeder Augenblick ist kostbar. In einer Stunde kann uns der Feind auf dem Nacken sitzen.

Graf

Graf Karl. Flog ich nicht wie der Sturmwind zum Schutz meines Vaters? Und soll ich dulden, daß er mir Hohn spricht?

Der alte Graf. Schweig, Bube! — Zum leztenmal gebiet ich Dir: Nenne mir den Namen deiner Verworfnen!

Graf Karl. Tod und Hölle, Vater, das vergeß ich euch nie! Kein anderer dürft es wagen, mich so zu schimpfiren! Aber ich kenne Euch! Ich kenne den gebieterischen, stolzen, unnatürlichen Vater. Stets behandelte er mich wie einen Troßbuben; nimmer als seinen Sohn.

Ein Knappe (kömmt eilig herein) Der Thurmwärter meldet, daß er straks beim ersten Tagesschimmer große Staubwolken von Jslingen her aufsteigen sieht.

Jobst v. Spornst. Fort, gestrenger Herr! Bedenkt, was Ehre und Pflicht von Euch heischen.

Der alte Graf. Haste Dich! Wirf Dich an die Spitze meiner Reisigen; kämpfe wie ein Mann; erringe den Sieg über unsre Feinde, und vergiß nicht, daß Du mein Sohn bist.

Graf Karl. Wohl, Vater! Mein Blut soll für Euch fließen. Ich kehre als Sieger zurück, oder dieser Schild wird meine Leichenbahre. Nur eins versprecht mir heilig und unverbrüchlich.

Der alte Graf. Nun, laß hören.

Graf Karl. Vorher Euer Ehrenwort.

Der alte Graf. Wie, der Unhold will mir sogar Gesetze vorschreiben?

Graf Karl. Keine Gesetze! Nur die Wahl will ich Euch lassen: Ob Ihr nach glücklich ausgefochtener Fehde mich wieder sehn wollt? Oder ob ich dann auf Namen, Stand und künftigen Reichthum unwiderruflich Verzicht leisten, und Euch auf ewig verlassen soll?

Der alte Graf. Tollkühner, wüthender, unsinniger Jüngling! — So sag endlich, was ist Dein Begehr?

Graf Karl. Daß, wenn ich als Sieger wiederkehre, Ihr mir vergönnen wollt, diejenige, ohne welche ich nimmer glücklich leben könnte, zum ehelichen Gemahl zu nehmen.

Der alte Graf. Gut. Doch vorher zeige mir an, wer sie ist.

Graf Karl. Ein tugendsames Geschöpf.

Der alte Graf. Bedenke, Sohn, daß Jahrhunderte lang das edelste Blut Deiner Ahnen von Zweig zu Zweig unbefleckt bis auf dich herabfloß; und Du, der lezte Zweig des ritterlichen Stammes, Du wolltest es durch eine so thörichte Buhlschaft entehren?

Graf Karl. Nein, Vater, nicht entehren; denn nichts entehret als das Laster. — Ihr versprecht mir also heilig und wahr auf diesem Schwerd —

Der alte Graf. Wohlan dann! Hier ist Wort und Hand; doch bloß mit dem Beding, daß die gesammte Sipschaft gleichfalls ihre Einwilligung gebe.

Graf

Graf Karl. Aber wo ist sie, diese gesammte Sippschaft? Wo ist der hungrige Schwarm Eurer kriechenden Herren Vettern, Schwäher und Verwandten? Ich sehe der keinen hier, der bereit wäre, das Schwerd zu Eurer Vertheidigung zu zücken.

Der alte Graf. Laß Dich das nicht kümmern, mein Sohn. Vertraue deinem Vater, er wird Dir Wort halten. Eile jezt zum Siege, und wenn Du wiederkömmst, ey nun, wer könnte dem sieghaften Helden etwas abschlagen?

Graf Karl. Allgütiger Himmel, dieß ist also das erstemal, daß ich gelinde, liebreiche Worte aus dem Munde meines Vaters höre! Sie sind Erquickung für mein Herz! O mein Vater, ich ehre, ich liebe, ich bete Euch an! Gebieterische Härte macht Sklaven zittern; Sanftmuth und Liebe spornen den deutschen Mann zu Thaten. — Ihr wollt mich also mit dem holden Kinde einst vereinigen?

Der alte Graf. Ja doch, vereinigen, ich schwör es Dir! Aber komm nur erst als Sieger zurück, denn sonst acht ich mich zu nichts verbunden.

Graf Karl. Dann wär ich ihrer auch nicht werth. — Auf dann, ihr kecken Streiter, laßt die Trommeten tönen! (Man hört blasen, von allen Seiten eilen Bewaffnete herbey.) Hier ist euer Panier! (Er nimmt es von der Wand, und sagt zu einem Knappen:) Tugendreich, Gespiel meiner Knabenjahre, Dir vertraue ich es an! Ich habe

zum Scherz mich oft mit Dir getummelt; Dein Arm ist schwer und nervicht, ich hab es mehr als einmal empfunden. Halte Dich stets mir zur Rechten! Bei jedem Schritte vorwärts findest Du neben Dir einen kühnen Schirmer; bei jedem Schritte rückwärts einen grimmigen Feind. — Gehabt Euch wohl, Vater! Euren Segen! Er ist mir so heilig, ich habe seiner so oft und vergebens begehrt. Jezt wird er mir und den Unsrigen Muth und Glück bringen.

Der alte Graf. Gott segne Dich, Karl!

Graf Karl. (zieht das Schwerd, und haut einen Span von der Panierstange; zu den Rittern:) Sehet diesen weissen Fleck am Panier meines Vaters; Er sey ein Zeichen des Bundes zwischen dem liebreichen Vater und dem liebenden, dem gesegneten Sohne. — Auf, auf! Es schmettere die Trommete Sieg, und Verderben dem Feinde! Nochmals, lieber Vater, lebt wohl! (Geht ab mit seinem Gefolge.)

Dritter Auftritt.

Der alte Graf. Jobst von Spornstädt. Hernach Elias von Ziegenrück.

Jobst v. Spornst. Jezt, gestrenger Herr, gebt mir Eure Hand! Nehmt an meine unwandelbare Treue und Bewunderung. Fühlt nur die heißen Zähren, wie sie über die Runzeln meiner verwelkten Wangen herabrollen. Ha, es sind

Thrä-

Thränen der Wonne! Ihr habt Euch als Vater erwiesen: Gott segne Euch dafür! Er lasse Euch den frohen Muth eines guten Gewissens empfinden, recht und bieder gehandelt zu haben. Er segne auch den blühenden Sprößling, den Schutz und Schirm Eures Hauses! — Ich gehe jezt; ob ich wieder kommen werde? das glaub ich kaum.

Der alte Gr. Wo willst Du hin, Jobst?

Jobst v. Spornst. Zum Kampf mit meinem Karl.

Der alte Graf. Bleib! Du bist von nun an Pannerherr der Burg. Halte Dich wacker beym Anlauf der Feinde.

Jobst v. Spornst. Dank, gestrenger Herr! wird aber hier nicht viel zu thun seyn: denn sobald er ihrer wahrnimmt, wird er sie zerstreuen, wie Spreu vom Wirbelwinde zerstreut wird.

Der alte Graf. Desto besser! — Aber Jobst, sage mir aufrichtig, was dünkt Dir von dem Betragen meines Sohns? Achtest Du, er habe ziemlich an mir gehandelt?

Jobst v. Spornst. Ihr thut traun eine dornichte Frage. — I nu, wie der Baum, so die Frucht. Ihr seyd hitzig, und er ist — Euer Sohn. Wenn nun vollends Liebe, und Widerstand das Feuer des Zorns anschüren. — Doch, Ihr habt wohl daran gethan, gestrenger Herr, daß Ihr für diesmal dem alten Vorurtheil absagtet, denn wahrlich, es ist ein Mädchen — ha, ein Mädchen! — nichts vollkommners in der weiten Welt!

Der alte Graf. Du kennst sie also?

Jobst v. Spornst. Jezt ja, da Ihr mit Eurem Sohne einmüthig seyd. In andre Wege hätt ich sie nie gekannt.

Der alte Graf. Ihr Name?

Jobst v. Spornst. Hanns Obermeyers —

Ein Knecht kömmt. Elias von Ziegenrück sprengt mit 40 Reisigen in die Burg. Er folgt meinem Fußtritt. Schaut, da ist er schon.

Elias von Ziegenrück. (hereinstürmend) Hölle und Feuer, Bruder, da bin ich. — Der Islinger hat Dir abgesagt! Die Hunde kommen, Dich zu befehden! Wart, wir wollen Euch das Bad heiß machen! — Hör nur, ein Schäfer brachte mir mitten in der Nacht die leidige Botschaft; Wie's Donnerwetter fuhr ich aus dem Neste. Zun Waffen! brüllte ich; Auf die Gäule! Da bin ich nun, Bruder! Sag, wo ich mit meinen Jungen hinstürmen soll. Schwerd und Faust, Muth und Blut sind zu Deinem Schutz bereit.

Der alte Graf. Dank Dir, Bruder! Der Strauß, meyn ich, wird bald zu des Islingers Schrecken abgethan seyn. Mein Sohn ist ihm mit keckem Sinn entgegen. Hätten mich, meiner Treu, schier überrumpelt. Aber der brave Jobst da, der nimmer still sizt —

Jobst v. Spornst. Still sitzen! Ey ja, das hätt ich in 40 Jahren schon bey Euch gelernt.

El. v. Ziegenrück. Sieh da, Jobst von Spornstädt! Gott grüß Dich, braver Alter! Was treibst Du? Hab Dich ja in 20 Wintern nicht gesehn? Doch nein! Vor 2 Monden auf dem Honthelmer Roßmarkt, — richtig dort war's, wo Du mir den Rappen vor der Nase wegkauftest, alter Schalk du! Kann Dir den Possen noch heut nicht vergessen.

Jobst v. Spornst. Wißt Ihr das Sprichwort nicht? Ein schlechtes Roß, ein guter Reuter, der Teufel hol den Bärenhäuter. Der Meynung war ich immer. Und traun, der Rappe ist nicht mit Gold aufzuwiegen. Menschenverstand hat er! Ein trefliches Streitroß!

El. v. Ziegenrück. Verkaufe mir's.

Jobst v. Spornst. Nach meinem Tode fragt wieder nach, denn so lang ich lebe —

Der alte Graf. Laßt das Roß zum Henker laufen. Wir haben ja wohl wichtigere Zweysprach zu halten. — Wie stehts Bruder Elias, hast Du schon was zum Imbiß genommen?

El. v. Ziegenrück. Keinen Mund voll, komme nüchtern über Stock und Stein.

Der alte Graf. Laß Wein reichen, Jobst.

El. v. Ziegenrück. Was Wein! Glaubst Du, ich sey kommen zu zechen? Nicht also! Thue mir kund, wo die Gefahr am größten ist, und wie ein Schloßenwetter will ich dem Feind entgegen brausen.

Der alte Graf. Gemach, gemach, Bruder! Hast Du schon vergessen, was ich Dir sage:

te: Wie der wachsame Jobst den Ueberfall in Zeiten ausgekundschaftet habe, und daß mein Sohn, nachdem er wohl drey Wochen abwesend war, stracks zur rechten Zeit nach Hause gekommen sey?

El. v. Ziegenrück. Abwesend? War er von Euch verschickt?

Der alte Graf. Davon sprechen wir hernach. Genug, er kam wie gerufen, und ist schon dem Feind entgegen.

El. v. Ziegenrück. So eil ich nach? Ich muß dabey seyn! (will fort)

Der alte Graf. So halt doch! Er hat Streiter genug bey sich; aber meine Burg ist fast entblößt. Ich bitte Dich, Bruder, weile bey mir; laß deine Reisigen absitzen; schirme mich im Fall des Unglücks.

El. v. Ziegenrück. Auch gut! Ich habe mich aufgemacht, aus alter deutscher Freundschaft, Dir beyzustehen; wo Du meiner nöthig hast, mußt Du mir anzeigen.

Der alte Graf. Jobst, laß die Rosse unter Obdach führen, und ihnen Körner vorschütten. Den Männern laß etwas zum Anbiß reichen, und sage, man soll ihrer wohl pflegen. Für uns soll der Diener eine Kanne alten Werthheimer herauf bringen.

Jobst v. Spornst. Wohl, Herr: Will auch Kundschafter aussenden, die uns ansagen, ob es mit Eurem Sohne und seinen Reisigen im Treffen wohl steht. (Geht ab)

Vierter Auftritt.

Der alte Graf. Herr von Ziegenrück.

Der alte Graf. Komm, Bruder, gürte Dein Schwerd ab, und lege den Helm bey Seite. Laß Dir die Waffen abschnallen.

El. v. Ziegenrück. Mit nichten! — Den Helm will ich wohl von mir thun, (er nimmt ihn vom Kopfe,) der ist bald wieder auf dem Haupte befestigt; die Rüstung aber kommt traun nicht von den festen Knochen, bevor wir nicht gute Bothschaft von Deinem wackern Sohn erhalten. — Aber Du sagtest vorhin, er sey über Land gewesen.

Der alte Graf. O! wenn Du wüßtest, Herr Bruder, was ich heute von dem Buben erfahren mußte, die Haut würde Dir schaudern, das Herz unter der Rüstung zu Stein werden.

El. v. Ziegenrück. O ho! so sage denn an, Bruder, so es Dir gut dünkt.

Ein Diener bringt zwey silberne Krüge, Brod und Käse.)

Der alte Graf. Setz hin! (Der Diener will das Bett in Ordnung bringen) Laß das jezt, und geh! (Der Diener geht ab)

El. v. Ziegenr. Was zum Henker hast Du heut Nacht getrieben? Das Lager steht ja aus —

Der alte Graf. Laß gut seyn und setze Dich. (Sie setzen sich) Und nun zum ersten, auf den

Bund alter deutscher Treu und ritterlicher Brüderschaft! (Er trinkt)

El. v. Ziegenr. Es gilt! Unverbrüchlich soll er dauern. Tod und Verderben demjenigen, der ihn brechen wollte! (trinkt.)

Der alte Graf. Tod und Verderben demjenigen, dem Freund- und Ritterpflicht nicht eben so theuer sind, als Dir! (trinkt)

El. v. Ziegenr. Fluch und Schande demjenigen, der seinen Freund verräth; der einem Strauß entweicht; der im Treffen flieht; der gepreßter Unschuld nicht mit Schwerd und Arm zu Hilfe eilt; der seinen Adel schimpfiert und adelicher Sitte Hohn spricht! (trinkt.)

Der alte Graf. Wohlgesprochen! (trinkt) Ja, Bruder, dieß sind die ewigen unwandelbaren Gesetze, die man uns mit unserer Muttermilch einsaugen ließ. Die festen Stützen adelichen Standes und Wesens! Ach, warum muß ich doch einen Sohn haben, der sie so ganz unter die Füsse tritt. Schaam und Schande über sein Haupt!

El. v. Ziegenr. Was zum Henker schwazest Du da von Deinem Sohne? Er soll leben! (trinkt)

Der alte Graf. Mein Karl, mein einziger Sohn! — Sprich, Bruder, was achtest Du von ihm?

El. v. Ziegenr. Ich acht' ihn für einen wackern, braven Jungen, für einen kecken, mannhaften Ritter. Bey allem was heilig ist, um

den

den Jungen beneid' ich Dich: sonst um nichts! Was hilft Geld und Gut, wenn man nicht Kinder hat, an denen man Freud erlebt. — Ich hatt' ein Mägdlein und verlor sie. Der Vogel Kreideweis sang, sie schied dahin, bevor sie noch das Tagelicht sahe. Hab' des Verlusts wenig geachtet, wär doch nur eine Dirn worden. Aber ein Sohn wie der deinige! ha, hätt' ich den begraben müssen, das Hirn hätt' ich mir an der nächsten Felsenwand zerschmettert! Er soll leben (trinkt.)

Der alte Graf. Und ich, wie glücklich wär ich, wär er als Knabe gestorben!

El. v. Ziegenr. Tolles Gewäsch! Hör, Bruder, sprich deutlicher. Ich bin nicht des Sinnes, Räthsel zu lösen. Was hast Du wider Deinen braven Sohn?

Der alte Graf. So vernimm dann und staune. — Schon seit etlichen Monden kam Karl immer spat und ohne Waidwerk von der Jagd. Die Gäste mußten oft des Wildprets müßig gehn. Das wurmte mich, ich schalt den Jungen wacker aus, aber wer immer eine Ausflucht wußte, das war er. Bald war die Sehne am Bogen gesprungen, bald hatten die Spürer falsche Fährde genommen, und so dergleichen mehr. Das Ding wurmte mich, sag ich, da ich wohl wußte, der Hain sey voll Gewild, und Karl der flinkste Armbrustirer im ganzen Gau. Er nahm niemand mit sich, als seinen Knappen Josias. Einst schlich ich ihnen nach, und durchstrich den ganzen

Hain; da fand ich weder Jäger noch Hunde; hörte weder Hörner tönen, noch Bracken klaffen. Ich schöpfte Verdacht. Am spaten Abend kam das saubere Früchtlein nach Hause, und brachte wieder keine Jagdbeute mit; da ergrimmte ich im gerechten Zorn, tobte und rasaunte, und ließ ihm baß empfinden, daß er der väterlichen Gewalt noch nicht entronnen sey.

El. v. Ziegenr. Da hast Du traun sehr übel dran gethan, Herr Bruder.

Der alte Graf. So? Das Fäntchen wollte mir über den Kopf wachsen; mochte wohl gar schon den Herrn spielen wollen, und da hätt' ich wohl gar noch fein säuberlich mit dem Knaben verfahren sollen, meynt der Herr Bruder? — Aber hör nur weiter was geschah. Mein tollköpfichter Herr Sohn gieng noch in derselben Nacht, mit seinem Josias auf und davon, ohne daß ich ein Wort erfahren konnte, wo er hingekommen sey.

El. v. Ziegenr. Nimms nicht übel, Herr Bruder, daran that er Recht. So ein braver Junge, der Deine Waffen schon so manchesmal sieghaft nach Hause getragen hat, soll sich der als ein Schulknabe behandeln lassen? Er soll leben! (trinkt)

Der alte Graf. Harre nur ein wenig, sollst bald anders pfeifen? — Jobst bringt mir heut, noch vor Tags, die leidige Kunde wegen des Iselingers, und sagt zugleich, Karl würde stracks da seyn, mich zu schüzzen. Ich forsche,

wo

wo der Wicht sich aufgehalten habe? Da war weder Stimme noch Antwort. Bald hernach kommt der fromme Sohn, und ich erfahre dann, daß er eine heimliche Liebeley angesponnen hat, ohne dem Vater ein Wort davon zu sagen. Ihm mit Ernst auf die Haut zu fahren, war just nicht rathsam. Der Feind war im Anzuge; Du warst noch nicht bey mir, Bruder; ich selbst bin zu stumpf, eine Fehde zu bestehn. Was war zu thun? Der Bube nuzte die Gelegenheit, und erpreßte von mir bey Wort und Hand das Versprechen: Ihn, käm er als Sieger zurück, mit seiner Liebschaft zu vereinigen, ihr Stand und Gesippe möchte seyn wie sie wollten.

El. v. Ziegenr. Und das Versprechen willt Du halten?

Der alte Graf. Halten? Ja! Giebts der Vereinigungen nicht mancherley?

El. v. Ziegenr. Ich versteh Dich. Aber wer ist dann die Dirn?

Der alte Graf. Von ihm erfuhr ichs nicht: aber da er abgezogen war, verschnappte sich Jobst in seiner Freude über mein liebreiches, väterliches Betragen gegen ihn, (denn alle hangen sie ihm an) und nannte mir Klaus Obermeyers Tochter.

El. v. Zieg. Das schöne Kätchen? Nicht möglich! Bruder, Du schwärmst. Weißt Du denn, wer der Hanns Obermeyer ist? Ein reicher Bauer und mein Pachter; weiter nichts.

Das ist zum Todtlachen! Ha ha ha! Es lebe das schöne Kätchen! (trinkt.)

Der alte Graf. Treibe nicht Scherz mit mir, Bruder. — Das ist nun einmal die unwürdige Buhlschaft des hirnlosen Gecken, der er Ahnen, Ehre, Geburt und Reichthum aufopfern will. Er hat's geschworen, und der Hitzkopf hält Wort, wenn ich dem Dinge nicht Schranken setze. Nun rath zu, Bruder, was soll ich thun?

El. v. Ziegenr. (der schon ziemlich vom Wein erhizt ist) Dem ist leicht gerathen. — Hö'r an, Bruder. Ich schicke ein Paar vertraute Knechte hin, und lasse das Liebchen greifen. Was meynst Du? Hör nur weiter! Sie stecken sie in einen Sack, ha ha ha! und mit dem Sacke über den schmalen Steg. Mitten auf'm Stege entrutscht ihnen der Sack von ohngefähr und plumpt ins Wasser, ha ha ha! Der Bach ist tief, die Ufer sind hoch, ehe sie nun vom Stege über Ufer und ihr zu Hilfe kommen können, hat sich Feinliebchen schon zu Tode getrunken, und das Minnespiel hat ein Ende. Ist das nicht gut ausgeklügelt, Bruder? ha ha ha! Es leb ein schlauer Kopf! (trinkt)

Der alte Graf. Nicht übel! Wäre schier das beste Fintlein, hätt ich nur nicht mit Hand und Munde angelobt, sie zu vereinigen.

El. v. Ziegenr. Ey nu, was weiter, Bruder? Gieb der Sache kurzen Bescheid. Mit dem

Soh=

Sohne auch in Sack, und mit dem Sacke zur Dirn ins Wasser! Ha ha ha! (trinkt)

Der alte Graf. Hast Du den Koller, oder spricht der Wein aus Dir? Sey kein Geck, und rede wie ein Mann! Wie wär's, wenn Du die Metze fahen und hieher auf die Burg liefern liessest? Dann steck ich sie ins oberste Gemach auf der Zinne des Thurms, und wenn mein Sohn daheim kommt, lock ich ihn mit List auch in den Thurm, und sperre ihn in das Gemach unter ihr. Hiesse das nicht mit Recht: sie vereinigen?

El. v. Ziegenrück. (stammelnd) Ha ha! bist traun auch ein Schlaukopf, Bruder. — Bey meiner Treu, das heißt — Wort halten! — Und hernach vergißt der Thurmwärter — ihr Speise zu bringen. — Herrlich ausgesonnen, Bruder! — Du hast Deinen Zweck erreicht, und — der Sohn darf — kein Wort sagen. Ha ha ha! — hätt's nicht in Dir gesucht! — Aber bey meinem Schwerd — Bruder, 's ist doch Schad um die Dirn! — So ein herrlich schönes Geblld. — Wär sie doch nur edler Geburt!

Der alte Graf. Das ist sie nun aber nicht!

El. v. Ziegenr. Ja so — Nu, so ists freylich besser, — fort mit ihr! — mag sie auslöschen wie ein Irrlicht, Bruder, — damit nur der Glanz Deines Hauses unverdunkelt bleibt, in ewigen Zeiten, — ha ha ha! Und darauf bring ich Dir eins, Bruder! Sollst leben! (trinkt)

Der

Der alte Graf. Dank, Dank, Bruder! Aber weile nicht und schicke mir die Dirn.

El. v. Ziegenr. Ich gehe gleich. — Vor Verlauf zwoer Stunden noch, soll sie in Deiner Macht seyn.

Der alte Graf. Wohl, Bruder, ich traue Deinem Worte. Jezt will ich mich ankleiden. Wenn Du wiederkommst, findest Du mich auf dem Rittersaale. — Aber, reinen Mund, Bruder!

El. v. Ziegenr. Stumm, wie ein Fisch: Das lehrt schon das Wesen — der Sache. Gehab Dich wohl, Bruder! (reicht ihm die Hand.)

Der alte Graf. (schlägt ein) Leb wohl! (Elias taumelt fort) Ha! zermalmen will ich dich, verworfnes Geschöpf! Hast Dich unterfangen mein Blut zu verführen. Unglück und Verderben über Dir! Erst will ich deine Hexenreize vertilgen, dann soll der Tod ein fürchterliches Mahl an dir halten.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Das Haus des Pachters Obermeyer.

Erster Auftritt.

Dore und Kätchen sitzen und spinnen.

Kätchen. Wie Ihr mir da sagt, liebe Mutter, muß der alte Graf zur Scharfenburg ein bitterböser Mann seyn.

Dore. Ja wohl, ja wohl! das hat schon manche liebe Christenseele empfunden. Das Leben eines Menschen gilt ihm gerade so viel! (bläßt über die Hand) Alles zittert für ihn. Ich kann Dir's gar nicht beschreiben genung. Jezt ist er schon alt, und kann nicht mehr so recht wie er will; aber wenn ihn der Wurm beißt, tobt er doch immer noch wie ein Heyde, wenigstens mit dem Maule. Niemand traut sich über sein Gebiet zu ziehn, ohne sicher Geleit gelöst zu haben. Da er noch jung war, da war's gar arg mit ihm. So ein faust- und kolbengerechter Raubritter wird nicht mehr jung. Zogen Reisende und Frachtführer über seine Herrschaft, so überfiel er sie, plünderte ihr Gut oder schazte sie nach eigener Willkühr. Wie manchen Ritter, der seiner Feste zu nahe kam, hat er überfallen, vom Pferde geworfen, Roß und Rüstung abgenommen,

men,

men, und alsdann mit bitterm Hohngelächter den armen Wicht laufen lassen.

Kätchen. Hu! das muß wohl gar ein Währwolf seyn, in menschlicher Gestalt. — Aber leiden denn die Reichsstände dergleichen Unwesen, ohne ihm zu wehren?

Dore. J ja, die Reichsstände! Der eine ist sein Vetter, der andere sein Waffenbruder, der dritte ist ihm Geld schuldig und so weiter. Zudem ist er selbst der mächtigste Stand, daher kömmts, daß sich die andern allzumal nicht an ihn wagen. — Der einzige, der noch etwas mit ihm schaffen, und ihm den Daum aufs Auge drücken könnte, ist der brave Jslinger Voigt. Man sagt auch, er habe sich mit ihm entzweyet, weil ihm der Alte seine Wagen geraubt und geplündert hat. Es ist auch ein Gemurmel im Volk gewesen, der Jslinger habe Männer und Reisige aufgeboten, um sich an seinem Feind zu rächen. Jezt ist aber alles wieder still.

Kätchen. O weh, o weh, da säh es schlimm mit uns aus, wenn das wahr wäre; denn Ihr wißt ja, unser Junker Elies ist des Alten Waffenbruder; der wär' also stracks mit im Spiele, wenn's zur Fehde käme, und da würde das Kriegsvolk auch bei uns herumtosen.

Dore. Ich fürchte schier, es werde so geschehn! Was mir noch Trost giebt, ist die Höle im Buchenwalde, die uns je und je ein treuer Schirm und Wächter gewesen ist. Dort hat der Vater immer unser bestes Haab und Gut ge-

geborgen. Niemand als er und wir wissen diesen Zufluchtsort, und ein fremder Feind wird ihn nimmer ausspähen.

Kätchen. Das wohl nicht, liebe Mutter; aber wer weiß, wie es uns an Leib und Leben kommen kann. Davor bangt mir, denn was ist Haab und Gut gegen geraden Leib, Ehr und —

Dore. Was das belangt, bin ich eben nicht in großen Aengsten. — Ja, wenn der Alte noch könnte, wie er wollte, da säh's gefährlich mit uns aus. Aber der sizt wohl fest in seinem Raubneste, und sein einziger Sohn, der Junker, muß immer die Fehden des Vaters ausfechten. Zum Glück ist der eben so tugendsam und adelich gesinnt, als sein Vater störrig und grausam ist. Der wird niemanden was zu Leide thun. Gott segne ihn, den jungen Herrn!

Kätchen. Nun, wenn dem also ist, so laß ich allen Kummer schwinden. — Aber wo muß wohl Karl bleiben? Es ist schon spät am Tage und er kommt noch nicht. Das war sonst nicht seine Weise.

Dore. Traun, die Sonne steht schon hoch; wo muß er weilen? Mich selbst nimmt das Wunder. Sind seine Lämmer schon fürübergezogen?

Kätchen. Er führt sie ja immer selbst.

Dore. Er wird doch nicht seyn krank worden.

Kätchen. Er war doch gestern Abend noch so frisch, so frohen Muths. — Vergönnt mir, Mutter, daß ich nach seiner Hütte gehe.

Dore.

Dore. Nein, Käthchen, das ziemt sich nicht für Dich. Harre Du hier ein wenig, ich will hinlaufen nach seiner Hütte und nach ihm sehn. Versperre Du einstweilen die Thür und riegle hinter mir zu, thue niemanden auf, mein Töchterlein, bis ich oder Dein Vater nach Haus kommen.

Käthchen. Aber, Liebmütterchen, könnt' ich denn nicht mitgehn?

Dore. Nein, nein, das geht nicht an, durchaus nicht! Lästermund, böser Mund! Heut bei Tage mag der Mensch noch so sittig und tugendsam leben, der Bruder Neidhart hängt ihm doch ein Klebefleckchen an. — Bleib Du! Viele unserer Nachbarn vergönnen Dir so schon den reichen, schmucken Freyer nicht, und könnten Dir leicht eine Büberey spielen. Meid den Schein, so bleibst Du rein, sagte meine Großmutter selliger. Gott behüt Dich, Käthchen, so risch ich kann, bin ich wieder da. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Käthchen. (verriegelt die Thür.) Karl, Karl, ach mein Karl! wo bist Du? wo weilst Du? Warum zögert Dein Fußtritt? Eile, ach eile zu mir, tröste dein verlaßnes, zagendes Mädchen, die mit Dir alles, ohne Dich nichts ist. — In welchem Bache spielst Du süßflötend deiner Heerde ein ländliches Lied vor? Welcher Schattenbaum neigt seine Zweige über deinen entschlum-

merken Körper? Glücklicher Bach! Beneidenswerther Baum! — Karl, mein Trauter, könnt ich doch fort und fort bey Dir seyn! Dir wie dein Schatten folgen! Aber wehe mir! nächtliche Truggestalten schrecken im Traume mein bangendes Herz, und malen der Phantasey schwarze Bilder von Verlassenseyn, von Tod und Bahre — Strenge Liebe, wie tief hast du das Bild des holden Jünglings in mein Herz gegraben! — Karl, Trost meiner Augen, Wunsch meiner Seele, Leitstern meiner Hoffnungen, warum zögerst Du? Hast Du meiner vergessen? mich verlassen? vielleicht! — Vielleicht auch nicht! — Aber wenn ich bedenke, was Du bist, und — was ich bin! — Bist Du, was Du bist? oder bist Du mehr als Du scheinen willst? — Trauter Karl, dein Reichthum, deine Sitten, deine Wohlgestalt, dein stattliches Herrnwesen unter dem Schäfergewand — Gräulicher Verdacht! Ach! mein Schutzgeist warnt mich vielleicht auf dem nächtlichen Lager durch prophetische Träume. Vielleicht sollt ich ihn meiden; losreißen mein Herz von seiner berauschenden Liebe. — Ich kann nicht! Mein Schicksal reißt mich unaufhaltsam dahin. Ich werde entweder mit meinem Karl die wonnereichsten Tage verleben, oder ohne ihn — des Todes Beute seyn! (Geräusch von aussen) Horch, was ist das? (Sie geht an die Thüre) Getrampel von Rossen! Waffengeklirr! Es kömmt näher! Gott steh mir bey Klirrende Sporen im Vorhaus!

Dritter Auftritt.

Kätchen, (hernach sechs gewaffnete) Männer.

Eine Stimme von aussen. Aufgemacht!

Kätchen. Mächte des Himmels, beschüzt mich! Wo soll ich mich verbergen? Hier! (Sie kriecht unter eine Treppe.)

Eine andere Stimme. Hurtig! Wie wirds?

Eine dritte Stimme. Rennt die Thür ein!

Verschiedene. Stoßt sie ein! Stoßt sie ein!

(Es wird mit Gewalt an die Thür gestoßen, bis sie bricht; die Gewaffneten stürzen herein.)

Der Erste. Wo zum Henker ist sie hingekrochen?

Der Zweyte. Kann nit weit seyn, denn der Pursch, der Tuckmäuser, der mit der Sprach nit herauswollt, dem wir mit Rippenstößen die Zunge lösen mußten, der schwur auf seine Seel, sie sey daheim.

Der Erste. Käthe, Käthe, laß Dir wohl rathen! und komm gutwillig hervor, sonst zünden wir Dir's Nest übern Kopf an, und rösten Dich sammt der Hütte!

Der Zweyte. Wo Teufels mag sie hingeschlupft seyn?

Der

Der Erste. Sucht aller Enden, Jungens! Aller Enden!

Der Dritte. Heysa, da ist sie! Hervor, Fahrmann! raus aus dem Loche!

Kätchen. Barmherzigkeit, liebe Herren! Um Gotteswillen, schont mein! Alles was das Haus vermag in Kisten und Kasten, will ich Euch herausgeben.

Der Erste. Ha ha ha! Meynst wohl gar, wir seyn Räuber und Buschklepper; nein fürwahr, allesammt ehrliche Leut!

Der zweyte. Schwäzt nit so viel! die Zeit vergeht. Packt an, Jungens, bindet ihr Arm und Hände.

Kätchen. Was hab ich aber verschuldet? Gerechter Himmel!

Der Dritte. Halts Maul! — Bindet fest, Leute, denn sie kann hexen?

Kätchen. Ich, hexen?

Der Zweyte. Ja, ja, hexen; wir kennen Dich wohl, saubere Vettel!

Kätchen. So wahr ich lebe, nein!

Der Zweyte. Ey was, brenn Dich nur nit weiß. Wissens halt alle gar zu gut. Hast Du nit Graf Karln behext?

Kätchen. Wen? den Graf Karl?

Der Zweyte. Freylich! den Graf Karl zur Scharfenburg!

Kätchen. Bey allem was heilig ist, den kenn ich nicht.

Der Dritte. Fort, fort mit der Unverschämten!

Der Zweyte. Fort mit ihr! Sie muß die Wasser- und Feuerprobe aushalten.

Der Erste. Das Tuch übern Kopf! und Du, Herrmann, packst sie mit auf dein Roß!

Kätchen. Wohin wollt ihr mich aber führen?

Der Zweyte. Dahin, wo dir Hexerey und Zauberwesen wohl vergehn soll.

Vierter Auftritt.

Dore. Die Vorigen.

Dore. (erschrocken und wüthend) Was ist das? Kätchen, mein Kind — Großer, allmächtiger Retter, was haben sie mit Dir vor?

Käthchen. Weiß warlich nicht, liebste Mutter. Seht nur, wie sie mich gebunden haben, und nun wollen sie mich auch fortschleppen.

Dore. Ha, erst müssen sie mir das Leben rauben, die Unholde! Komm in meine Arme, Kind!

Der Erste. Fort, Weib.

Dore. (hängt sich an ihre Tochter) Ich lasse nicht von ihr.

Der Zweyte. Reißt sie von ihr.

Der Erste. Stoßt sie weg!

(Alle greifen zu, und reißen sie aus einander.)
Fort! fort, laß los, alter Drache! (Dore fällt sinnlos zur Erde.)

Der Erste. Sputet Euch, Jungens! Fort auf die Gäule! Hüllt sie wohl ins Tuch ein.

Der Zweyte. Und Du, Herrmann, laß sie ja nit vom Roß auf Gottes Boden kommen, sonst wird sie unsichtbar, und lacht unser ins Fäustchen. O, ich kenn schon die Hexenkniff.

Kätchen. Hilfe, Hilfe, Barmherzigkeit!

Der Zweyte. Stopft ihr ein Tuch ins Maul, damit das Zetergeplärr ein End nimmt! (Wollen fort.)

Fünfter Auftritt.

Josias von Frölich. Die Vorigen.

Josias. (gewaffnet tritt rasch herein, und zieht das Schwerd) Halt, Mörder! Keinen Schritt weiter, sonst seyd ihr des Todes!

Der Erste. Mörder selbst Ihr! — Wir sind ehrliche Leut!

Josias. Ehrliche Leut, und vergreift Euch an schwachen Weibern? Schurken seyd ihr, und Mörder und Scheusale! Denn nur solche Buben, wie ihr seyd, können solcher Frevelthaten sich erfrechen.

Der Zweyte. Was? Seyd ihr unser Herr? Sollen wir euch Rechnung ablegen von dem, was

wir thun? — Nit also! Wir vollstrecken blos das Gebot unsers Meisters.

Josias. Und ich gebiete euch, Schurken, von dieser Dirn abzulassen, und euch stracks von dannen zu machen, so lieb euch Leib und Leben ist.

Der Erste. Ha! Elias von Ziegenrück wird's euch großprahlendem Ritter gar anders weisen!

Josias. Und ich, Josias von Frölich, sage Euch als Schildknappe des furchtbarn Herrn und Grafen zur Scharfenburg, des Siegers über Dietrich von Graupen den Islinger, er wird kommen, wird bald kommen, und dann wird der Strang am Hochgericht euer wohlverdienter Lohn seyn.

Kätchen. Ach, das ist ja die Stimme des Knechts von meinem Lieben; und der jezt Schildknappe?

Der Zweyte. Waghals Du! Und Du wärst tollkühn genung, allein wie Du bist, dich uns allen zu widersetzen?

Josias. Unbescholtne Tapferkeit gilt mehr als vereinigte Zagheit. — Noch einmal frag ich euch: Wollt ihr diese Schuldlose in Gutem frey und ledig lassen und euch von hinnen packen, oder soll ich euch züchtigen, wie ihrs werth seyd?

Der Zweyte. Hat uns hier niemand vorzuschreiben, denn allein unser Herr und Meister.

Josias. Wohlan, so habts dann! (Er geht wüthend auf sie los, stürzt zweye von ihnen mit dem Schwerdt zu Boden: bekömmt aber von hinten zu einen Stich, der ihn fallen macht. Die übrigen entfliehn mit

Kätchen

Kátchen.) Ha, meuchelmórderische Brut, mußte der Mordstahl eben den Riemengurt treffen! Wehe mir, daß ich von den Fäusten solcher Verruchten fallen muß, und nicht aufm Kampfplatz in rühmlicher Fehde durch den Arm eines Ritters. — Ich kann nicht mehr! O mein armer Herr! — Der Stich, der Dich trift, wird schmerzhafter bluten, dann der meine! — Ist denn niemand da, der mir Linderung brächte, bevor ich sterbe. — Ach, die Buben haben in der friedsamen Wohnung der Unschuld alles verscheucht! Dore! Mutter Dore!

Dore. (die wieder zu sich selbst kömmt) Kätchen! Kätchen! wo bist Du? (Sieht sich fürchterlich um) Fortgeschleppt! aus meinen Armen gerissen! O Gott — (Erblickt den Josias, erschrickt) Aber wer bist du; Scheusal, der du dich hier in deinem Blute wälzest? Wer sind diese Erschlagenen? Hat eure heillose Rotte gehadert über den Raub, und sich in blinder Wuth selbst aufgerieben? Du warst einer von ihnen. — Scheide nicht hin in allen Todsünden, und sag mir an, bevor du stirbst, wo sie Kätchen hingeschleppt haben.

Josias. Mutter, kennt ihr denn nicht mehr die Stimme des Josias, der bey eurem Freunde Karl lebte?

Dore. Du Josias? der treue Josias? — Deine Stimme lautet wohl wie die seine, aber ich traue dir doch nicht; ich traue keinem mehr.

— Denk an deine arme Seele, und sag mir, wo sie Kätchen hinschleppen.

Josias. Aber, Mutter, ich bin doch gewiß Josias, — bin sehr schwach.

Dore. Doch Josias, und als Ritter geharnischt? — Oefne deinen Helm, und laß mir dein Angesicht sehn, so ich dir glauben soll.

Josias. (will den Helm öfnen, hat aber die Kraft nicht.) Helft mir, Mutter, ich vermags nicht. (Sie öffnet ihm das Visir) Kennt ihr mich nun?

Dore. (ganz erstaunt) O Gott, ja! — Aber Ihr als Ritter? — Und Karl, — wo war der? wo blieb er? Was hielt ihn ab, zur Zeit der Noth? Wär er daheim gewesen, traun er hätte sein Kätchen wacker vertheidigt.

Josias. Dankt dem Himmel, daß er nicht da war, er läge sonst nebst mir unter den Erschlagenen. Was kann der großmüthige Löwe in aller seiner Macht beym Anfall einer Rudel wüthiger Hunde? Er zerfleischt ihrer viele, am Ende muß er doch unterliegen.

Dore. Was sagt Ihr? — Karl von uns gewichen? Ist sein Herz bundbrüchig geworden? Hat er unser vergessen?

Josias. Nein! Hört mich, bevor ich sterbe. — Karl, Graf und Erbe der Feste Scharfenburg, war derjenige, der unter dem Gewand eines Schäfers unter euch hausete.

Dore. Was muß ich hören? Traun, das war unadelich von ihm gehandelt, uns arme Leut so

zu täuschen, und mein armes Kind in betrüglicher Minne zu bestricken!

Josias. Hört mich weiter, ehe denn ihr ihn anklagt. — Ich war sein treuer Schildknappe, und zog mit ihm hieher als sein Knecht. Heute Nacht kam uns Botschaft, Dietrich, der Islinger, sey im Anzug, unsre Burg zu überfallen. Wie ein junges Reh sprang der Unerschrockene vom Lager, sezte sich an die Spitze der Reisigen seines Vaters, und überfiel selbst den Feind. Sobald Ruhm und Sieg sich ihm zuneigte, schickte er mich zurück, Euch allen seinen Sieg zu verkündigen, nebst der Einwilligung seines Vaters, sein holdes Kätchen als rechtmässige Gemahlin heimzuführen. Ich fand Rosse an Eurer Thür angebunden, hörte ein Jammergeschrey um Hilfe, — ich vertheidigte sie die Holdselige; — ach ein meuchelmörderischer Stahl traf mich von hinten. — Ich werde schwach. — Bald werdet Ihr meinen Herrn sehen, — sagt ihm, daß ich treu bis in den Tod — Elias von Ziegenrück ist der Räuber Eurer Töchter, — hätt ichs nur verwehren können! — Lebt wohl! grüßt meinen wackern Herrn, — den — (Er stirbt.)

Dore. Mächte des Himmels, was muß ich hören! Elias von Ziegenrück der Räuber, sagst Du, Josias? — Ach, er ist todt! Ruhe sanft, treuer Diener! Friede über Deinem Haupte! — Aber Karl! Karl der tugendsame, sanftmüthige Jüngling im Hirtenkleide ländlicher Unschuld, nun Karln, den Sohn des hochfahrenden Grafen

umgewandelt. O, wir unglücklichen Aeltern einer noch unglücklichern Tochter! Deine Schönheit stürzt dich ins Verderben. Sie haben's erfahren, haben deine Herzenseinigung mit Karln erfahren, und kommen nun, uns alle zu züchtigen, weil du schön bist. Schrecklicher Elias, ist das der Dank für unsre Treue? Verdient Treue solchen Lohn, was soll denn der Untreue wiederfahren? — Gräßlicher Anblick! die Hütte des Friedens in ein Schlachtfeld verkehrt! Einsam steh ich hier unter den Todten und Erschlagenen. Hu mir schaudert! Wenn doch nur mein Mann käme! Alles Hausgesind haben sie vertrieben. Wo soll ich hinfliehn? Zu wem meine Zuflucht nehmen? — Aber sieh da! Er kommt.

Sechster Auftritt.

Die Vorige und Obermeyer.

Obermeyer. Himmel, welch ein Anblick? Schon wieder Gräul der Zerstörung! Ich komme vom Schlachtfelde. Dort sah ich Sterbende erbleichen, Verwundete fallen und sich im Staube wälzen. Ich hörte ihr Gewinsel; und hier seh ich schon wieder Tod und Zernichtung! Welch ein Tag! — Sag an, Dore, wer that das?

Dore. Ach Vater, trauter Vater, wie gut daß Ihr da seyd, aber wärt Ihr lieber hier gewesen! Räuber haben mich überfallen; sie haben unser Haus erbrochen, unser Kind gebunden,

den, und es von dannen geschleppt, Gott weiß wohin? Ich wollt Ihnen wehren, aber sie wurden meiner mächtig und warfen mich zu Boden. Da kam Josias, Karls treuer Knecht, und kämpfte wie ein Tieger. Die zwey hier stieß er nieder, und er hätte den Sieg behalten, wenn ihn nicht einer der Unmenschen meuchelmörderischer Weise getödtet hätte. Ich war meiner selbst nicht bewußt —

Obermayer. Genung, Dore, genung! und leider schon zu viel, um es länger dulden zu können. Ha! warst Du das, alter braver Josias. Noch einer wie Du und ich, wären stark genug gewesen, das ganze Mordgesindel in den Abgrund der Hölle zu schleudern. — Du weißt, Dore, daß ich diesen Morgen über Feld zog, gen Jslingen; im Walde schon hört ich Waffengeklirr, ich trieb mein Roß stärker an, und sahe noch die Jslinger fliehn, uud die Scharfenburger ihnen nachsetzen aufm Blachfelde. Die Ueberwinder ruften einmal ums andere: Karl und Sieg! Ich sah den jungen Helden auf seinem Streitroß. Er ließ sich Wasser reichen, hob das Visier auf und trank. Ich wurde schier in Stein veewandelt, da ich in ihm unsern Nachbar Karl erkannte.

Dore. Und das eben ist der Ursprung all unsers Elends. Elias von Ziegenrück, von dem alten Grafen aufgemahnt, wie ich das fest glaube, läßt uns unser Kätchen rauben. Ach, sie

wer-

werden sie ganz gewiß ihrem Ahnenstolze aufopfern.

Obermeyer. Schweig, Weib! — Ahnenstolz! — doch es wär wohl möglich. — Aber, — Aber, — ja, ja — ein einziges Mittel bleibt uns noch. — Komm, hilf mir diesen unglücklichen treuen Diener entwafnen; sein Roß hält noch an der Thür; ich will in seiner Gestalt dem Sieger nacheilen, er muß alles wissen, und ist's nicht zu spät, so ist nichts verlohren.

Dore. Was, Vater, Ihr wollt Euch bewafnet —

Obermeyer. War ich nicht einst Ritter? Führt ich nicht das Schwerd mit Ruhm? Wähnst Du, mein Arm sey zu kraftlos worden? Nein, Weib! Der hartsinnige Graf soll selbst noch vor mir zittern; Ha, ich will mit Thaten erproben, wessen Treu und Redlichkeit fähig sey. — Reiche mir einen Trunk, und dann aufs Roß zum Glück, oder — zum ruhmvollen Tode. — Ich höre Lärm im Hause. Gewiß sammlen sich unsere Knechte wieder. He, Klaus! Klaus!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Klaus und ein Paar Knechte mit Dreschflegeln, Gabeln, Rungen, Keulen.

Obermeyer. Nur näher, ihr beherzten Schurken! Pfuy der Schande! Ihr laßt meine

Toch-

Tochter entführen, diesen wackern Kriegsmann erwürgen, und habt doch Knochen und Fäuste, und seyd zweymal an der Zahl stärker als die Räuber waren. — Aber kein Quintlein Herz in so viel ausgemästeten Bärenhäutern!

Klaus. Inu, lieber Herre, müßt Ihr denn mir das sagen? Werft uns doch nicht all in eine Brühe! Hab auch unter den Reisigen gedient sieben Jahr lang. Schaut diese Narbe! Hätte mich traun meiner Haut baß wehren wollen, und die Stoßvögel weidlich fegen; aber war ich denn daheim; war ich nicht im Wald beym Holzladen. Also den Schurken und Bärenhäuter auf Euch, Ihr Feigen! ich war es nie. Kommen da die Haasen gelaufen, bleich wie die Wand, voll Schweiß und keuchend (es ist ein gutes Viertel Wegs) und erzählen mir mit stieren Augen die Mordgeschichte. Jungen, rief ich, weilt nicht, hastet euch mit mir zum Schutz unserer Brodherrschaft! Wie der Wind grif jeder von uns zu dem, was uns zuerst in den Wurf kam und heidi fort. Sie waren jetzt wacker genug, da sie nur einen Anführer hatten. Aber ich sehe, wir kommen leider zu spät!

Obermeyer. Ja wohl zu spät! Aber, Klaus, laß Dich das nicht irren. Du bist ein braver Kerl, ich schimpfte nur die Feigherzigen, nicht Dich. — Jezt nimm diesen erblaßten Krieger,

und

und trag ihn mit Deinen Dienstgenossen ins benachbarte Kloster, dort laßt ihn in die Kirche beysetzen, bis ich mit dem hochwürdigen Abt mich weiter besprechen werde. Zuvor aber, Klaus, nimm ihm die Rüstung ab, säubere sie und wasche das redliche Blut ab. Du, Andres, gieb dem Rappen, der am Haus unter der Linde angebunden steht, ein gutes Futter. Hurtig, Freund Klaus, damit ich bald die Waffen bekomme.

Klaus. Und was soll ich mit den zwey Schurken machen, die hier liegen?

Obermeyer. Die laß am Kreuzwege verscharren.

(geht mit Doren ab.)

Achter Auftritt.

Klaus und die vorigen Knechte.

Klaus. Wohl, Herr! die sollen manchen Reisenden um Mitternacht den Angstschweiß austreiben. (Er betrachtet den Körper des Josias.) Redlichkeit steht noch aus seinen starren Augen, und kühner Muth aus seinem drohenden Gesicht. Ha, und jene! wie sie daliegen! wie Kerle, denen Meister Hämmerling die Gurgel zugeschnürt hat. Zeigt sich doch traun am Menschen auch im Tode noch, was lebens an ihm war! Faßt diesen wa-

ckern Krieger auf, ihr beyde, und tragt ihn zum Brunnen; von seinem Gaul nehmt den blauen Mantel herunter, in den wollen wir ihn einhüllen und an seine Ehrenstätte bringen. — Wärt ihr nur nicht so furchtsam gewesen, oder ich nicht zu weit vom Hause, ha, der lebte noch, und du, holdes Kätchen, Schmuck und Krone unseres Dorfs, wärst nicht entführt. — Geht jetzt. Nachher spannt an und führt die beyden Schnapphähne nach dem Kreuzwege. Dort mögen sie in ungeweiheter Erde verfaulen, zum Schrecken und Scheusal der Vorübergehenden.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein Saal im Schlosse Scharfenburg. An den Wänden hängen die Bildnisse der gräflichen Ahnen. Viele Schenktische, die voller Trinkgefässe stehn, und mit solchen hoch aufgeputzt sind.

Erster Auftritt.

Der alte Graf und El. v. Ziegenrück
(sitzen an einem Tische und zechen.)

Der alte Graf.

Was ich Dir sage, Bruder Elies! Der Becher soll sich für mich mit Gift füllen, wenn nicht eben der da mit dem schwarzen Barte, dem alten Rudolph zur Kaiserkrone half.

El. v. Ziegenr. Das mach Du einem andern weiß! — Ey nu, geholfen kann er ja wohl haben, wer zweifelt dran. Spann Du sechs Gäul an ein Kinderwäglein, all sechse ziehn. Aber fünfe könnten doch wegbleiben, und das eine würde das Ding mit leichter Mühe fortschleppen.

Der alte Graf. Donner und Wetter, wie meinst Du das?

El. v. Ziegenr. Daß Du ein alter — — nu nu, schon gut, bist.

Der alte Graf. Gut bin ich, aber beim Teufel, auf meine Ahnen laß ich nichts kommen!

El. v. Ziegenr. Ist Deine Schuldigkeit.

Der alte Graf. Wer sich unterfängt, ihnen Hohn zu sprechen, hats mit mir zu thun.

El. v. Ziegenr. Da lob ich Dich drum!

Der alte Graf. Hat mich schier bedünkt, Du wolltest mit meinen Ahnen Kurzweil treiben.

El. v. Ziegenr. Bewahre! ist mir nicht zu Sinne kommen.

Der alte Graf. Hast Recht! Sie werden sich dessen baß freuen und Dir danken. Sieh ich schenke von neuem ein, Bruder, und diesen vollen Becher bring ich Dir auf ihr hohes Wohlergehn.

Der alte Graf. O, da thu ich Bescheid, und wenn ich aufm Todbette läg, denn das waren Männer! und was sind wir jetzt? Es ist zum Tollwerden! Alte Memmen.

El. v. Ziegenr. Sprich von Dir, Bruder, von Dir! Denn was mich anlangt, ha, bin noch ein eisenfester Kerl!

Der alte Graf. I ja; magst wohl noch viel ermannen. Geh, geh, alter Windsack!

El. v. Ziegenr. Was? Alter Windsack! Das hat mir ein alter — hätt' ich bald gesagt, ins Gesicht geworfen.

Der alte Graf. Nu nu, sey nicht ungehalten, Bruder!

El. v. Ziegenr. Möchts schier seyn! Aber laß die Schnacken! wir mitsammen werden uns doch nicht mehr messen; was hilfts also, wenn wir uns unsere Unmacht vorrücken? — Hopp übern Stock! war meines Vatern sel. Sprichwort, wenn er im Gespräch zu etwas andern überspringen wollte. Ich bringe Dir eins, Bruder: Es lebe Graf Karl, Dein sieghafter Sohn.

Der alte Graf. Er lebe! Muß wohl bald Botschaft von ihm kommen. Wenn er nur auch zugleich den Dietrich fahen könnte!

El. v. Ziegenr. Wird sich wohl drum mühen, und so einem schnellen Feind, wie Euer Sohn ist, entgeht man nicht leicht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ein Knecht.

Der Knecht. Gestrenger Herr Graf, die Männer des Herrn Ritters Elias von Ziegenrück sind ankommen, und bringen ein vermummeltes Frauenbild mit sich.

Der alte Graf. Ha, ists wahr? Bring doch das verkappte Ding mal herein.

(Der Knecht ab.)

El.

El. v. Ziegenr. Glaubst Du nun, daß meine Jungen brav sind, Alter? Du wirst sehn, wie schmuck sie ist; halt dein Herz wohl im Zaume, Herr Bruder, damit es nicht einen Absprung macht.

Der alte Graf. Laß Dich das nicht kümmern, Bruder! Bin wahrlich keine Löffelkatz, die ob jedem Frauenbild entbrünstet, meyne auch, wird sich mit der großen Schmuckheit wohl halten lassen.

El. v. Ziegenr. Glaube das nicht, Bruder! Ein wahres Engelgesicht, schöner als der Bildner es mahlen könnte. Ich begegnete ihr vor wenig Wochen, da ich eben zu Walde zog, ich hielt an und beäugelte sie mit Wohlbehagen, und sieh da! ich hatte Jahre lang keine glücklichere Jagd gehabt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kätchen, das Gesicht mit einem Tuche bedeckt und in einen Mantel eingehüllt; der Knecht, der sie hereinbringt, geht wieder ab.

Der alte Graf. Ha ha, willkommen auf der Scharfenburg, süsse Schwiegertochter! Zieg uns doch die gefährlichen Liebreizungen, die so viel Unheil anrichten. (er nimmt das Tuch weg und reißt ihr den Mantel von den Schultern.)

Kätchen. Heilige Vorsehung, wo bin ich?

El. v. Ziegenr. Käthe, das ist der Graf zur Scharfenburg, und mich wirst Du wohl kennen?

Kätchen. Ach ja, gestrenger Herr, mein Vater pachtet von Euch. Seyd doch mein Retter, lieber gestrenger Herr! ich hab ja nichts verbrochen.

Der alte Graf. (leise zu Elias) Schön, meiner Treu, und sehr wohlgethan, aber desto gefährlicher. (laut zu Kätchen) Sag an, Mädchen, zitterst Du nicht für meiner gerechten Rache?

Kätchen. Rache, gestrenger Herr Graf? O die verdient nur die Beleidigung, und ich habe niemand beleidigt. — Wie möcht auch die gallenlose Taube den hohen Adler — —

Der alte Graf. Schlange! Wie sie sich engelrein stellen kann! Wie sie den giftigen Stachel verbergen kann, die Otter, womit sie mir eine tödtliche Wunde ins Herz gebohrt hat! — Mein Sohn! Sprich, Arglistige, durch welche verführerische Ränke hast Du Karln, meinem Sohne, den Verstand bethört, und sein Herz in Liebe verstrickt?

Kätchen. Schlange! Otter! Ränke! was muß ich hören? Wußt ichs denn bis heute, daß Karl Euer Stammerbe sey, wo ichs bloß durchs Gerücht erfuhr, nachdem er für Euch in den Kampf ausgezogen war? und weiß ichs denn bis jetzt recht gewiß?

Der alte Graf. Lug und Trug, sag ich! Aber wart nur, Höllenrune, Meister Breitschwerd

schwerd soll Dich schon zum Bekenntniß bringen. Die auserlesensten Martern werden Dir bald die Zunge lösen.

El. v. Ziegenr. Nicht so streng, Herr Bruder! Du bringst sie ganz ausser sich. — Komm her, meine Tochter! Es ist freilich nicht hübsch, junge Herren zu verführen: Ey nun aber, geschehn ist geschehn! Willt Du bei dem Herrn Grafen Mitleid und gelinde Strafe erlangen, so bekenne aufrichtig, wie Du mit seinem Sohne in Bekanntschaft kommen bist, und wie weit ihr im Minnespiel gegangen seyd? Vielleicht mag wohl ein Liebestrünklein —

Kätchen. O Gott, dieß heißt tief, unendlich tief unter meinen niedrigen Stand herabgesunken seyn! — Gestrenger Herr Graf, Eure Foltern werden kein Wort mehr, als die lautere Wahrheit von mir erpressen können, und die will ich euch keck und wohlgemuth, ohne Schaam und Scheu frei heraussagen, denn ich bin mir keines Argen bewußt.

Der alte Graf. Ein freches Ding!

Kätchen. Nur in so fern frech, so weit unbescholtne Sitten dem Unschuldigen erlauben, auch vor den strengsten Richter zu treten.

El. v. Ziegenr. Laß sie doch erzählen, Bruder. — Nu, mein Töchterchen!

Kätchen. Es wird ein Jahr seyn, oder eilf Monden, da ich im kleinen Wäldchen der Sonne auswich, und im Kühlen arbeitete. Ich hörte was rascheln und erschrack; da sprang ein

Rehböcklein aus'm Dickicht und stürzte sich, hart verwundet mit einem Bolzen, todt zu meinen Füssen. Mich jammerte das Thier —

El. v. Ziegenr. Das thu ein andermal nicht wieder, meine Tochter; so ein Thier verendet sonst schwer.

Kätchen. Da kam ein Jüngling mit seinem Hunde, der jedem Tritt des verwundeten Thiers nachspürte, bis er es fand. Der Jüngling sah mich schüchtern an, fragte, wer ich sey, wie ich hieß, wo ich wohnte —

Der alte Graf. Ein feines Mährlein, fürwahr! — Stahl auch vielleicht einen Kuß?

Kätchen. Dazumal noch nicht, und lange noch nicht, bis weiter hin, da er mir in Gegenwart meiner Mutter, ihrer wohl hundert gab, die uns zusagte, den Vater zu bereden, daß er bald seine Einwilligung zu unserer Ehe gäbe.

Der alte Graf. Mich zu bereden? Mord und Hölle!

Kätchen Meinen Vater, sag ich. — Wer redt denn von Euch, gestrenger Herr? — Der Jüngling blieb nicht lange bey mir im Wäldchen, den andern Tag kam er zu uns ins Haus, war redselig und zutraulich, und that meinem Vater vertraulich kund: Seine Eltern wären wohlhabige Leut gewesen, hätten viel Geld bey der Handelschaft gewonnen, alles in Baaren. Sie wären nun beyde todt, ihm aber lüstete nicht, ihr Gewerb fortzutreiben, und sein Erbtheil auf

un-

ungewissen Gewinst aufzuthun. Er wollte lieber die Wirthschaft lernen, und sich nahe bey uns ansiedeln. Darauf kaufte er meinem Vater ein Haus ab, nebst Feld und Viehtrift, und bald hernach kam Karl angezogen mit seinem Freund, der sich Josias nannte.

El. v. Ziegenr. Ha ha, der verkleidete Knappe! Lustig genug!

Der alte Graf. Aber mußtest denn Du gegen meinen Sohn so zuthätig seyn? Ist denn das Zucht und Sitte einer keuschen Dirn?

Kåtchen. I warum denn nicht? Wußt ichs denn, daß es Euer Sohn war? — Karl war tugendhaft, schmuck und netter Gestalt, er buhlte mit rechtmässiger Minne und redlichem Herzen um meine Gegengunst; erst gewann er sich Zutrauen; daraus entstund denn —

El. v. Ziegenr. Die wärmste Liebe. Ja, ja, so gehts!

Kåtchen. Ey nu! sollte ich ihn etwa hassen? Er schien mir meines Gleichen zu seyn; war gut und liebenswerth, warum hätt ich ihn denn nicht lieben sollen?

Der alte Graf. Aber nun, da Du's weißt, daß dieser Karl mein Sohn ist, jetzt unterfängst Du Dich doch nicht, ihn noch länger zu lieben?

Kåtchen. Liebe, gestrenger Herr, artet sich wie der Tod. Sie läßt sich weder gebieten, weder verbieten. Ich will Euern Sohn nimmer wiedersehn; will alle Hofnung auf ihn schwinden lassen, das kann ich Euch versprechen und

werd's ehrlich halten. Aber ihn nimmer zu lieben, das kann ich Euch nicht versprechen! — Weit von ihm entfernt, werd ich in Liebe zu ihm hinschmachten; bald wird das Grab meine Ruhestätte seyn, und nur dann erst, — nur dann erst, gestrenger Herr, wird mein Herz aufhören, für ihn zu schlagen.

Der alte Graf. Ha, Verwegene! damit ist mir aber nicht gedient. — Du mußt meinen Sohn sehn; mußt ihn sprechen; mußt Dich treulos stellen; mußt sagen, daß Du ihn hassest; einen andern liebst. — Du mußt ihm untreu scheinen, das mußt Du! Schwöre mirs, oder der schmählichste Tod —

Kätchen. Und wenn mein Mund diese Unwahrheit aussprechen könnte, so würde er in meinen Augen lesen, daß mein Herz ihn nicht hintergehen kann. — Viel lieber laßt mich sterben, gestrenger Herr, so wird eine Liebe sonder Maaß und Ziel, mit meinem abgezehrten Körper zugleich, in den Schooß der mütterlichen Erde, wohin sich von Anbeginn der Zeiten an verfolgte Liebe barg, auf immer begraben werden. Dünkt Euch aber dieß zu menschlich, und Eurem Rachsal nicht hinreichend zu seyn: wohlan, so laßt mich in geheiligte Mauern einsperren; ich will in Eurer Gegenwart den fürchterlichen Eid ablegen, den nur Abgeschiedenheit von der Welt und freye Wahl leisten sollten.

El. v. Ziegenr. Das scheint billig, Bruder!

Der

Der alte Graf. Billig, dünkt Dir? Ha, Du kennst das Schlangengezücht noch nicht. Jetzt melkt sie mir mit glatten Worten die Ohren, schleift wohltönende Wörter, laß Du aber ihr nur zwey Finger breit Spielraum, was gilts! zwo Stunden darauf betrügt sie mich und Dich.

Kätchen. Ach nein, nein gestrenger Herr! Zu Euren Füssen flehe ich, laßt Euch erbitten!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Jobst von Spornstädt kömmt eilig herein.

Jobst v. Spornst. Heil! Heil dem Ueberwinder! Graf Karl kehrt siegend zurück. Der Islinger Landvoigt ist gefangen. Der Zug der Frohlockenden nahet sich schon der Burg. Bald wird er vor Euch treten, glücklicher Vater!

Der alte Graf. Du, Jobst, nimm diese Dirn! Führe sie in den Burgthurm, ehe Karl sie gewahren kann, und sperre sie im obersten Gemach auf der Zinne des Thurms fest ein. Fort! fort!

Jobst v. Spornst. (erstaunt.) Dieß schöne Frauenbild?

Der alte Graf. Fluch und Verderben auf Dein graues Haupt, wenn Du einen Augenblick zauderst.

(Jobst schüttelt den Kopf, nimmt Kätchen bey der Hand und führt sie weg.)

Fünfter Auftritt.

Der alte Graf. Elias von Ziegenrück.

El. v. Ziegenr. Nu, wie wirds gehn, Bruder, mit dem Versprechen?

Der alte Graf. Wie wirds gehn? — Eine Zusage, die man einem Wahnsinnigen gethan hat, kann wenig binden, kann gar nicht binden, wenn sie erzwungen war, wenn sie an sich selbst schändlich und bloß geleistet war, den Wahnsinnigen zu seiner Pflicht zu lenken. — Aber zu was das Reden? Du weißt, was ich mit ihr vorhabe.

El. v. Ziegenrück. Deine Ausflüchte können nicht lange halten; und was anbelangt den saubern Vorschlag, den ich heut früh selbst that, von Deinem alten Werthheimer angeteufelt, — o, über den sind mir schon lang Reufedern gewachsen! — Was? das holde Gebild, die auf der weiten Welt niemanden Weh gethan, sollte mir nichts, dir nichts hingeopfert werden, wie ein verächtliches Gewürm? Ich sag, es reut mich, und ich werd es jetzt nicht mehr zulassen!

Der alte Graf. Als wenn Du's wehren könntest — gut Freund! — Sie ist in meinen Händen, weißt Du das?

El. v. Ziegenr. Aber ihr Vater lebt unter meinem Schutz, Gut Freund! Ist mein Erbpachter; weißt Du das?

Der

Der alte Graf. Ha, ich glaube gar, die Dirn hat Dir Dein Herz erweicht! Schäm Dich was, alter Mägde Sonntag!

El. v. Ziegenr. Wüßte nicht warum? Kurz, ich verlange Kätchen zurück, und das ohne Widerspruch!

Der alte Graf. Denk mal, wie ich gut bin; all ihre Gebeine, richtig gezählt, sollst Du haben.

El. v. Ziegenr. Graf!

Der alte Graf. Ritter!

El. v. Ziegenrück. Ich war bis nun Dein Freund; zittre vor dem Feind!

(Man hört Trompeten und Pauken; der Zug kömmt herein mit vielen Gefangenen, erbeuteten Fahnen, Waffen u. d. gl.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Dietrich von Graupen entwafnet und enthelmt, zur rechten Seite des **Grafen Karl**, der das Schwerd an den Hüften, den Helm aufm Haupte hat. Hinter ihm wird sein Panier getragen. **Jobst von Spornstädt.**

Gr. Karl. Heil euch, mein Vater! Eure Waffen haben gesiegt. Der Himmel hat den Arm Eures Sohnes gestärkt. Hier ist Euer edler Feind! Das Glück war ihm heut abhold.

Dietr. v. Graupen. Edler Jüngling, Ihr habt tapfer zu siegen gewußt. Mein Leben, das

ich

ich doch lieber aufm Schlachtfelde gelassen hätte, um diesem Schimpfe zu entrinnen, erkenne ich als ein Geschenk Eures hohen, adelichen Sinnes.

Der alte Graf. Ha, also ist doch Dein Stolz zu Paaren getrieben, Islinger? Du warst verwegen genug, Dich an mich zu wagen!

El. v. Ziegenr. (vor sich.) Darzu thuts eben nicht noth, ein großer Wagehals zu seyn.

Dietr. v. Graup. Graf, auf wessen Seite war wohl das meiste Recht? — Ich ward von Euch ohne Ursach beleidigt; ich verlangte bescheidentlich Genugthuung; Ihr wieset mich mit Hohn zurück. Als ein unbescholtner Ritter mußt ich sie selbst suchen. Das Glück hat mir heut den Rücken gewandt; erhebt Euch nicht Eures Siegs. Zittert! Der Grimm der Stände lodert nur noch in ihren Versammlungen; aber bald wird er fürchterlich ausbrechen, und dann, dann werd auch ich Rache finden.

Der alte Graf. Wie, Ihr wagts mir Hohn zu sprechen? Wißt Ihr wohl, daß ich Euch ins Burgverlies kann werfen lassen, wo weder Sonne noch Mond Euch anscheint? daß selbst Euer Leben in meiner Gewalt steht?

Dietr. v. Graupen. Nicht in Eurer Gewalt, sondern in den Händen der allmächtigen Vorsicht. Ohne derselben Zulassung wär ich nicht in Euren Händen, und ohne sie könnt Ihr kein Haar auf meinem Haupte krümmen.

El. v. Ziegenr. Wohl gesprochen, Herr Landvoigt!

Dietr. v. Graup. Ah, sieh da, Elias von Ziegenrück? Verzeiht, edler Ritter, ich wurd Euch nicht sogleich gewahr! Wißt Ihr noch, vor Jahren, da der Kaiser zu Felde zog, waren wir Waffenbrüder.

El. v. Ziegenr. Wollte Gott, wir wärens noch!

Gr. Karl. Vater, Ihr wäret stets ein Freund der Tapfern. Der Landvoigt hat gefochten wie ein Löwe. Sein Speer zersplitterte an meinem Schilde; der meinige an seinem Bruststück. Wir hafteten wie eingewurzelt im Sattel; des Ritters Pferd aber stürzte vor Mattigkeit zusammen und fiel auf seinen Herrn. Erst dann konnt ich mich des Landvoigts ermächtigen, und ich versprach ihm ehrenvollen ritterlichen Gehalt.

Der alte Graf. Du hast immer zu versprechen! — Als wenn **mich** Deine Zusage binden könnte!

Gr. Karl. Aber **mich** bindet sie, denn er ist **mein** Gefangener.

Der alte Graf. Ha! vergissest Du schon wieder, daß Du mir als Sohn Gehorsam und Unterthänigkeit leisten mußt? daß Du für Dich selbst nichts bist, nichts hast, nichts versprechen kannst?

Gr. Karl. Also gilt euch der Sohn, dem Ihr zutrautet: er könne statt Eurer die Gefahr bestehn und Euch davon reiten; und der dieß Zutrauen glücklich genung in Erfüllung gebracht

hat;

hat; dieser Sohn gilt Euch noch immer so wenig, als ein greinender Schulbub, mit dessen Wort man spielen kann, wie man will?

Der alte Graf. Aber zum Teufel, wer heißt Dich Dinge geloben, die Du nicht halten kannst, nicht halten sollst?

Gr. Karl. Und die ich dennoch fest und heilich halten will! — Ha, Vater, gedenkt an dieß Panier! Dieser weisse Fleck, wo ich im Taumel der Freude über Euren erweichten Vatersinn, den Span herunterhieb, sollte ein Zeichen des Bundes seyn, zwischen Euch und mir. Ich bitt Euch, laßt nimmer wieder den alten Groll in Eurem Herzen aufkeimen! Handelt an mir wie ein rechtschaffener, aufrichtiger Vater, so sollt Ihr Ursach haben, mit mir zu jeder Frist völlig zufrieden zu seyn. Zugleich mahn ich Euch an Eure Zusag, die Ihr mit freundlichen Worten vor meinem Auszug mir gelobtet; Laßts nun an der Zeit seyn, mich mit derjenigen zu vereinigen, der mein Herz auf immerdar geweihet ist.

Der alte Graf. Wie, Karl, ist der Wahnsinn noch nicht verraucht? — Toller Knabe, der Du doch einmal gemuthet scheinst, den Helden zu spielen, hat das reine Blut, das in Deinen Adern rinnt, nicht Kraft genung, Dir eine schändliche Liebschaft verächtlich zu machen, und Dich von so niederträchtigen Gesinnungen abzubringen? Sieh hier Deine Ahnen, in treuen Abkonterfeyungen! Wag es, ihnen freyen Muths

in

in die Augen zu sehn. Erröthen müßten sie, einen so ausgearteten Absprößling neben sich zu erblicken.

Gr. Karl. Also, Euer so heilig mir gegebenes Ehrenwort? —

Der alte Graf. Wäre Schimpf und Schande zu halten! — Eine Zusage, durch Umstände erpreßt, einen tollen Menschen einstweilen zu besänftigen, bindet nicht, — kann nicht binden!

Gr. Karl. (der sich eine Weile in stiller Betrachtung gegen die Gemälde seiner Ahnen gewendet hat.) Ich betrachte Euch mit Ehrfurcht, tapfre Streiter und Väter meines Hauses. Mein Blick forscht in Euren Blicken, ob irgendwo Abzeichen des Betrugs, der Tücke und heimliche Ränke zu gewahren seyn möchten. Aber keine Spur davon! Arglos und bieder sehn eure unbelebten Augen mich an. Würde, alte deutsche Mannkraft und unerschütterliches Beharren bei dem gegebnen Wort und Handschlag umschweben Eure Schattengestalten, so wie sie den Urstof eures Wesens ausmachten, da ihr noch am Leben waret. Ihr würdet also, wenn magische Kräfte euch beseelen könnten, nicht ob mir erröthen; aber erröthen würdet ihr ob einem Vater, der sich nicht entblödet, seinen einzigen Sohn, unter dem Schein trüglicher Gelöbnisse, ins Blutbad zu schicken.

Der alte Graf. Ha, Pursche! zittre, daß ich Dich nicht vernichte!

Siebenter Auftritt.

Obermeyer in den Waffen Josias von Fröhlichs, mit geschlossenem Visier, kömmt herein gesprungen. **Die Vorigen.**

Obermeyer. Verrätherei, edler Graf Karl! Schwarze, bübische Verrätherei!

Gr. Karl. Wie so? Wo da?

Obermeyer. Elias von Ziegenrück hat bewaffnete Knechte ausgeschickt, die haben die Wohnung des Erbpachters in dessen Abseyn überfallen, mit Gewalt erbrochen, und seine traute Dirn gebunden mit sich fortgeschleppt. Und da ein Edler von Euren Rittern ihr Schild und Schirm seyn wollte, so wurde er von dem meuchelmörderischen Lumpenpack von hintenzu erstochen.

Gr. Karl. (ganz ausser sich zu Ziegenrück.) Ritter, was antwortet Ihr auf diese schwere Anklage?

El. v. Ziegenr. Bloß dieß: Daß ich es gethan habe, aufs Heischen Eures Vaters, meines alten Waffenbrüders; daß ich nicht befohlen habe zu morden, und daß Euer Liebchen jetzt hier im Schlosse, in den Händen Eures Vaters ist.

Gr. Karl. O der unerhörten Lasterthaten! — In dem Augenblick, da ich für den, der ungerechte Fehden anzuspinnen sehr wohl weiß, mein Leben wage, weil er sie selbst auszufechten

die

die Macht nicht hat; in dem nämlichen Augenblicke dingt sich der, der sich meinen Vater zu nennen erfrecht, diesen geheiligten Namen aber durch Falschheit und unritterliche Ränke entweiht; der dingt sich Miethlinge zur Ausführung — Ha, und doch dient eben dieser Name ihm zur Brustwehr wider meine Rache! An den darf ich mich nicht machen! — (Zu El. v. Ziegenrück, dem er seinen Handschuh vor die Füsse wirft.) Aber Du, alter grauköpfigter Schalksknecht; heb dieß Pfand auf! Du bist zum Tode reif, Dich allein soll meine Rache treffen: Du hast die Unschuld der Grausamkeit in die Klauen geschleppt, da doch Deine Ritterpflicht stracks das Gegentheil heischte! Ha, der Schmach! Du hast das Opfer gefesselt, das Mordmesser gewetzt, und dem dort rauchen noch die Hände.

El. v. Ziegenr. Du hast Recht auf mich zu toben, wackrer Jüngling; aber hemme Deinen Kummer; Kätchen lebt noch frisch und flink hier in der Burg.

Gr. Karl. Wo? Hier? ich eile! (will fort)

Der alte Graf. Zurück, Wahnwitziger! Entwafnet ihn, meine Getreuen, schleppt ihn in den Thurm; da sollst Du Bube mit Grausen gewahren, daß ich Wort halten und Dich im Kerker mit ihr vereinigen kann. Greift zu, sag ich! (Alle bleiben stehen, keiner rührt sich)

Gr. Karl. kaltsinnig, indem er seine Hand an sein Schwerd legt) Dank, Freunde, daß Ihr vor diesem Mordbefehl zurück bebt, und mich nicht

in den grausenhaften Zwang setzt, meine Freyheit mit Blut zu vertheidigen. — Sehet da, Vater, Freundschaft und Liebe sind noch mächtig genung, der Furcht vor Eurem wüthigen Toben zu widerstehn! Ihr seyd barsch und grämlich; verzehrt Euch in Rache schnaubendem Inngrimm, keiner rührt sich, die Hand an den zu legen, der sie zum Siege führte. Les't in ihren Augen, Vater, und zittert! Ein Wink von mir, und Euer Urtheil wäre fürchterlich entschieden! — Aber nein! — Natur, Deine Bande zwischen Vater und Sohn, die sonst so süß sind, drücken jezt gräßlich auf mein Herz! Wuth und Zorn möchten sie gern, gern zersprengen, Ehrerbietung und Vernunft halten sie fest. — Vor **meinem** Arm seyd sicher, ausgearteter, unnatürlicher Vater; aber hört, wie sich Karl zur Scharfenburg, Euer verachteter, hingeworfener, von Euch schändlich betrogener Sohn zu rächen weiß. — Edler Dietrich, Ihr seyd mein Gefangener. Ist dem nicht also?

Dietr. v. Graup. Wohl, und ich bekenne, daß mein Schicksal bloß in Euren Händen liegt.

Gr. Karl. Wohlan, so gewährt mir Euern Handschlag und Ehrenwort, alles dasjenige, was ich von Euch heischen werde, pünktlich und ritterlich zu erfüllen.

Dietr. v. Graup. Dem sey also! Alles was Ihr, kecker junger Held, mir anmuthen und vorschreiben werdet, dem verspreche, gelobe und

schwöre ich, treulich und sonder Gefährde nachzukommen.

Gr. Karl. (zu seinen Rittern) So seyd denn Zeuge zwischen mir und ihm! (Er nimmt den Helm des Grafen und sein Schwerd, und reicht sie Dietrichen) Hier sind Eure Waffen, wackrer Ritter; ziehet hin in Frieden nach Eurer Heymath mit den Eurigen, Ihr seyd frey! Aber von nun an sey Fehde, unauslöschliche Fehde zwischen Euch und dem Grafen zur Scharfenburg, Eurem Erbfeind! — Fordert Eure Mitstände gegen ihn auf! Verwüstet in gerechter Rache seine Gauen, Triften und Vorwerke; bestürmt diese Burg, schleift sie und macht sie der Erde gleich, und dann, dann nehmt die Gebeine der erkalteten Liebenden, die tobende Rache bald dem Tode hinopfern wird, und vereiniget sie mit den meinigen in einem stillen Haine zusammen in Ein Grab. — Zuvor aber, betrügliches Zeichen des Bundes, (er nimmt das Panier, wo der Span abgehauen ist) das mich im Kampfe mit Muth belebte, nun aber Denkmal der hinterlistigsten Falschheit ist, sey vernichtet, wie alle meine Hofnungen! (Er zerbricht das Panier über dem Knie, und wirft die Stücken auf den Boden)

Der alte Graf. Hölle und Wuth! Er ist mein Gefangener, er muß bleiben! — Seyd Ihr alle stumm, meyneidige Wichte! Und Du, Jobst, bist Du auch ein Mitverschworner des bundbrüchigen Haufens?

Jobst. v. Spornst. Niemand ist wider Euch verschworen, als Ihr selbst. Denkt meines

ner Rede, und sehet nun die Folgen, wenn man nicht gerade zu gehet.

Graf Karl. (zu Dietrichen) Ziehet hin, edler Freund! Ich will Euch bis an die Thür geleiten. Niemand soll Euch beunruhigen.

Dietr. v. Graup. Dank für die Freyheit, ritterlicher Ueberwinder! Wenn hier Gerechtigkeit hausete, so hättet Ihr mich auf immer mit diesem harten Mann ausgesöhnt. — (Zum alten Grafen:) Jezt sprech ich mit Euch, Graf. Euer Hartsinn und vielstörriges Wesen vertreten gütlicher Pflege den Weg: So habts dann! Aus Pflicht gegen meinen Sieger sage ich Euch von neuem ab, und gelobe Euch blutige Fehde. Euer Beginnen gegen Euren edlen Sohn, deß ihr nicht werth seyd, erregt Abscheu. Doch nehmt zugleich mein ritterliches Wort: Was auch für Vortheil das Waffenglück mir über Euch verleihen möchte, so will ich doch gleich ablassen und mein Schwerd in die Scheide stecken, sobald Euer Sohn mir zum Abzug winkt. Bis dahin aber Fehde und bittre Feindschaft! (zu Graf Karln) Gehabt Euch wohl, gekränkter Held. Der Himmel verleih Euch ein besseres Schicksal!

(Geht mit den Seinigen ab.)

Gr. Karl. (geht mit ihm bis an die Thüre, wo er stehn bleibt.) Zieh in Frieden, braver Dietrich; mein Schwerd wird nicht mehr gegen Dich streiten.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ausser Dietrich und seine Ritter.

Gr. Karl. (kömmt langsam zurück, sieht Obermeyern an.) Wer bist Du, Mann? Sind dieß nicht die Waffen meines Josias von Frölich? Aus Deinem Helm schallte mir wohl eine bekannte Stimme, aber nicht die seinige.

Obermeyer. Ihr kennt mich, edler Graf. Frölich, der wackere Streiter, besiegelte durch seinen Tod die Treue für Euch. Ich nahm ihm diese Waffen, — (er führt Graf Karl ein wenig bey Seite und erhebt das Visir.) Kennt Ihr mich nun? Still, Graf! denkt an das, was ich Euch vorhin sagte. Lebt wohl! (Geht ab)

Der alte Graf. Ist's noch Blut oder Gift, was in meinen Adern rollt? — Mein Sohn, mein eigener Sohn, nicht genung, daß er sein Geschlecht entehren will, bereitet sogar meinen Untergang! Er bewafnet die Hände meiner Feinde zu meinem Verderben! — Ha, komm her, Wütrich! stoß Dein Schwerd in meine Brust, die Du zerfleischt hast. Sauge mein Blut aus, Du Otter, und der tausendfache Fluch eines — —

Gr. Karl. Halt, Vater! Diesem kann meine Standhaftigkeit nicht widerstehn. Dieser Streich, schrecklicher als der wüthendste Schwerdschlag des Feindes, schmettert mich zu Boden! — Aber,

Vater, warum war't Ihr auch so grausam? Warum reizte Euer unnatürliches Beginnen mich bis zum Wahnsinn? — Doch, mein Leben wird Euch gegen den edelmüthigen Islinger zum Unterpfand dienen. — Hier, wackerer Jobst, alter würdiger Krieger, der Du meinen Arm gewandt machtest, das Schwerd zu führen, in Deine Hände übergeb ich meine Waffen; ich bin Dein Gefangener. Ehe der Donner des väterlichen Fluchs mich zur Hölle schmettert, will ich lieber sterben. — O Kätchen, Kätchen! er gelobte mir mit Wort und Hand, mich mit Dir zu vereinigen. Ach, vielleicht liegst Du schon in den kalten Armen des Todes, harrest meiner im stillen Kämmerlein des Grabes. Vater, Vater, Euer schadenfroher Blick giebt mir traurige Gewißheit! Armes Kätchen, war dieß der Lohn Deiner Treue? Aber, ich folge Dir in die seligen Gefilde des Friedens! Meine Tage sind abgelaufen! — Bey der Rache des Allwissenden, der den Meyneid straft, beschwör ich Euch, Vater, vereinigt mich mit ihr!

Der alte Graf. Ja, doch, ja doch! Vereinigen will ich Dich eben! — Jobst führ ihn ins Mittelgemach des Thurms, und bring mir dann die Schlüssel.

Jobst v. Spornst. Gebietender Herr, hört Euern alten treuen Diener. Laßt Euch besseres rathen. Ihr seyd wahrlich zu jach! Sein Herz ist so schlicht, seine Seele so bieder —

Der alte Graf. Mord und Verderben! — In Thurm sag ich!

Graf Karl. Ich gehe, Vater, und geh mit Wonnegefühl, da der Weg mich zum Tode führt.

(Ab mit allen übrigen, ausser)

Neunter Auftritt.

Der alte Graf, Elias v. Ziegenrück.

El. v. Ziegenr. Graf, mein längeres Weilen kann Dir zu nichts mehr frommen; laß mich aufbrechen und nach meiner Heymath ziehn.

Der alte Graf. Glück auf zum Zuge.

(ganz kalt)

El. v. Ziegenr. Schön! Dieß ist also mein Dank? Aber, bevor ich mich aufmache mit meinen Reisigen, frag ich Dich ernstlich, Bruder: Was Du mit der Dirn beginnen willt?

Der alte Graf. Was mir gut dünken wird, Bruder!

El. v Ziegenr. So sprich mit Deinen Knechten, wenn ich Dir rathen darf, aber nicht einem freyen Reichsritter. — Die Dirn ist auf meinem Grund erwachsen; ihr Vater steht unter meinem Schutz und ich begehre sie wieder.

Der alte Graf. Ha, und wer war's denn, der den Vorschlag that, sie einzufahen? Wessen Leute wurden ausgesandt, sie zu greifen, und wer lieferte sie in meine Hände? Wer war der

Rathgeber, der mir das Fündlein eingab: Der Thurmwärter könne vergessen, ihr Atzung zu bringen, dann wären wir ihrer in der Stille mit einem male los?

El. v. Ziegenr. Hagel und Wetter, es steht Dir wohl an, mir vorzurucken, was ich in der Trunkenheit thät! Du und Dein Wein hatten meinen Kopf bethört, nicht aber mein Herz. Zudem hatt ich das Mägdlein nur einmal gesehn, ohne ihrer sonderlich zu achten. Nun aber —

Der alte Graf. Nun aber, da der Herr Bruder der Dirn schärfer ins Aug gekuckt hat — Ha ha ha, ein schnurrig Pickelhäringstücklein!

El. v. Ziegenr. Lache Du nur, höhne nur! Spott und Hohn machen aus schwarz nicht weiß. Ich bin, so wahr ich lebe, von ihrer Züchtigkeit und Tugend überzeugt, und mußt ein steinern Herz haben —

Der alte Graf. Das hab ich, Herr Bruder, sobald es darauf ankommt, meinen Sohn zu retten und die Ehre meines Hauses. Hat sie ihn nicht mit Liebesketten bestrickt? hirnlos, wüthig und seines Standes vergessend gemacht? Bluten, sterben muß sie vor seinem Angesicht, wenn er nicht einen fürchterlichen Schwur in meine Hände schwört, ihrer auf immerdar müßig zu gehn.

El. v. Ziegenr. Ich hätte die Pest von Deinem Ahnenstolz! Der junge Held adelt alles,

was

was er berührt. — Und nun, wenn er nun schwört Dein Sohn, was dann mit der Dirn?

Der alte Graf. Dann mit der Uebermüthigen ins Kloster der Büssenden.

El. v Ziegenr. Du Teufel in Menschengestalt! Willst der Unschuld mitfahren wie einer Verbrecherinn! Ha, das soll Dir fast schwer werden! Graf, gieb mir das Mägdlein heraus, oder Fehde!

Der alte Graf. Fehde! Fehde!

El. v. Ziegenr. Ha, blutige Fehde dann! Sorge nicht, ich will Dich baß drängen. Du warst gleich einer alten, baufälligen Hütte; ein junger, frischer Strebepfeiler erhielt Dich aufrecht; Du konntest dem Sturme trotzen. — Du hast ihn von Dir gestoßen; die Hütte wankt bey jedem Lufthauch; der erste Wirbelwind wird sie zusammenstürzen. Deines Sohnes Arme sind mit Ketten beschwert; mich, Deinen lezten Freund, der treulich bey Dir hielt, wenn Dein hochfahrendes, ungerechtes Treiben Dir alle Welt zum Feinde machte, hast Du nun tödlich beleidigt: Wohlan! so empfahe denn den Lohn der Ungerechtigkeit! sey verabscheut von allen Redlichen im Lande; unterliege Deinen Feinden, und möchten, wenn Du nun ganz zu Boden getreten bist, in den letzten Stunden der Angst die Schlangenbisse des rächenden Gewissens Dein steinern Herz zermalmen, bis es in Staub gewandelt —

Der alte Graf. Nun geht, ich rath Euch Gutes!

El. v. Ziegenr. Oho, nicht so brausend, Herr Graf! Bin nicht allein hier in Eurer Burg. Möcht Euch nicht zum besten bekommen! Meine Reisigen kämpfen aus Liebe für mich, die Eurigen hassen Euch. Es ist kein Karl mehr da, der sie zum Streit führt, werdet's schon empfinden. — Jezt zieh ich ab im Stillen; nützt die Nacht und bedenkt Euch eines Bessern, denn morgen mit dem Tage kehr ich wieder im Sturm, und begehr entweder die Dirn, oder Euer Nest muß brennen. Gehabt Euch wohl! Euer Schutzgeist rath Euch zum Besten. (Geht ab)

Zehnter Auftritt.

Der alte Graf, hernach Jobst von Spornstädt.

Der alte Graf. Ha, so mag denn die Burgfeste zertrümmern! — So ein Schimpf! — Lieber, lieber will ich mich unter dem Schutt dieser Mauern begraben lassen, als nachgeben; aber theuer verkaufen will ich mein Leben; Blut soll fliessen wie Wasser, und vorher sollen sie diejenigen im Tode hinröcheln sehn, die sie vertheidigen wollen. Ihr Thoren, daß Ihr wähnen könnt, Wolfgang Graf zur Scharfenburg sey durch Drohungen zu schrecken! — Mord und Hölle, Rache, wüthige Rache zersprengt meine Brust!

Jobst

Jobst v. Spornst. (bringt die Schlüssel) Hier, gestrenger Herr, sind die Schlüssel. Die Thüren des Kerkers sind versperrt, die Wächter ausgestellt. Das that ich noch als Euer Diener, fortan bin ich's nicht mehr. Meiner Pflicht eingedenk verbleib ich zwar Euer Lehnsmann; aber zum Kerkermeister kann mich nichts verbindlich machen.

Der alte Graf. Auch Du, Jobst?

Jobst v. Spornst. Nimmt Euch das Wunder? — Ich habe nimmer die Wahrheit gescheut; habe wie ein Mann, und oft zu meinem Schaden, Euch gesagt, wenn Ihr toll und thöricht Eurem Kopfe folgtet; hab Euch gerathen, Euch gewarnt. Endlich stoßt Ihr dem Fasse den Boden gar aus! — Euer jetziges Beginnen — Verzeiht mir!

Der alte Graf. Still, mag nichts mehr hören! Folge mir, eher kann ich Dich nicht entlassen.

Vierter Aufzug.

Der innerste Theil eines Schloßhofs, mit Thürmen umgeben. In dem einen steht man ein Fenster, das Gefängniß des Grafen Karl. Oben drüber Kätchens Gefängniß.

Erster Auftritt.

Zwey Wächter (mit Spießen, gehn auf und ab.)

Erster Wächter.

Du, weißt Du wohl, wer dort droben sitzt, wo noch die Ampel brennt?

Zweyter Wächter. So halb und halb. Sie sagen, es sey Graf Karl, den sein Vater hätt einsperren lassen, zum Lohn für seinen Sieg. Kanns schier nicht glauben.

Erster Wächter. Red nicht so laut! — Ja freylich ists so, aber nit eben wegen den Sieg. Der Junker ist in eine Dirn entbrünstet, die ihm lieber ist denn Leib und Gut, und die ihn auch herzinniglich meynt. Sie sitzt über ihm in dem obersten Gemach.

Zwey-

Zweyter Wächter. Ob er das wohl weiß?

Erster Wächter. Kein Sterbenswörtlein.

Zweyter Wächter. Ach, dann würd's ihm wohl thun, wenn's möglich seyn wollt, daß ers erführ.

Erster Wächter. Vielleicht wärs auch schlimm für ihn!

Zweyter Wächter. Still, Kammerad; siehst dort am Thurm, dort am Hinterfenster nach der Mauer zu etwas weisses, langes? — Hu, was ist das? Ist doch noch nit 12 Uhr. — Ha, ich seh schon! Sie läßt sich herab. Am Fenster ist kein Gitter; war keins noth, dachte der Bauherr, weils gewaltig hoch ist. — Mein Seel, sie läßt sich herab!

Erster Wächter. Gott, wie verwogen von einer Dirn!

Zweyter Wächter. Jetzt springt sie! — Ha, glücklich! Sie steht auf. Laufen wir zu?

Erster Wächter. Nicht doch, Kammerad! Komm mit nach der Zugbrücke, damit wir sagen können, wir hätten nichts gesehn.

Zweyter Wächter. Aber denk, die Verantwortung!

Erster Wächter. Laß das! Wollen's immer einmal wagen. — Das arme Ding ist unschuldig; wer weiß, wie sie ihr mitspielen würden! Du kennst den Alten. Kann sie sich retten, wohl gut! Wir wissen von nichts. Komm! (Beyde gehn abwärts, und stellen sich ins Verborgene für Kätchen, aber nicht für die Zuschauer.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Kätchen, Gr. Karl, (den man sprechen hört, aber nicht sieht.)

Kätchen. Dank, gütiger Himmel! Du hast mich aus sichtlicher Fährlichkeit gerettet. Aber, wo hinaus nun? Wohin entfliehn?

Gr. Karl. Heilige Vorsicht, was ist das? Kätchens Stimme? Täuscht mich ein Zauber? Kätchen! Kätchen!

Kätchen. Ich bin des Todes! Karl hier?

Gr. Karl. Bist Du's, Kätchen?

Kätchen. Was thu ich? Was beginn ich? — Ach Karl, ja wohl ich bins! bin Dein Kätchen! — Aber Verzeihung, gestrenger Herr, Ihr so nahe bey mir?

Gr. Karl. Aufs Gebot meines Vaters, bin ich hier eingekerkert. Ha, nun versteh ich den Trugvollen. Vereinigen wollt er mich mit Dir. Er hielt sein Wort, und sperrte uns in diesen Thurm. — Aber, wie bist Du entkommen, Kätchen?

Kätchen. Ich zerschnitt mit einem alten Messer meine Bettlaken, nestelte sie zusammen, und ließ mich herunter. Aber der Strang war zu kurz, und reichte kaum zur Höhe Deines Gitters, lieber Karl; — ach, ich vergesse mich immer, gestrenger Herr! — Ich schwebte zitternd in der Luft, und verzieh mich des Lebens. Angst und

Kummer und Verzweiflung ob meines Mißgeschicks siegten; ich sprang, und fiel glücklich auf einen Haufen frischgegrabene Erde.

Gr. Karl. Ewiger Dank der heiligen Vorsehung! — Aber Kätchen, Kätchen, warum peinigst Du mich? Bin ich nicht Dein auf ewig, süsser Trost meines Lebens, warum also gestrenger Herr, und das eckle Geschwätz feiler Hofschranzen? — Ich bin für Dich geboren, bin Dein Karl, nichts weiter! Weder Rang noch Schätze können meinen Sinn umwandeln. — Aber, liebstes Kätchen, wenn Du auf diesen Stein stiegst, könnt ich vielleicht Dich sehn, welche Wonne!

Kätchen. Gern, so ichs vermag. — Aber höre mich, Karl! Du kennst mein Herz, weißt, daß ichs treu und ehrlich mit Dir meynte, da Du noch meines gleichen mir schienst; und traun! so meyn ichs noch. Aber die Gestalt hat sich geändert. Du bist nicht mehr, der Du warst; ich kann nicht mehr Dein Kätchen seyn. — Du hast mich und die Liebe getäuscht; das war nicht fein von Dir, aber mich irrt das nicht. Ich kann Dir nun und nimmer entsagen. — Aber Du, Karl, Du bist unglücklich, durch Deine Liebschaft zu mir unglücklich, Du mußt mir entsagen, ich muß Dich meiden! Laß mich, Karl; ich will in eine Wildniß mich und meinen Jammer bergen, dich nimmer sehn und ewig Dein gedenken. Du aber, Karl, gehorch Du Deinem

nem Vater; entschlage Dich meiner, vergiß mich und sey glücklich!

Gr. Karl. Treulose! wär Deine Liebe so brünstig wie die meine, vermöchtest Du wohl mir einen solchen Rath zu geben?

Kätchen. Ha! wie kannst Du an meiner Liebe und ihrer Aufrichtigkeit zweifeln? Aber muß ich nicht, muß ich nicht, trauter, herzgeliebter Karl, meine Ruhe, meine Innbrunst und mein Glück Deinem eigenen Glücke aufopfern?

Erster Wächter. (bey Seite) Wie sich die Turteltäubchen lieben!

Zweyter Wächter (bey Seite) Wie die heiligen Engel im Himmel!

Kätchen. (steigt ängstlich und mit Mühe auf einen Stein, der am Fusse des Thurms liegt.) Horch, Karl, hört ich nicht eine Stimme?

Gr. Karl. Ich habe nichts gehört. — Ha, komm, Wonne meiner Augen! Ich sehe Dich. Komm, reich mir deine Hand.

Kätchen. (giebt ihm die Hand durchs Gitter) O, mein Karl!

Erster Wächter. Es sollte mich sehr verdriessen, wenn jemand käme und die armen Kinder überraschte. Mir wird ganz bang und ängstlich. Die Zeit vergeht, und sie schwätzten wohl bis zum lichten Morgen. Paß Du wohl auf, Kamerad, ich will singen und ihnen einen Zinken stecken.

Zweyter Wächter. Und ich will das kleine Pförtlein aufthun, als wollt ich mich umsehn; ich komme nicht eher wieder hieher, bis sie geborgen ist.

Erster Wächter. Wohl, Kammerad, Gott lohne Dir! (Er tritt aus seiner Verborgenheit hervor, geht unbefangen auf und ab, und singt;)

Schön Liebchen, wenn sie traulich kos't
mit ihrem Herzgespan,
denkt nicht des Donners, der da tos't
nah über sie heran.
O Liebchen, Liebchen, wahre Dein
und flieh, noch ist es Zeit!
sonst bringen Tod und Herzenspein
Dir und dem Buhlen Leid.

Gr. Karl. Ha, wer Du auch seyn magst, Stimme in düstrer Mitternacht, so lohne Dir der Himmel! Kätchen, Kätchen, folge dem guten Rathe. Fliehe, Seele meiner Seele! Ich bleib Dir treu bis in den Tod!

Kätchen. Ade, ade, süsser Freund meines Herzens. (Sie steigt mühsam vom Steine herunter)

Erster Wächter singt:

Dort, an der Mauer, rechts schau hin,
ein Pförtlein! — husch hinaus!
Die Zeit vergeht, der Tag beginnt!
Fort, fort!
(Kätchen schlüpft durchs Pförtchen.)
mein Lied ist aus.

Dritter Auftritt.

Der zweyte Wächter (kommt wieder,) der erste Wächter, hernach Graf Karl im Kerker.

Zweyter Wächter. Fort war sie! Ein Glück für uns, daß nach dem gestrigen harten Tage alles gezecht hat und noch im tiefen Schlafe liegt.

Gr. Karl. Stimme, wer bist Du?

Erster Wächter. Wache, gestrenger Herr!

Gr. Karl. Ha, ich kenne Dich, Du bist es, Freund, dessen warnender Gesang —

Erster Wächter. Still!

Gr. Karl. Erlang ich jemals meine Freyheit wieder, so versprech ich Dir, Freund —

Erster Wächter. Hat nichts auf sich, gestrenger Herr. Ist sie nur glücklich entkommen und seyd Ihr zufrieden, so haben wir beyde Lohns genung.

Zweyter Wächter. Hat nicht Noth wegen des Entkommens. Ich lag hinterm Pförtchen, husch flog sie hindurch, und flink und frisch wie ein Rehböcklein den Abhang hinunter. Jetzt ist sie schon im Walde.

Gr. Karl. Ha, dann ist sie geborgen; denn jeder Steg in den wüsten Gründen der Halde ist ihr bekannt.

Zweyter Wächter. Ich hab das Pförtchen wieder verriegelt.

Erster Wächter. Wohl, so können wir die Wacht anrufen.

Gr. Karl. Harret noch ein wenig. Laßt ihr Zeit.

Zweyter Wächter. Ah, wir wollen schon falsche Fährde angeben. Gestern in der Dämmerung stand eine Leiter an der Mauer, da muß sie hinüber entwischt seyn.

Erster Wächter. Richtig! Aber haltet Euch ruhig, gestrenger Herr. — He, he! Wache heraus! (Er stößt ins Horn) Heraus da!

Vierter Auftritt.

Etliche Wächter (mit Laternen) und ihr Befehlshaber, die Vorigen.

Befehlsh. Was giebts hier?

Erster Wächter. Weiß nicht recht; ganz richtig mags wohl nicht seyn. — Ich geh hier auf und ab, und seh immer und immer nach jenem Gitterfenster, laut meinem Befehl, und der da, mein Kammerad Kunze schaut nach der Zugbrücke. Auf einmal seh ich dort im Winkel am Thurme, ('s war pechfinster, der Mond kann nicht hinscheinen,) da seh ich was langes, weisses, das wurde immer länger und länger, hernach lief etwas links um die Mauer herum und

war im Augenblicke weg. Uns wurde ganz schauerlich, da ruften wir geschwind an, weil wir unsern Platz nicht verlassen durften.

Befehlsh. Wie wird es uns allen ergehn, denn sicher ist jemand dem Gewahrsam entsprungen.

Zweyter Wächter. Kann wohl nicht seyn; bedenkt doch die Höhe.

Befehlsh. Links ist es zugerennt?

Erster Wächter. Ja, links gegen die Mauer. Und ich besinne mich, ich habe gestern Abend im Zwielichten, an der Seite hin eine Leiter stehn sehn; dort muß es hinüber seyn. Auf der andern Seite müssen etwa Leute gewartet haben, denn es ist mir, als wenn ich Stimmen gehört hätte —

Zweyter Wächter. Ja, die hab ich auch gehört und sehr deutlich!

Befehlsh. Richtig, das Mädchen ist entsprungen! Ich seh ihre Fußtritte hier in der frischen Erde. Was soll das werden? Ich mag den Lohn mit Euch nicht theilen. — Ich gehe, es dem Pannerherrn der Burg zu melden. Frisch auf, Leute! zerstreut Euch überall, sie kann noch nicht weit seyn. Geht zum Pförtchen, zum Thore hinaus! Durchstöbert die Gebüsche. Der Tag ist im Anbruch. Mir ist himmelangst vor dem Grafen. (Ab)

Die Wächter mit den Laternen zerstreuen sich von verschiedenen Seiten.

Fünfter Auftritt.

Die beyden Wächter, Graf Karl
(im Thurme.)

Gr. Karl. Himmel, wenn sie ihr nur nicht auf die Spur kommen!

Erster Wächter. Sprecht leise, Graf!

Zweyter Wächter. Deshalb seyd guten Muths, gestrenger Junker. Sie hat einen guten Vorsprung und ist längst im Sichern.

Erster Wächter. Still jezt, Kammerad, wir möchten uns sonst verrathen.

Zweyter Wächter. Hast Recht. Mir bangt doch schier vor dem alten Grafen.

Erster Wächter. Ah, laß Du mich nur kosen! Will ihm schon ein Gaukelspiel vormachen. Er fürcht't sich vor Poltergeistern und Erscheinungen. — Merkst wohl, wo ich hin will?

Zweyter Wächter. Ist all gut! Aber der Pannerherr —

Erster Wächter. Jobst von Spornstädt? Kennst den nicht besser? Ha, den wirds heimlich freuen, daß sie fort ist?

Zweyter Wächter. Mag wohl; mir ist doch nicht gemüthlich bey der Sach. — Weißt nit, daß der Geringe allweg mit der Haut bezahlen muß?

Erster Wächter. Wenn sie sie nicht sahen, können sie uns nichts beweisen, und ergreifen sie sie, so wird sie uns nicht verrathen; kanns auch nicht, denn sie hat uns nicht gesehn.

Zweyter Wächter. Sie kommen! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Jobst von Spornstädt, Befehlshaber der Wächter.

Jobst v. Spornst. Aber wie kann das möglich seyn? Da von der Höhe herunter zu springen!

Befehlsh. Dem ist nicht anders, Herr Pannerherr! Die Wächter betheuern es, die Ihr selbst hieher gestellt habt.

Jobst v. Spornst. Laßt sie ablösen.

Befehlsh. Gleich. (Geht ab)

Jobst v. Spornst. Fort ist sie, ha! dem Himmel sey Dank. — Ihr Schutzgeist geleite sie! Die Vorsicht hat dem Alten eine Gelegenheit entrissen, eine neue Schandthat zu verüben, denn die war wahrlich beschlossen. — Doch, um seinen Starrsinn zu befriedigen, muß ich schon nachforschen.

Die beyden Wächter werden durch zwey andere abgelös't.

Jobst v. Spornst. Jetzt kommt her, ihr Beyden. Setzt Eure Spiesse bey Seite und sagt mir aufrichtig: Wo ist sie herunter?

Erster Wächter. Hier, edler Herr, schaut her, hier hängen noch die Tücher.

Jobst v. Spornst. Aber wie ist das möglich? Da fehlt ja noch ein großes Stück.

Erster Wächter. So hoch muß sie halt herunter gesprungen seyn. Wie gesagt, edler Herr, es war nicht anders, als wenn ein Schein, ein himmlischer Glast sie umringte, als wenn Engel sie im Schweben herunter —

Jobst v. Spornst. Die Mähr spart für den Grafen; bey mir kommt sie schief an. (Er geht etliche Schritte nach dem Thurme.) Traun, hier hängen die Laken; hier aufm Sande sieht man die Spur, daß sie gefallen ist. Ey ey, ein keckes Wagstück! Ihr Leben hieng an einem Haar. — Aber warum habt ihr nicht gleich angerufen?

Zweyter Wächter. Haben wir denn nicht, edler Herr?

Jobst v. Spornst. Wie kann ichs glauben? Sie hatte doch Zeit nöthig, bevor sie herab kam.

Erster Wächter. Kann man denn sehn bey der Nacht, in dem dunkeln Gewinkel? Herunterfallen, aufspringen und wie ein Schatten verschwinden, das war all eins —

Zweyter Wächter. Bey meinem Eyd, das war all eins!

Erster Wächter. Und da haben wir straks angerufen.

Zweyter Wächter. Und stracks ins Horn gestoßen.

Jobst v. Spornst. Stracks angerufen? Ha, ich wills glauben: Aber laßt euch wohl rathen, bleibt bey der Sprache, und ich will mich mühen, wie ich euch durchhelfe. — Jetzt geht nach der Wächterstube und harret daselbst, bis man euch rufen wird.

(beide Wächter ab.)

Siebenter Auftritt.

Jobst von Spornstädt. Graf Karl im Gefängniß.

Jobst v. Spornst. Wunderbar genung! — Wie viel Entschlossenheit und Seelenkraft von einem jungen Mägdlein, so etwas zú waghalsen!

Gr. Karl. Freund Jobst! bist Du's?

Jobst. v. Spornst (steigt auf den Stein.) Wohl bin ichs, trauter Graf. O, könnt ich diese Gitter brechen, wie gern thät ichs!

Gr. Karl. Ich kenne Dich und glaube Dir. — Doch sag an, wackrer Alter, was war das für ein Lärm und Rennen, das ich seit kurzem hier herum hörte?

Jobst v. Spornst. Laßt Euch das nicht kümmern. Es ist bloß ein Gefangener entsprun-

gen,

gen, wird aber nicht weit laufen. Man jagt ihm schon nach, und ist, wie ich meyne, hart an seiner Spur. Ich harre hier, daß man ihn zum Gewahrsam zurückbringen wird.

Gr. Karl. (ganz ausser sich.) O Himmel, zurückbringen? — Ich bin des Todes!

Jobst v. Spornst. Ihr kennt also den Entsprungenen, und rückt nicht gerade heraus mit der Sprache gegen Euren alten treuen Jobst, der Euch erzogen hat? Das ist nicht fein von Euch, Junker! Sehet, ich will traulicher mit Euch reden, dann Ihr mit mir: Sie ist entsprungen, die Holdselige, und ich hab ihr nicht nachsetzen lassen.

Gr. Karl. Dank, würdiger Greis. Ich bin Dir viel schuldig, aber diese Wohlthat übertrift all die vorigen. — Aber sprich, Alter, soll ich hier immerdar schmachten? Sollen Kerker und Bande der Lohn seyn für meinen Sieg?

Jobst v. Spornst. So Gott will, nein! — Aber, bedenkt auch, Graf, so Euer Mißgeschick Euch hart dünkt, was hatte wohl Euer aufbrausendes, rachzorniges und rachseliges Beginnen gegen Euren Vater besseres verdient?

Gr. Karl. Ha! wenn aber ein Vater die Pflichten des Vaters vergißt, muß der Sohn nicht endlich auch vergessen —

Jobst v Spornst. Das muß er nimmer! nimmer! — Nimmermehr, sag ich; — Glaubt mir, Graf, mir wurde bang um Euch. Ich wähnt Euch mit Kopf und Herzen versunken in

halsstarriger Verstockung. Daß Ihr aber vor dem väterlichen Fluche zurückbebtet; ha, das war Balsam für meine verwundete Seele! Dank der ewigen Vorsehung, daß Ihr noch umkehrtet, da es Zeit war! denn ach, der Fluch des Vaters ist ein Blitzstrahl, der die Gebeine zermalmt, die Seele brandmarkt, und sie zum ewigen Verderben einweiht.

Gr. Karl. Du erschütterst mich, Freund, ich habe gefehlt! Aber bedenke, daß warmes hitziges Blut, Blut meines Vaters, in meinen Adern rollt.

Jobst v. Spornst. Freylich wohl! — Doch, edler Graf, Selbstüberwindung, je mehr sie kostet, je rühmlicher ist die Palme des Siegs! Sie ziemt dem Sohne, so wie dem Helden. — Das Hauptwerk ist jetzt Eure Befreyung, und die hoff ich zu bewirken. Aber seyd ein Mann und gelobt mir auf Euer Ehrenwort, meinem Rathe unbedingt zu folgen.

Gr. Karl. Jobst, alter redlicher Freund, ich bebe vor der Strenge Deiner Grundsätze.

Jobst v. Spornst. Setzt Ihr Mißtrauen in mich?

Gr. Karl. Wahrlich nein! Vater Jobst.

Jobst v. Spornst. Wohl! so gelobt mir dann mit Mund und Hand, meinem Rathe unbedingt zu folgen.

Gr. Karl. Es sey! Hier Wort und Hand!

Jobst v. Spornst. Denkt Eurer Zusage! — Und nun, Graf: Rom ward nicht in ei-

nem Tage erbaut; gut Ding will Weile haben, also müssen wir auch hier Schritt vor Schritt zu Werke gehn. — Euer Vater, so alt er ist, ist immer noch ein Brauskopf. Gestern war er wüthig, daß Ihr seinen Feind, den Jslinger, frey und ledig gabt, hatte bey meinem Schwerd nicht ganz unrecht. — Nun müßt Ihr mir zwey Dinge versprechen; vorerst: Enthebt den Jslinger seines abgedrungenen Gelübdes, Euren Vater sonder Rast zu befehden. Wollt Ihr?

Gr. Karl. Ich will! — Und das andere?

Jobst v. Spornst. Gelobt Eurem Vater mit Herz, Mund und Hand, ohne seine Einwilligung Kätchen nimmermehr zur Gemahlschaft —

Gr. Karl. Das kann ich nicht!

Jobst v. Spornst. Das müßt Ihr!

Gr. Karl. O Himmel, Alter, was willst Du von mir erpressen?

Jobst v. Spornst. Was selbst Kätchen von Euch bitten, fordern, Euch befehlen müßte, oder sie wär Eurer Liebe unwerth. — Den höchsten Beweis, den Ihr von Eurer Liebe darbringen könnt. Eine Pflicht, zu der Euch sogar die Sicherheit Ihres Lebens verbindet. Kurz —

Gr. Karl. Schweig! Deine Worte schmettern mich zu Boden.

Jobst v. Spornst. Wohlan, so vertraut Euch mir! Zagt nicht! Nah am Rande des Mißgeschicks lacht oft ein heitrer Ausgang. — Still! Ich hör Euren Vater kommen. Verbergt Euch, ich will ihn jetzt zwischen die Zange nehmen. Binnen

nen kurzer Frist bring ich Euch gute Botschaft, oder Jobst von Spornstädt weilt keine Stunde länger in der Burg.

Achter Auftritt.

Jobst von Spornstädt, der alte Graf mit Gefolge.

Der alte Graf. Hölle und Verderben! Hangen sollen sie, die Lumpenhunde, hier an dem nämlichen Gitter!

Jobst v. Spornst. Glück und Heil, gestrenger Gebieter!

Der alte Graf. Hast Du gehört, Jobst entkommen ist sie, die Dirne!

Jobst v. Spornst. Und eben deshalb wünsch ich Euch Glück und Heil.

Der alte Graf. Willst Du mich wüthend machen?

Jobst v. Spornst. Wäre traun Unsinn, da Ihr der Vorsicht zu danken habt, daß sie Euch verhindert hat, die schändlichste der Thaten zu begehn. — Ja, Graf, noch sind Eure Hände unbefleckt von unschuldigem Blut —

Der alte Graf. Alter, mich will schier bedünken, Du selbst —

Jobst v. Spornst. Wenn diesen Vorwurf mir ein anderer machte, ha beym hohen Himmel! — (Er schlägt an sein Schwerd.) So aber sag ich Euch frank und frey: Nein! nein! und

aber-

abermals nein! Niemand hat ihr geholfen als die Hand der Allmacht, die der Unschuld beysteht.

Der alte Graf. Der Unschuld? — Ha, schöne Unschuld! — Die Verführerinn!

Jobst v. Spornst. Immer schmäht und wüthet, das steht Euch bey einer heillosen Sache wohl an! — Wenn ihre Wohlgestalt, ihre Zucht und Sittsamkeit sie verführerisch machten, so klagt den Schöpfer an, der sie bildete. — Und hatte sie denn Kunde, daß Karl Euer Sohn sey? Und ist etwa er nicht auch liebenswerth? Sie wähnt ihn, ihres Gleichen zu seyn, wo steckt denn da das Verbrechen? wer war denn da der Verführer? Und wer hat euch Fug und Macht gegeben, wider eine treue, schuldlose Dirn zu wüthen?

Der alte Graf. Und wer giebt Dir Fug und Macht, mich Rede zu stellen? — Soll ich meinem Sohne gestatten, seinem Dünkel zu folgen, seinen Namen zu schänden? seine Ahnen zu schimpfiren?

Jobst v. Spornst. O laßt die in Frieden ruhn! Es gab Zeiten, da Eure ersten Voråltern noch nicht geadelt waren. Ich will einmal setzen, Junker Karl nähm eine gemeine, aber tugendsame und züchtige Dirn zum ehelichen Gemahl, (freylich wärs nach der Sitte der Zeit vernünftiger, wenn er das nicht thät,) was würden die Edelsten unter den Edeln im Lande wohl sagen? Bloß dieß: „Der junge Held hat der Ritterthaten schon genug gethan, laßt uns den klei-

nen Fehler nicht rügen. Ihm thut nicht Noth, Glanz und Schimmer von seinen Urahnen zu entlehnen; er adelt sich selbst und die Quelle, wo Sprößlinge, seiner ähnlich, und Erben seiner Tugend aufkeimen werden." — Aber, verstellt Eure Geberde nicht so fürchterlich! So weit ists noch nicht kommen. Eurem Sohne kümmert seine gestrige Hitze, worzu Ihr ihn selbst verleitet habt. Es dringt und treibt ihn im Herzen, sich reumüthig Euch zu Füssen zu werfen. Wollt Ihr ihn des Kerkers quitt und ledig lassen, so gelobt er Euch, nimmer ein ehliches Bündniß zu knüpfen, ohne Euer väterliches Beywort und Einwilligung.

Der alte Graf. Wer wird mir Brief und Siegel geben, daß er seinem Gelöbniß treu bleibt?

Jobst v. Spornst. Sein Handschlag und Ehrenwort! und ich Jobst von Spornstädt bin Bürge für ihn.

Der alte Graf. Wohl dann! — Aber, er muß auch wegen des Jslingers —

Jobst v. Spornst. Hab auch das schon ausgemacht. Er wird Euren edlen Feind seines Worts entbinden, und auf ewige Zeiten Frieden zwischen Euch und ihm stiften. Das kann Euch doch behagen?

Der alte Graf. Dann auch muß er noch geloben, bey jeder Fehde für mich zu kämpfen.

Jobst v. Spornst. O, dessen könnt Ihr ihn entheben! Worzu sein Versprechen? Es

wür-

würde Zwang kosten, ihn vom Strauß zurück zu halten. Waffen sind sein Leben und Heldenthaten seine Lust. — Laßt ihn frey, gestrenger Herr! Seyd gerecht und mitleidig gegen Euch selbst: denn wahrlich, Ihr werdet durch diesen Bund sogar der Furcht entladen, daß Euer Sohn den Glanz der hohen Ahnen jemals verdunkeln werde; eine Furcht, gestehts nur, die Euch mehr am Herzen liegt, als Seel und Seligkeit.

Der alte Graf. Jobst, Jobst, Du treibst doch immer mit mir, was Dir gut dünkt. — Hier, nimm die Schlüssel zum Thurm.

Jobst v. Spornst. Gereuet es Euch zu irgend einer Frist, dem treuen Rath eines alten Dieners gefolgt zu haben, so — Ich eile zu Eurem Sohne! — (zum Gefolge.) Einer von euch geh auf mein Gemach und bringe sein Schwerd. Ich nahms aus seinen Händen; mit Freuden will ichs ihm wieder umgürten.

(Er geht ab in den Thurm; einer vom Gefolge des Grafen nach dem Schwerd.)

Neunter Auftritt.

Der alte Graf, hernach Jobst v. Spornstädt und Graf Karl.

Der alte Graf. Bin ich nicht ein unglücklicher Greis! Mein aufbrausendes Blut macht mich störrisch, hart, ungerecht. Niemand liebt

mich,

mich, alles zittert vor mir. — Muß ich mich nicht schier vor meinem eigenen Sohne schämen. — Aber er ist redlich, also auf sein Wort kann ich bauen. — Ein grosser Stein ist von meinem Herzen abgewälzt. Er entsagt der Dirne; mag sie dann laufen, wohin sie will; Netze stellen, wenn sie will, sobald es nur nicht aufs Heurathen abgesehn ist.

Jobst v. Spornst. Hier, gestrenger Herr, bring ich Euch Euren edlen Sohn. Verzeihet seiner Hitze, traut seinen Worten und baut auf seine Tapferkeit. Söhnt Euch mit ihm aus, zu Eurem eigenen Frommen, zum Nutz und Glück Eurer treuen Diener.

Gr. Karl. (seinem Vater die Hand küssend.) Verzeiht, mein Vater! Laßt Euren Zorn schwinden! Verwandelt den brennenden Fluch in milden Segen, und mein letzter Blutstropfen soll mit Freuden für Euch und Eure Sicherheit rinnen.

Der alte Graf. Karl, ich verzeihe Dir alles, und verlange bloß von Dir, was Jobst in Deinem Namen angelobt hat. Dann sollst Du in mir einen liebreichen Vater finden, und meine Schätze sollen Dir offen stehn. — Säume jetzt nicht, durch einen Eilboten dem Jöllinger das Bündniß kund zu thun, das Vater und Sohn lebenslang mit einander geschlossen haben; entlaß ihn seines Eydes mich zu befehden, und lade ihn ein zum ewigen Bunde zwischen unserm Hause und seinem Hause.

Jobst v. Spornst. Darzu gebe der Ewige sein Gedeyhen und vertilge alle diejenigen, die Zank und Zwietracht zwischen Euch stiften wollen.

Gr. Karl. Es geschehe wie Ihr geboten habt, mein Vater. Denkt nicht mehr meiner Uebereilung und jener unglücklichen Liebe —

Jobst v. Spornst. Zu was nun das Geschwätz?

Der alte Graf. Hast Recht, Alter! — Beschicke jetzt, mein Sohn, was ich Dir gebothen habe; und Du, Jobst, komm mit auf mein Gemach; dort wollen wir den Freudenbecher leeren, und uns nach den Geschichten dieses Morgens ein wenig gütlich thun.

(Der Diener kömmt zurück mit Graf Karls Schwerdt.)

Jobst v. Spornst. Einen Augenblick Geduld, gestrenger Herr! Zuvor nehmt Euer fürchterliches Schwerd zurück, edler, junger Held, und mit ihm Eure Freiheit, und die Liebe Eures Vaters. Ich bewaffnete Eure zarten Hände damit, als Ihr noch Knabe ward. Ihr führtet es schon männlich; der Jüngling führte es ritterlich und heldenmäßig. Der Allmächtige vernehme in Gnaden das Gebet meines treuen Herzens, und lege auf dieß Schwerd Segen und Sieg! Nun Gott befohlen.

(der alte Graf und Jobst v. Spornst. ab.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zehnter Auftritt.

Graf Karl, hernach ein Schäferknabe.

Gr. Karl. Ha, ertronnen bin ich nun zwar diesem gemauerten Kerker, aber fürchterlicher, trostloser, gräßlicher gefesselt, durch mein gegebnes Wort! Schmeichlerischer Jobst, Deine glatte Zunge hat mich hartherziger behandelt, dann die Wuth meines Vaters! Unglückseliger, der ich bin! Gegen eine geträumte Freiheit, entsag ich allem Glück und Wonnegefühl meines Lebens. — Und wo ist sie, wo ist sie, die Innigstgeliebte? Barg sie sich vo dem Treiben ihrer Verfolger, oder —

Schäferknabe. (kommt) Lieber Herre, Ihr mögt ja wohl Bescheid wissen hier auf dieser Burg. Mir graust ob diesen Thürmen, und Gittern und Riegeln! Da steckt wohl alles voll gefangner Leut! Hu, wie das knarrt! wie der Wind saust! O Jemine, hätt ich das gewußt, ich wär nit hieher gangen.

Gr. Karl. Sag an, Kleiner, was ist Dein Begehr?

Schäferknabe. Seyd doch gar höflich gebeten, lieber Herre, und weist mir das Loch, wo der Junker — Aber ich muß von forn anfangen, bin ganz verduzt im Kopfe. Ich weidete dort meine Schaafe, dort unten am Wässerlein im Birkenbayne, da kam ein Mägdlein hergesprungen, immer Querfeld ein, schön war

sie

sie, Ihr könnt mirs glauben, wie Gottes liebe Engelein im Himmel! Wups stand sie still. Du, rief sie, willst Du mir wohl einen Gefallen thun, mein Sohn? Mein Sohn, sagte sie, und war kaum älter als ich. Ey wohl will ich, sagte ich. Nun dann, so lauf eilends nach der Scharfenburg und forsche wohl nach, ob der Junker des Kerkers ledig ist, oder noch gefangen sitzt, und mühe Dich mit ihm zu reden, sagte sie. Da schnitt sie sich diese Haarlocke herunter und gab mir ihre zwo goldnen Ohrenspangen. Nimm das, sagte sie, und so Du den Junker findest, so reich ihm die Haarlocke dar, und sprich zu ihm die Worte: „Bei der Fichtenhöle."

Gr. Karl. Bei der Fichtenhöle?

Schäferknabe. Nichts weiter!

Gr. Karl. (reißt ihm die Locke aus der Hand, und wirft ihm einen Geldbeutel in den Hut.) Nimm das, und lauf was du kannst!

(Er geht eilig ab.)

Eilfter Auftritt.

Der junge Schäfer, der den Beutel aufknüpft.

Hu, eitel Gold! — Heysasa, das muß traun der Junker gewesen seyn! — Was wird meine alte Mutter springen! Ha, da kann's Lämmer kaufen, und Schaafe, und Kühe, und Ochsen!

sen! Aber wohin nu, wohin gleich mit dem Seckel? — Wenn mich nur niemand gewahrt! — Halt, da untern Hut, da verlier ich dich gewiß nicht. (Er legt den Beutel in den Hut, und setzt ihn auf; man hört ins Horn stoßen; er läuft erschrocken fort.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Wächter, ein Eilbote ankommend.

Wächter. Woher des Landes?

Eilbote. Elias von Ziegenrück. Nur schnell, schnell, Freund.

Wächter. Kommt nur, will euch anmelden.

Eilbote. Sputet Euch, hab auf Tod und Leben reiten müssen! Das Roß wird fallen.

Wächter. Kann nicht fehlen, der Schaum steht Handhoch auf ihm! — Bringt ihr gute Botschaft?

Eilbote. Weiß nicht! Wird hier im Briefe stehn. Nur fort!

Wächter. So kommt dann!

Fünfter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg.)

Erster Auftritt.

Der alte Graf, einen Brief lesend, Jobst von Spornstädt.

Der alte Graf.

Laßt eilends meinen Klepper satteln! — Alles soll aufsitzen und mit mir ziehn! — Rühr Dich, Alter!

Jobst v. Spornst. Gemach, Herr, gemach! — Eile mit Weile! Lest doch vorher mit Bedacht das Sendschreiben.

Der alte Graf. Was lesen! Aufgesessen, sag ich! Lauf! mein Sohn soll stracks herkommen!

Jobst v. Spornst. Welche Schickung! Aber habt Ihr auch recht gelesen?

Der alte Graf. (hält ihm den Brief hart vors Gesicht) Zum Teufel! steht da nicht groß und breit: Tochter?

Jobst v. Spornst. Aber so sagt doch, wie hat Elias diese Entdeckung gemacht?

Der alte Graf. Daß Dich die Pest, alter Zauberer! So hör dann! (will lesen) Lebt—sie n—o—ch, noch — Zum Teufel! mir flimmert alles vor den Augen. Greif zu und lies selbst. Aber spute Dich!

Jobst v. Spornst. (liest) „Lebt sie noch, „so schone ihrer, so Dein eigenes Leben Dir „lieb ist! Sie ist meine Tochter! mein leibliches Kind, ich schwörs bei allem, was heilig ist „im Himmel und auf Erden! — Will alles „vergessen, will Dein alter guter Bruder wieder seyn, wenn sie noch lebendig ist; wo nicht, „so zerspalt ich Dir den Hirnschädel, alter verdammter Mordbube! — Aber nein; meine „traute, süsse Käthe ist nicht todt; müssen ein „Paar werden, die armen Narren! Sie bekommt all mein Geld und Gut, fahrende Hab „und Hinterlaß. — Ich schicke diesen Boten; „wie der Sturmwind folg ich selbst seines Rosses Hufschlag. — Was werd ich hören, was „erfahren? Daß Dir Gott gerathen habe, alter „Pracher, und erdrücken will ich Dich mit „Jauchzen in meinen Armen! Wo nicht, so „fährst Du heute noch zur Hölle!

„Elias von Ziegenrück."

Vortrefflich! — Ha, Graf, ists Euch nun lieb, daß sie Euren Händen entronnen ist?

Der alte Graf. Jobst, Jobst, wenn sie nur nicht in Fährlichkeit und Todesnoth gekommen ist!

Jobst v. Spornst. Das fürcht ich nicht.

Ein Knecht. (kommt) Gestrenger Herr Graf, Euer Sohn ist nirgend zu finden. Man hat ihn sehn mit einem Buben reden, dem hat er seinen Seckel hingeworfen, hat sich auf sein Roß geschwungen, und ist spornstreichs mutterallein zur Burgfeste hinabgesprengt. Die junge Brut haben meine Kammeraden angehalten —

Der alte Graf. Daß Euch das Fieber rüttle, ihr Gaudiebe ihr! — Ach Jobst, welch neues Unglück!

Jobst v. Spornst. Laßt Euch das nicht reissen, gestrenger Herr. Euer Sohn ist wohl geborgen. Der Bube wird uns schon anzeigen, wo er zu finden ist. — Kommt zu Pferde, dem Ritter Elias entgegen; wir nehmen ihn mit, und machen Jagd auf den Flüchtling. — O, wir wollen seine Spur bald finden, und dann —

Der alte Graf. Dann verbind ich sie auf ewig.

Jobst v. Spornst. Recht so! Ein holdseliger, tugendsamer Paar sah die Welt nie.

Der alte Graf. Auf, auf, Jobst! Jeder Verzug will mir eine Ewigkeit bedünken. (ab.)

Zweyter Auftritt.

(Ein Thal im dunkeln Walde, auf der Seite eine Höle.)

Kätchen kommt aus der Höle.

Jedes Rascheln, jedes fallende Blatt erschreckt mich. Was hab ich verbrochen, daß ich zittern muß wie eine Uebelthäterinn, mich in den Klüften der Berge verstecken muß? — Ist Liebe ein Laster? — — O ihr wonnevollen Tage meiner Kindheit, da ich mit schuldlosem Herzen, froh und leicht wie die Vögelein des Waldes, diese Höle durchspähete; sonder Furcht und Grausen ihre Tiefen durchirrete; wo seyd ihr hin? ach, wo seyd ihr hin? Ist mein Herz nicht noch eben so mackellos wie damals? Warum dieß unbändige Klopfen, dieß Sehnen und Drängen? — Ich Elende! sonder Vorsatz, ungewarnt, wie ein sorgloses Gewild vom Netz des Weidmanns bestrickt wird, bestrickte mich die Liebe. Ich lieh der Zauberinn ein williges Ohr, und sieh da! sie hat mich unglücklich gemacht; elend auf immer mich und die Meinen. — Vater! Mutter! ach der Grimm meiner Verfolger hat Euch getödtet, mein Herz sagt mirs! — Wehe mir! Mußte der Vater meines Trauten ein eisernes Herz haben, da sein Sohn so lieb, so herzig, so traulich und edelmüthig gesinnt ist? Armer Karl, du weinst um mich, und mein Herz verblutet um Dich in heimlichem Jammer!

(denkt

(denkt nach und erschrickt) Ich Thörinn, was hab ich begonnen! Ich habe dem Vielgeliebten den Ort kund gemacht, wohin ich meine Zuflucht genommen. Wie unbesonnen! — Aber in der Bangigkeit! — Verzeih mir, o Himmel! — Wenn die Sonne zu Rüste geht, eil ich auf dunkeln, heimlichen Pfaden nach unserer Hütte, und dann ins Kloster.

Dritter Auftritt.

Kätchen, Graf Karl erst von weitem.

Gr. Karl. Kätchen! Kätchen!

Kätchen. Horch! War das nicht seine Stimme? — Schier wähnt ichs. — Nein, es sind meine Verfolger. Verbirg dich, Armselige, so es noch Zeit ist. (verbirgt sich.)

Gr. Karl. (kömmt näher) Kätchen, Kätchen, wo bist Du?

Kätchen. (hervorkommend) Bist Du's, trauter Karl?

Gr. Karl. Ha, dem Himmel sey Dank, ich sehe Dich wieder! Sehe Dich entronnen den Klauen der Grausamen, die die schuldlose Taube zerreissen wollten!

Kätchen. O, ich fürchte den Tod nicht mehr, herzlieber Karl, nun ich Dich in Freiheit weiß, und Dir auf ewig Lebewohl! sagen kann.

Gr. Karl. Auf ewig Lebewohl? Das könnte Dein Mund aussprechen? Mich verlassen?

auf ewig meiden? — Doch ja! sprich es aus. Gehe, fliehe, verabscheue einen Meyneidigen, der aus Liebe zu Dir, aus felsenfester Liebe Dich — verrathen hat. — Geh, Du innigstgeliebte, Du theuerwerthe, unvergeßliche, von mir, ach! dahin gegebene Minne.

Kätchen. Karl, deute mir das Räthsel klärer.

Gr. Karl. Kann ichs, ohne vor Scham zu versinken? — Ich war im Kerker. Jobst von Spornstädt, mir mehr als Vater, mein Erzieher, drang mit Zentnerworten in mich und erpreßte von mir das Angelöbniß an meinen Vater: Ohne seine Bewilligung Dich nimmer, nimmer als eheliches Gemahl heim zu führen.

Kätchen. Und thast Du das, Trauter, Lieber?

Gr. Karl. Ich thats in einer unseligen Minute; aber bei allem was hehr und heilig ist, nur dann erst, da er mir klar und deutlich machte, es sey das einzige Mittel, Dein Leben sicher zu stellen, und Dich dem hochgeschwornen Tode zu entreissen.

Kätchen. Und thatst Du es bei Wort und Hand?

Gr. Karl. Bei Ehrenwort und Handschlag!

Kätchen. O, Freund meines Herzens, Dein zweiter Vater, Dein Erzieher, der biedre Jobst, gab Dir den Rath der Redlichkeit und Vernunft. — Höre mich, und dann richte zwischen Dir und mir. Ich liebte Dich, da Du noch meines

Glei-

Gleichen schienst, und werde Dich lieben bis ins Grab. Ich will Dir zu keiner Frist vorrücken, daß es wohl nicht ganz adelich gedacht war, ein armes, anspruchleeres Mägdlein in eitler, hofnungsloser Liebe zu bestricken; nein, die Liebe kennt weder Gesetz, weder Rang, noch Ansehn. — Nun aber bist Du einmal zu hoch über mir, um ein so ungleiches Eheband, das nimmer Dein Vater zugeben wird, noch kann, mit mir zu knüpfen. Was bleibt uns denn zu thun übrig? Nichts, trauter Karl, als der Vernunft und Sitte zu gehorchen. Du hast mir entsagt; bist Deines Eides quitt und ledig; und ich will mich zum freiwilligen Opfer darbringen. — Ehre Deinen Vater und seinen Willen; erkiese Dir unter den Edelfräulein Deines Ranges eine eheliche Wirthinn, die Deiner werth ist, und den Glanz Deines Hauses aufrecht erhält. Mir aber vergönne in der Abgeschiedenheit von der Welt und ihren Freuden, Dich ewig zu lieben, Deinen theuern Namen wie ein Kleinod in mein Herz zu verschliessen, und wenn ich in des Klosters geheiligten Mauern von Deinen Edelthaten höre, mich zu freuen, daß ich einst würdig erfunden ward, von Dir geliebt zu werden:

Gr. Karl. Wirst es seyn bis zu meinem letzten Athemzuge. — Ach! Kätchen, jedes Deiner Worte ist wie ein feuriger Pfeil in mein Herz gedrungen. Sollte das Verhängniß Dich von mir reissen, so schwör ich Dir, daß nimmer eine andere —

Kät.

Kätchen. Halt ein, Karl, der Schwur ist frevelhaft! kann Dich zu nichts verbinden.

Gr. Karl. Er soll mich aber mit eisenen Fesseln binden; mit so felsenfesten Ketten binden, daß weder irdische, noch himmlische Mächte, sie zu lösen mächtig genung seyn sollen. Nur die zertrümmerte Natur wird im Tode sie trennen, und dem überbleibenden trauernden Theil den Trost lassen, dem Vorläufer auf der Bahn in die Ewigkeit zu folgen.

Kätchen. Karl, Du peinigst mich! Betrachte, was für ein Geschick Du mir zubereiten willst. Wird nicht Dein Vater derjenigen sich bald zu entledigen wissen, die er für die Ursach hält, daß Du seinem Willen ungehorsam bist? Welche Zuflucht, welche Freystatt wird mir Sicherheit verleihn? Du liebst mich also bloß, um mich desto sicherer zur Schlachtbank zu führen. — O Karl, Karl! hätt' ich Dich eher gekannt! Nein, Du liebst nicht **mich**; Du liebst nur **Dich**. **Dich** allein! Nur **Deine** Ruhe, **Deine** Zufriedenheit.

Gr. Karl. Meine Zufriedenheit? Als wenn Zufriedenheit und Ruhe ohne Dich bey mir wohnen könnten! — Kätchen, ich habe meinem Vater gelobt, ohne seinen Willen Dich nimmer zu heurathen. Nur von öffentlicher Verbindung kann da die Frage seyn. Betrachte sein hohes Alter, und nimm im Geheim meine Hand an —

Kätchen. Fort mit dem unseligen Gedanken!

Graf

Gr. Karl. Du schlägst also meine Hand aus?

Kätchen. Ich schlage bloß Deine Schande aus!

Gr. Karl. Meine Liebe ist zu stark, daß ich ihr widerstehn könnte.

Kätchen. Rufe die Tugend zu Hilfe; mit ihr kann man alles überwinden, wenn man's nur ernstlich meynt.

Gr. Karl. Tugend? — Von Tugend sprichst Du? O, Deine Liebe muß sehr schwach seyn, Kaltsinnige!

Kätchen. Vollende damit, noch ungerecht gegen mich zu seyn, indem ich mich selbst Deiner Pflicht, Deiner Ehre, Deinem Ruhm zum Opfer dahin gebe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ein Schäferknabe.

Schäferknabe. (kömmt gelaufen) Lieber Herre, nehmt Euch ja recht in Acht. Euer Gold haben mir die Leute wohl gelassen, aber sie haben mir versprochen, sie wollen mich aufhängen, wenn ich nicht gleich sage, was ich Euch für Bothschaft gebracht habe. Nu, da mußt ichs freylich sagen. Bey der Fichtenhöle? brüllten sie. Nu ja! sagt ich, und da schleppten sie mich fort. Aber draussen, wo der Wald angeht,

huscht ich auf und davon, und bin in vollem Rennen, durch lauter Schlupfwinkel hieher geloffen, daß ichs Euch nur sagen kann, daß Ihrs wißt, daß sie kommen.

Gr. Karl. Wer kommt?

Schäferknabe. Was weiß ich? Lauter gräusliche Leut von Eisen. Sie kommen von der Burgseite.

Gr. Karl. Sind ihrer viele?

Schäferknabe. Ach, viele, viele! Viel tausend! mit Spiessen und Stangen, zu Roß und zu Fuß.

Kätchen. Laß mich, Karl! Ich will ihnen entgegen. Mich suchen sie; nicht Dich. — Mache Dich von dannen, Karl, fliehe nach der Burg. Der Bube wird Dir heimliche Pfade zeigen.

Gr. Karl. Ist das Kätchen, die mir so übel rathen kann? Kätchen, von der mir einst träumte, sie liebte mich? Ha, Kaltsinnige, ein einziger Weg bleibt den Unholden zu Dir übrig, der Weg durch mein Herz, und beym Himmel! er soll ihnen sauer genung werden! — Komm, mein Schwerd, treuer Gefährde in Gefahren, nur heute noch, heut zum letztenmale stehe mir bey: Du sollst Dich satt und übersatt im Blute baden.

Kätchen. Karl, ich winde mich zu Deinen Füssen; laß, ach überlaß mich meinem Schicksal! Häufe nicht Unglück —

Schäferknabe. Schaut hin, lieber Herre, durch die Zweige! Dort kommen schon etliche den Berg herab. Lebt wohl! da wirds nicht gut werden. Ich mache mich aus dem Staube: (Läuft fort.)

Gr. Karl. (nimmt Kätchen mit ergrimmtem Blick bey der Hand, und führt sie in die Höle; er stellt sich mit entblößtem Schwerd vor den Eingang.) Kommt nur heran, ihr Blutgierigen! Aber der zittre, der sich zuerst erfrecht, diese geheiligte Freystätte zu verletzen. Ich mag ihn nicht kennen, nicht sehn! Er falle zuerst, der Frevler, zum Lohn seiner Unmenschlichkeit!

Fünfter Auftritt.

Elias von Ziegenrück (den Berg herabkommend, mit einigen von seinem Gefolge,) die Vorigen.

El. v. Ziegenr. Hier! Hieher! Hier sind sie!

Gr. Karl. Ha, Du kömmst mir zuerst in den Wurf! Glückliches Zeichen! Wohl, Dein Schicksal soll andere abschrecken.

El. v. Ziegenr. Kätchen, Kätchen, wo bist Du? — Ach Kind, welcher Trost! welche Freude!

Gr. Karl. Zurück, sag ich! Oder, ich schicke Deine Seele zur Hölle, um den übrigen Frevlern, so viel ihrer sind, die Bahn zu zeigen.

El. v. Ziegenr. Karl, bist Du toll? Stecke Dein Schwerd in die Scheide! Ich komme nicht zum Kampf und Morden. Alles hat eine andere Gestalt gewonnen. Blicke nicht so grimmig, Kätchen ist meine Tochter und Deine Gattinn.

Gr. Karl. Hebe Dich von mir, arglistiger Fuchs! Ich bin nicht gemuthet, Dein Ammenmährlein zu glauben.

El. v. Ziegenr. Ich schwöre Dirs beym hohen Himmel und auf mein ritterliches Wort.

Gr. Karl. Ritterliches Wort? Ha! Meynst Du, ich sey ein Schulbube, der schaafmäßig dahin nimmt, was ihm sein Lehrmeister vorschwätzt? Nein, Alter! Erfreche Dich nicht, nur einen Fuß breit diesem Zufluchtsorte der Unschuld näher zu rücken! Du und Deine Schaar sind viel zu schwach, um diese Brustwehr zu überwältigen. Weicht, Verräther, die ihr mit Honigworten die Unschuld morden wollt.

El. v. Ziegenr. Lauft auf alle Seiten hin, Leute! Schreyt auf jedem Fußsteig und sucht den alten Grafen! Sagt ihm, der Starrkopf sey gefunden.

Gr. Karl. Also wieder im Bündniß mit meinem Vater! O Du niederträchtigster der Menschen! Erst lässest Du die edelste der Jungfrauen durch Deine Schandbuben rauben, meinen treuen Josias morden, und schiebst alles auf meinen Vater, um meiner gerechten Ausforderung auszuweichen; und jetzt dienst Du ihm wieder zum

Spür-

Spürhunde; lauerst mit blutdürstendem Rachen, mit geschärften Klauen — Aber wart, ich will sie wohl stumpf machen!

El. v. Ziegenr. Immer tobe Dich aus! Schimpfe, schmähe, lästre, schilt mich eine Memme, (ich war es doch beym Himmel nie!) ich will alles dulden, Dir in allem Recht geben. Ich habe Deinen Argwohn verdient, lieber Junge; habe unbieder, unritterlich an Dir gehandelt; aber jetzt höre mich an! — Sieh, hier liegt mein Schwerd; ich werf es zu Deinen Füssen; das that ich nie, so lang ich Ritter bin. Faß es auf; prüfe mich; und wenn Du noch einen Funken Trug und Arglist bey mir findest, so durchbohre mein Herz.

Kätchen. (kömmt hervor) Karl, Karl! Biedersinn leuchtet aus seinen Augen; Wahrheit sitzt auf seinen Lippen; hör ihn an, Karl! mein Herz spricht selbst —

El v. Ziegenr. Dein Herz spricht Wahrheit! Ja, Kind, ich bin Dein Vater! Komm in meine Arme!

(Kätchen will sich ihm in die Arme werfen.)

Gr. Karl. (hält sie zurück) Erst sprich und überzeuge mich.

El. v. Ziegenr. Du hast sonder Zweifel vernommen, wie Eleonore, meine Hausfrau, mir im ersten Kindelbett durch den Tod entrissen ward. Sie war eine Schwester des Grafen von Ottersburg. Ich wünschte so inbrünstiglich, einen männlichen Erben zu haben, daß ich, wie ein

hirnloser Wildfang, Deiner Mutter oft zuschwur: Wenn sie mir ein Mägdlein brächte, wollt ich den Säugling mit eigenen Händen abthun, und wie eine Katz ersäufen. Ich habe noch zur Stund die Hörner nicht abgelaufen, aber ich bekenne zu meiner Schande, daß ich damaliger Zeit gar ein eingefleischter Teufel war; meine Ehewirthinn aber, Gott schenk ihr die ewige Freud! war eine Heilige in sterblichem Gewand. — Was geschah? Die Holdselige zitterte bey Herannahung der entscheidenden Stunde. Meine Drohworte ängsteten und preßten ihr Herz. Sie schrieb an ihren Bruder, er möcht ihr seinen vertrauten Schildknappen zuschicken, Heinrichen von Gadebusch, den jetzigen Obermeyer, meinen Pachter. Der kam und hielt sich in der Nähe von meiner Burg. Zum Glück war ich auf eine Fehde ausgezogen, gegen den Heiligenthaler Abt. Einige Tage darauf kehrt ich wieder, da wurde mir angesagt: Meine Hausfrau hätt einen harten Stand erlitten, und ein todes Fräulein zur Welt gebracht. Ist eben so gut, dacht ich in meinem tollen Muthe, kannst nun des Aergers müßig gehn, sie ins Wasser zu werfen. Statt ihrer hatten sie ein Scheit Holz zur Erden bestattet, Dich aber, meine Tochter, hatte Gadebusch zu meinem Schwäher getragen. Meine Eleonore verschied sieben Tage darauf in einer Ohnmacht, die seit der Entbindung ihr Verstand und Sinne geraubt hatte.

Kätchen. (reißt sich hinter Karln hervor, stößt ihn auf die Seite und fällt ihrem Vater um den Hals) Vater, Vater! Wirst Du auch jetzt mich von Dir verstoßen?

El. v. Ziegenr. O Gott! welche unbekannte Freuden! — Kind, Dich zum erstenmal an mein Herz zu drücken, welch unnennbares Gefühl! Ich glücklicher Vater! Es war Dir vorbehalten, mein eiskaltes Herz zu erwärmen; mich mit der Tugend, die ich nur unter dem Namen Streiten und Morden kannte, auszusöhnen. Du wirst mich leiten, Kätchen; Dein alter Vater wird Dir folgen. Zum ersten Geschenk geb ich Dir diesen unglaubigen Starrkopf zum Manne. — Da, nimm sie hin, Junge, sie ist Dein; aber gieb mir meine gekränkte Ehre wieder.

Gr. Karl. Also wirklich, — wirklich darf ich Euch Vater nennen? — Welch eine unglaubliche Geschichte! Kätchen! Ritter! Ich bin ausser mir —

El. v. Ziegenr. Nenn mich nimmer Ritter, sonst müssen wir uns herumwalken, denn vorhin hast Du meine Ehre schmählich schimpfirt. Zwischen Vater und Sohn aber — ey nu, da nehmens die Rittergesetze nicht so genau.

Gr. Karl. Zu Euren Füssen, Vater, fleh ich um Verzeihung! — Erwägt, ob ich anders handeln —

El. v. Ziegenr. Still, Sohn! — Dort kömmt Dein alter Vater. Sieh, wie er keucht.

Sechster Auftritt.

Der alte Graf, Jobst v. Spornstädt, Obermeyer, Ritter, Reisigen und viel Gefolge, die Vorigen.

(Der Zug kömmt den Hügel herunter.)

Gr. Karl. (seinem Vater entgegen, fällt in seine geöffneten Arme) Vater, Vater! Der Wohlthaten zu viele! — Ein zweytes Leben; weit theurer als das erstere!

Der alte Graf. (sich auf ihn stämmend) Mein Sohn, mein Trost, vergieb, und vergiß! — Aber, wird auch sie mir verzeihen, die Duldende, die Verfolgte? — Ich war verblendet! die Binde ist von meinen Augen gefallen. Komm, holdes Mädchen! sprich: Kannst Du mich Vater nennen ohne Abscheu?

Kätchen. Vater, zweyter Vater, Euren Segen! — Ihr gründet mein höchstes Glück. Die Hand meines trauten Karls —

Gr. Karl. In dem Augenblick, wo alles mich zur Verzweiflung drängte, wo ihre Freyheit und ihr Leben auf der Wage stand, vergaß sie ihrer selbst, und war nur beflissen mich zu erma-

mahnen, mir den Gehorsam gegen Euch, Vater, einzuschärfen; mich zu drängen und zu treiben, ihr zu entsagen, und einen Gegenstand nach Eurer Willkühr zu erwählen.

El. v. Ziegenr. Gutes, frommes Kind! (zum alten Grafen) Hör, unsere Kinder sind besser, als wir alten Sünder jemals waren. Laß uns ein Beyspiel nehmen —

Der alte Graf. Mein Herz ist überströmend voll von Wonne! — O Jobst, Jobst, Du hast fort und fort Wahrheit geredet; nun, da ich Wahrheit bedarf und zu schätzen vermag, scheide ja nimmer von mir.

Jobst v. Spornst. Nimmer, als im Tode! Fortan werd ich bloß aus Liebe Euch dienen; bis heut dient ich Euch aus Redlichkeit und Lehnsmannspflicht.

Kätchen. Ha, Obermeyer! Noch ein Vater, der mich genährt und gepflegt, erzogen und zur Tugend geführt hat; lieber, trauter, bester Vater, nimm meinen ewigen und unvergänglichen Dank! Zu keiner Zeit und Stunde werde ich müde werden, Dich und meine gute Mutter Dore zu lieben und werth zu achten.

Obermeyer Gelobt sey die ewige Vorsehung! Nun will ich mit Fried und Freude Deinem würdigen Oheim, dem Grafen von Otterburg in die Grube nachfolgen. Ich kann ihm frohen Muths Rechenschaft ablegen, daß sein Wille von seinem treuen Diener redlich befolgt worden. — Edles

Fräulein, und immerdar Tochter meines Herzens, da ich Euch dem seligen Grafen brachte, sagte er zu mir die Zentnerworte: Heinrich, Dir anvertraue ich dieses Kleinod; achte seiner, wie des Lichts Deiner Augen! Vor Gottes Richterstuhle sollst Du mir Red und Antwort geben, wie Du ihrer gewartet hast, und Wehe, Wehe Dir! so Du ein untreuer Wächter erfunden wirst. Darauf gab er mir ein ansehnliches Stücke Geld zur Verwahrung, damit sie einst, wollte ihr Vater sie nicht erkennen, ihr reichliches Auskommen haben möchte. Ein heisser Thränenstrom floß über seine Wangen, da ich das traute Fräulein hinnahm. — Ach, Ritter Elies, Ritter Elies! er dachte Euer dazumal nicht im Besten.

El. v. Ziegenr. Er hatte Recht. Ich war zu jener Frist und blieb noch lange ein Unmensch. — Aber, fahre fort, und schone meiner nicht.

Heinr. v. Gadeb. Er lag aufm Krankenbette, von dem er nimmer wieder aufstand. Ich mußte ihm angeloben, Euch Eure Tochter weder bekannt zu machen, weder zu übergeben, wenn nicht die höchste Nothwendigkeit es heischen würde, oder wenn nicht Euer Lebenswandel sich völlig änderte. Da ich nun von Eurer Besserung bisher — —

El. v. Ziegenr. Nur wenig verspürte! — Sollst sie nun desto merklicher verspüren.

Heinr. v. Gadeb. Das gebe Gott, und lege seinen Segen darauf! — so nahete ich mich Euch unter der Verkleidung eines Landmanns

und ward Euer Pachter; und Gottlob, mit Hilfe und Beyrath meiner getreuen Hausfrau, ist mir alles wohl gelungen. — Ich läugne nicht, daß ich den jungen Grafen erkannt hatte; und war eben ausgeritten, über mancherley Muthmaßungen Kunde einzuziehn und die Sach ins Klare zu setzen, als Eure gedungenen Knechte —

Der alte Graf. Still davon, würdiger Greis; verbittre durch verhaßte Erinnerungen nicht die süssen Augenblicke — —

El. v. Ziegenr. Die Baarschaft, die mein erblaßter Schwäher, (dem Gott eine fröhliche Urständ verleihen wolle!) Dir anvertrauet hat, sey Dir geeignet, Gadebusch. — Seyd Ihrs zufrieden, Kinder?

Der junge Graf. Könnt Ihr noch fragen?

Heinr. v. Gadeb. Dank! — Aber das Geschenk wäre Tand in meinen Augen, wenn Ihr mir nicht eine wichtigere Sache gewähren wolltet. — Ich darf mich wohl rühmen, in vorigen Zeiten die Waffen mit Ruhm geführt zu haben. Diese, die ich jetzt trage, sind nicht mein: sie gehörten einem treuen Diener, der seinem Herrn bis zum Tode treu und gewärtig war. Er starb mit dem Schwerd in der Faust. Erlaubt mir, Graf Karl, unter diesen Waffen seine Stelle bey Euch zu vertreten.

Gr. Karl. Dank, herzlichen Dank, Ritter, für das edle Zutrauen. Ihr rührt mich! Mein Verlust, so schmerzlich er meinem Herzen immerdar bleiben wird, ist durch Euch völlig ersetzt.

Der alte Graf kommt, Kinder, auf jenem Berge stehn unsere Rosse. Laßt uns nach Scharfenburg eilen, und noch heute ein Band knüpfen, das uns alle glücklich machen wird. Und Du, Bruder Elies, danke mit mir dem Himmel, der uns das kostbarste seiner Geschenke gewährt hat: Zwey tugendhafte Kinder!

1.

Erster Theil des Rings.

Ein Lustspiel, in fünf Aufzügen.

Von

Fdr. Ludw. Schröder.

Goedeke IV, 1 S. 651 Nr. 4

1790.

Personen.

Baronin von Schönhelm.
Frau von Darring, Wittwe eines Obersten.
Henriette von Darring, ihre Tochter.
Graf Klingsberg,
Hauptmann Selting,
Herr von Holm, ein reicher Banquier.
Louis von Holm, dessen Neffe,
} Liebhaber der Baronin Schönhelm.
Mariane, Kammerjungfer der Baronin.
Philipp, Bedienter des Louis von Holm.
Jean, Bedienter des Herrn von Holm.
Jakob, Bedienter der Frau von Darring.
Franz,
Paul,
} Bediente der Baronin.
Aufwärter im Augarten.

(Die Handlung ist in Wien.)

Er=

Erster Aufzug.

(Ein Theil des Augartens.)

Erster Auftritt.

Louis von Holm, hernach Philipp.

Louis. (geht auf und ab.)

Nun Philipp, schon wieder da? — hast du Antwort?

Philipp. Ja Ihro Gnaden, doppelte.

Louis. Nun so hat die Mutter Wunder gethan, das hab ich nicht vermuthet. Bravo gute Darring, bravo! Abermals wird der Grundsatz bestätigt: nur erst die Mutter gewonnen, mit der Tochter giebt sich's. — Was Teufel

ist

ist das? — An Fräulein von Darring? — Das ist ja mein Brief?

Philipp. Richtig.

Louis. Den du überbringen solltest?

Philipp. Richtig.

Louis. Den schickt sie mir zurück?

Philipp. Richtig.

Louis. Und uneröfnet zurück?

Philpp. Richtig.

Louis. Die Sprödigkeit dieser tugendhaften Mädgen ist beym Himmel unausstehlicher als die Unverschämtheit der andern Klasse. — Die Bettlerin! mir so verächtlich zu begegnen! — was sagte sie?

Philipp. Nichts — sie schrieb.

Louis. Sie schrieb?

Philipp. Da ist der Brief.

Louis. (liest.) „Ich kannte sie nicht mein „Herr, drum hab' ich mich bis itzt Ihrer Ge„sellschaft nicht entzogen. Ihre Heucheley hat „meine Mutter und Ihren Onkel bethört; aber „nie, und sollt' es mein Leben kosten, nie werd' „ich dem Manne meine Hand geben, den ich „verachte. Ohne dessen zu erwähnen was ich „von Ihnen gehört habe, ist mir Ihr letztes Be„tragen ein deutlicher Beweis, daß so wohl Ih„re Ehre als Liebe Heucheley ist. Da der Brief „Ihnen wahrscheinlich gleicht, artig von aussen „und häßlich von innen, so schicke ich Ihnen „denselben uneröfnet zurück, und hoffe künftig „mündlich und schriftlich von Ihnen verschont

„zu bleiben. Henriette von Darring.“ Impertinent! äusserst impertinent! Nun so gebe der Himmel daß ihre Hartnäkigkeit so lange daure, bis sie Runzeln bekömt, dann soll sie's verwünschen durch unzeitige Sprödigkeit die schönsten Jahre ihres Lebens verloren zu haben. So wahr ich lebe, ich will mich rächen, und das bey erster Gelegenheit. — Sahst du ihre Mutter?

Philipp. Sie begegnete mir und ich erzählte ihr den Erfolg meiner Ambassade. Sie schüttelte den Kopf, beklagte die Blindheit ihrer Tochter, und meinte, die Zeit würde Henrietten wohl auf andre Gedanken bringen. In Ihrem Lobe war sie unerschöpflich.

Louis. Mich zu loben hat sie von mir gelernt. Wenn man einmal die Hochachtung eines alten Mütterchens hat, so verliert man sie nicht leicht. Und nur ein wenig Kopfhängerey und Andacht, so wird man von den alten Damen hier in den Himmel erhoben. — Aber Fräulein Henriette? Sie sollen meine Rache empfinden. — Itzt Philipp, lauf zur Baronin Schönhelm, gieb der Kammerjungfer diesen Ring, und bitte sie, dir zu sagen, ob die Baronin heut Morgen in den Augarten kommt? wo nicht, ob sie zu Hause bleibt, und ob ich Hofnung habe sie zu sprechen? Sie wird mich doch endlich vorlassen! — — Hurtig Philipp, nimm einen Fiacre, damit du bald wieder kommst.

Phi-

Philipp. (im Abgehn.) Das heißt wohl recht: von einer zur andern.

Louis. Henriettens Sprödigkeit verändert mein ganzes Liebessystem. Gestern noch hieng die Wage zwischen ihr und der Schönhelm gleich, heut ist der Baronin Schale unendlich schwerer. Wohl mir, daß ich nie auslaufe ohne zwey Ankerplätze im Gesichte zu haben — einen werd ich doch erreichen. — Wer kommt da? — So wahr ich lebe, es ist mein Onkel! — Was in aller Welt führt den so früh von seinem Comtoire? (er zieht geschwinde ein Buch aus der Tasche.) Vielleicht tref ich einen glücklichen Zeitpunkt ihn gegen Henrietten einzunehmen, und ihm mein Projekt mit der Schönhelm zu entdecken.

Zweyter Auftritt.

Herr von Holm. Louis.

Holm. (für sich, ohne aufzublicken.) Die Baronin ist nirgends zu finden, und versprach doch gestern — (er blickt auf.) Sieh da, mein Neffe! — Serviteur mon Neveu! was machst du hier?

Louis. Ich flehe Segen vom Himmel für Ihre unschätzbare Gesundheit.

Holm. Serviteur mon Neveu! — Du bist ein guter Junge, Louis, ein bischen dumm, aber ehrlich. — Auch soll mich ganz Wien nicht dahin bringen schlecht von dir zu denken. Du hast viel Feinde, Louis, viel Feinde.

Louis.

Louis. Wie so mein theuerster Onkel?

Holm. Man hält dich für einen Heuchler.

Louis. So wird in dieser verderbten Zeit immer der Gottesfürchtige, der Andächtige genannt.

Holm. Man hat mich feyerlich versichert, daß du auch von mir übel sprichst; dich bey allen Gelegenheiten über mich lustig machst.

Louis. Gütiger Himmel! Ich —

Holm. Daß du mich einen reichen Bauern nennst, dem dein Vater aus Mitleiden auf die Beine half, und der nun undankbar an dir handelt.

Louis. Gott verzeihe meinen Feinden!

Holm. Es ist wahr, deinem Vater hab' ich mein Glück zu danken. Ich kam mit 50 fl. nach Wien, dein Vater unterstützte mich, und Fleiß und Glück haben mich zum reichen Mann gemacht. Dafür hab' ich dir seit deines Vaters Tode, der dir keinen Kreuzer nachließ, jährlich 2000 fl. gegeben, hab' uns für mein gutes Geld in den Adelstand erhoben, das heißt doch, denk ich, dankbar seyn.

Louis. Und mehr als ich Unwürdiger verdiente, der Ihre Güte durch nichts anders vergelten kann, als durch die zärtlichste Liebe und Hochachtung.

Holm. Serviteur mon Neveu.

Louis. Wer sind denn die bösen Leute, die mich Ihnen verdächtig machen wollten? — Doch

ich

ich mag sie nicht wissen — ich könnte mich gegen sie erbittern, und Erbitterung ist Sünde!

Holm. Wohl gesprochen. — Was hast Du da für ein Buch? — eine Komödie ist's gewiß nicht! —

Louis. Gott bewahre! (er zeigt ihm das Buch) es sind erbauliche Betrachtungen.

Holm. Fort bien! Du bist aber beynahe zu andächtig.

Louis. Zu andächtig?

Holm. Ja, denn du versäumst alle Weltgeschäfte. — Du mußt wahrlich zu etwas greifen, Louis.

Louis. Sie selbst mein gütiger Onkel haben mich von Geschäften abgehalten, und da ich — falls ich das Unglück habe, Sie zu überleben, Ihr einziger Erbe bin. —

Holm. Ja, ja, ja, alles wahr, aber, aber — ich muß dir nur mein Geheimniß entdecken; ich bin verliebt —

Louis. Verliebt?

Holm. Rasend verliebt; und schwerlich werd' ich ohne Heurath reussiren, denn es ist eine Dame.

Louis. (für sich.) Wohl gar die Schönheim. (laut.) Heurath? — Mein bester Onkel, nicht aus eigennützigen Absichten — der Himmel ist mein Zeuge! — nur um Ihrer künftigen Zufriedenheit willen muß ich erinnern, daß Sie 60 Jahre alt sind.

Holm. Mit einer Million ist man immer jung, Louis.

Louis. Und auf wen ist Ihre Wahl gefallen?

Holm. Das erfährst du nicht. Aber wie steht's mit dir und der Cousine Darring?

Louis. Mit der ist's nichts.

Holm. Eh ich selbst Liebes- und Heurathsgedanken bekam, so hätt ich's gern gesehn, wenn mein Vermögen an euch beyde gefallen wäre. Es ist ein liebes gutes Kind.

Louis. Stolz und eigensinnig, eine Romanenprincessin; die auf einen Grafen oder Fürsten lauert; die uns mit eben den Augen betrachtet, als ihren Schuster oder Schneider. — Lesen Sie dieß Billet, das sie mir mit einem unerbrochnen Briefe zurück schickte.

(giebt ihm das Billet.)

Holm. (liest leise.)

Louis. (für sich.) Das wär ein verdammter Streich, wenn er sein Liebesauge auf die Schönheim geworfen hätte!

Holm. (giebt ihm das Billet zurück.) Das Mädchen ist eine Närrinn, sie spricht von dir wie von einem Erzspitzbuben.

Louis. Und wie gleichgültig von Ihnen? Sie war eigentlich nie nach meinem Geschmack, aber da Sie, mein gütiger Onkel, diese Heurath wünschten, so hab' ich lieber auf die Glückseligkeit meines irdischen Lebens Verzicht thun, als Ihnen misfallen wollen.

Holm. Fort bien mon Neveu. — Laß sie laufen, und such' dir eine reiche Frau.

Louis. Ich hab' sie schon gefunden, die Baroninn Schönhelm —

Holm. Wer?

Louis. Die Baroninn Schönhelm.

Holm. (für sich.) Que Diable! ist der Bursche mein Nebenbuhler! (laut.) Mit der ist's auch nichts.

Louis. Wie so?

Holm. Ist nichts für dich, sag ich. — Kennst du sie sehr genau?

Louis. O ja, lieber Onkel.

Holm. (für sich.) Coquin. (laut.) Ihre Umstände sind nicht die besten.

Louis. Um Verzeihung Herr Onkel! ich weiß gewiß, daß sie 18000 fl. Einkünfte hat.

Holm. Nicht doch, nicht doch, kaum 1800, kaum 1800. Ich besorge ja ihre Geldgeschäfte.

Louis. (für sich.) Richtig, der Herr Onkel sind mein Rival, aber wart! —

Holm. Es ist wirklich schade, daß sie nicht reich ist! Ihre Sittsamkeit, ihre Tugend —

Louis. Hm! die ist nun wohl so ausserordentlich nicht.

Holm. Was?

Louis. Aufrichtig lieber Onkel, sie ist eine grosse Coquette, eine Frau, die entsetzlich von den Lastern der heutigen Welt angesteckt ist.

Holm. Und du willst sie heurathen?

Louis. Nur ein Mensch von meinem Wandel, von meinen Gesinnungen kann dieß verirrte Geschöpf auf die Bahn der Tugend zurückführen. Mein Beyspiel —

Holm. Hat sie denn Neigung zu dir?

Louis. Ja mein Onkel, und auf diese gründe ich ihre Bekehrung.

Holm. (für sich.) Du sollst sie wohl unbekehrt lassen. (laut.) Mein Louis, zu dieser Heurath geb' ich meine Einwilligung nicht. Solche Bekehrungen sind sehr ungewiß, und was soll dir eine arme Frau?

Louis. Der Segen des Himmels und Ihre Unterstützung. —

Holm. Bekömmst du zu dieser Verbindung nicht, mein Geld brauch ich selbst, wenn ich nicht ohne Heurath abkomme.

Louis. O mein Onkel!

Holm. Adieu Neveu! sey klug, sey vernünftig, und such dir eine reiche Frau! aber mit der Schönhelm laß es gut seyn, mit der ist's nichts. (er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Louis, hernach Hauptmann Selting.

Louis. So wahr ich lebe, der Alte hat Absichten auf die Schönhelm. Ey nun, ein solcher Nebenbuhler ist eben nicht furchtbar, der

ist leicht zu untergraben. — Sieh da! Hauptmann Selting!

Hauptm. (kommt.)

Louis. Gehorsamer Diener, Herr Hauptmann!

Hauptm. Das wünsch' ich Ihnen nicht.

Louis. Was?

Hauptm. Der gehorsame Diener eines armen Teufels zu seyn.

Louis. Wie so?

Hauptm. Mein Proceß ist verloren.

Louis. Verloren? wodurch?

Hauptm. Weil mein Freund, der mir einen Theil seines Vermögens vermachen wollte, ein paarmal seinen Namen weniger unterschrieben hat.

Louis. Aber die Sache war doch so klar —

Hauptm. Nach den Rechten der Natur, aber dieß Recht gilt nicht vor den Richterstühlen der Menschen.

Louis. Ich beklage von Herzen!

Hauptm. Sie sagen das mit einem Tone, als hätt' ich Sie um Geld angesprochen. Gott sey dank, ich kann von meiner Gage leben! — Erzeigen Sie mir lieber den Gefallen und speisen Sie mit mir und einigen andern Freunden diesen Mittag hier; dann will ich zu guter letzt aufs Wohl unsers Monarchen trinken, und morgen mit Anbruch des Tages nach meiner Garnison absegeln.

Louis. So bald wollen Sie Wien verlassen?

Hauptm. Der Verlust meines Processes hebt die Ursache meines Urlaubs auf.

Louis. Ein braver Officier Ihresgleichen könnte bald den Verlust des Vermögens bey unsern Damen ersetzen.

Hauptm. Freylich, die schöne Narbe wird mir grosse Eroberungen verschaffen! Im 14. oder fünfzehnten Jahrhundert that eine ehrenvolle Narbe Wunderdinge beym schönen Geschlecht — aber in unsern Zeiten — Ich kenne einen, der sich im letzten Kriege ganz anders nahm als ich, und itzt der Liebling des schönen Geschlechts ist.

Louis. Und wie denn?

Hauptm. Es ist ein kluger Mann, der wohl weiß, wie viel ein hübsches Gesicht bey den Damen gilt, drum gab er dem Feinde immer den Rücken preis.

Louis. Ich muß doch zur Ehre unsrer Damen behaupten, daß ein tapferer Mann mehr Glück bey ihnen macht, als ein schöner. Ich kenne verschiedene. —

Hauptm. Die eine Narbe übersehn; kann seyn; aber auch Mangel des Vermögens?

Louis. Sagen Sie mir was Sie wollen, Ihr Herz ist gewiß nicht frey.

Hauptm. (seufzend.) Leider nicht!

Louis. Ist sie grausam?

Hauptm. Das weiß ich nicht.

Louis. Sind ihre Verwandte entgegen?

Hauptm. Nein.

Louis. Ist sie arm?

Hauptm. Reich, sehr reich. — Schön um alle Männer zu verführen, und tugendhaft allen zu wiederstehen; ein vortrefliches Geschöpf! aber so sehr ich sie liebe, so — Wer ist das dort?

Louis. Graf Klingsberg, das Leben der Promenaden und öffentlichen Belustigungen; nur vor einigen Tagen von Paris gekommen.

Hauptm. Ist es nicht der, der im Militaire stand?

Louis. Ganz recht.

Hauptm. Er hat sich brav gehalten, und izt hat er das völlige Ansehn eines Gecken.

Louis. Die Aussenseite betrügt. Das ist ein beneidenswerther Mann; ein Hagestolz der glücklichsten Gattung.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Klingsberg.

Klingsb. Ah, guten Morgen Holm!

Louis. Guten Morgen Herr Graf!

Klingsb. Nun Holm, behaupten Sie noch daß unsre Landsleute ihr Leben geniessen? ist es nicht barbarisch an diesem herrlichen Morgen keine Seele hier zu finden? Ich glaube auf Ehre wenn der Kaiser ein Paradies öfnete, es würde in zwey Jahren so ledig seyn, als wenns die Hölle wäre. Nein wahrhaftig! ohne Vorurtheil! nur der Franzose versteht zu leben.

(den Hauptmann erblickend.) Gehorsamster Diener! wenn ich nicht irre, so hab' ich die Ehre Sie zu kennen? ·

Hauptm. Hauptmann Selting, zu Ihrem Befehle, Herr Graf!

Klingsb. Es ist mir sehr angenehm Sie in Wien zu treffen. Wir waren Kriegskameraden, erinnern Sie sich noch?

Hauptm. O ja.

Klingsb. Nun meine Herren, was giebt's Neues? ich bin erst seit zwey Tagen von Paris gekommen.

Louis. Das Neueste ist etwas sehr Altes. Einige Leute werden Schurken um Geld zu gewinnen.

Hauptm. Und andre Narren, um es wieder zu verthun.

Klingsb. Grade so geht's in Paris auch.

Louis. Höflichkeit gilt itzt beynah für Laster.

Hauptm. Und Unglaube für Religion.

Klingsb. Grade wie in Paris.

Louis. An den schönsten Tagen sieht man kaum zehn Mädchen der Freude im Prater.

Hauptm. Dagegen haben die Ehemänner noch nie so sehr über Kopfschmerzen geklagt.

Klingsb. Grade wie in Paris.

Louis. Seit drey Monaten ist, glaub' ich, vor dem Stadtgerichte kein Eid abgelegt worden.

Hauptm. Dagegen kenn ich einen Kriegskameraden, der gestern einer artigen Bürgerfrau über 100 Eide geschworen hat.

Klingsb. Pah! lauter alte Sachen. — Hört man nichts von einem bevorstehenden Kriege? hat keine Schöne für gut befunden eiligst aufs Land zu gehen? hat Karlsbad keiner Frau einen Erben zum Vermögen und Namen ihres Mannes geschaft? ist kein hübsches Fräulein mit dem Kammerdiener ihrer Mutter davon gelaufen? Sind die Redouten vorigen Fasching fleissig besucht worden? Wer hat die besten Bälle gegeben? Wer hat die schönste Equipage? Kann man noch nicht à la Mode de Paris ein Souper fin mit den Aktricen halten? Ist unser Theater verbessert? Existirt die Hetze noch? ha, ha, ha! Bei Gelegenheit der Hetze erinnere ich mich eines excellenten Bon Mots, das ein Engländer in Paris machte, der hier gewesen war. Er betheuerte, das Specktakel der Nation in Wien sey weit voller als die Pariser Oper — als es zur Erklärung kam, was er unter dem Specktakel der Nation verstehe, meinte er die Hetze ha, ha, ha, — Das sind ungefähr die Neuigkeiten, die mir zu wissen nöthig sind.

Hauptm. Vierzehn Tage werden Sie von allen diesen Dingen unterrichten. — Die Hetze ist sehr moralisch geworden.

Louis. Erzählen Sie uns lieber etwas von Ihrem Aufenthalte in Paris.

Klingsb. Dazu gehören wenig Worte. Ich hab in dem Jahre ungefähr 80000 fl. verzehrt — ein Dutzend Liebesintriguen gehabt — mich ein paarmal geschlagen — mir ein dutzend Klei-

der angeschaft — und hier bin ich wieder in Statu quo.

Louis. Sie wollten ja auch nach England gehn? Was brachte Sie denn so früh zurück?

Klingsb. Das, was Sie in die Welt brachte — ein Frauenzimmer.

Hauptm. Wie? Eines Frauenzimmers wegen konnten Sie dem Vergnügen einer solchen Reise entsagen?

Klingsb. Aber welches Frauenzimmers? — Ah mein lieber Hauptmann! ich sehe lieber den elendesten Winkel ihres Hauses, als den Ludwigsplatz — um das Lächeln ihres Mundes geb ich alle römische Alterthümer — ein Druck ihrer Hand. —

Louis. Aha, Herr Graf! sind Sie endlich gefangen? Ist Ihnen die Ehe nicht mehr so fürchterlich? —

Klingsb. Ehe? was zum Henker wollen Sie mit der Ehe? halten Sie mich für so neidisch und geizig, daß ich eine Sache, die mir gefällt, allen übrigen Menschen entziehn und auf Zeitlebens kaufen soll? Es ist das vollkommenste Frauenzimmer, das ich je sah, aber Ehe —

Louis. Sie sind eben so ausschweifend in ihrem Lobe, als der Hauptmann im Lobe seiner Gebieterinn. Ich glaube, beide sehn durch ein Vergrösserungsglas; denn ich wette zehn Dukaten, Ihre Geliebten sind nicht halb so schön, so witzig, so belesen, so tugendhaft, als Meine.

Klingsb. Pa! — Aber eben fällt mir ein, daß die Wette so bald nicht kann entschieden werden, denn ich weiß noch nicht, wo meine Gebieterinn steckt. — Sie ging vier Wochen vor mir aus Paris. —

Hauptm. Paris? — sie war in Paris?

Louis. Sie war in Paris?

Klingsb. Und versicherte mich, daß sie nach Wien gienge.

Hauptm. Ihren Namen, Graf?

Louis. Ja, ja, ihren Namen, vielleicht kennen wir sie.

Klingsb. Ihren Namen? Ja — O sie hat die sanfteste weisseste Hand, die jemals aus Fleisch und Blut gemacht ward; ihre Lippen sind so balsamisch —

Hauptm. Aber ihren Namen —

Klingsb. Ihre Taille übertrifft alles, was —

Louis. Aber ihr Name, ihr Stand —

Klingsb. Die Majestät ihres Ganges erfüllt mit Ehrfurcht, und —

Hauptm. Ihren Namen —

Klingsb. Und ihre Augen, ihre Augen —

Louis. Ihren Namen, oder nichts —

Klingsb. Sie nennt sich — und ihr Fuß, ihr Fuß! sie tanzt zum ohnmächtig werden. Ihre Wette ist verloren, lieber Holm.

Hauptm. Zum Henker! — Ohne den Namen werden wir nie das Gemälde errathen:

Klingsb. Nicht? o dann bedaure ich Ihren Geschmack! die einzige ist doch leicht zu errathen,

then, aber Sie kennen sie nicht. Nun da haben sie's, meine Herren und verstummen Sie — Baroninn —

Louis. Baroninn?

Hauptm. Baroninn Sch —

Klingsb. Schönhelm.

Hauptm. (für sich) Teufel! der mein Nebenbuhler?

Louis. (für sich) Meine Baroninn?

Klingsb. Kennt sie einer von Ihnen meine Herren?

Hauptm. Ja, ich habe sie einigemale gesehn.

Klingsb. So wissen sie auch, wo sie wohnt. Sagen Sie mirs doch, lieber Hauptmann.

Hauptm. Ihre Wohnung weiß ich nicht. Gehorsamster Diener, Herr Graf!

(er geht ab.)

Klingsb. O Sie wissen sie wahrhaftig, ich seh es Ihnen an, und Sie müssen mirs sagen.

(er folgt dem Hauptmann.)

Fünfter Auftritt.

Louis von Holm, (allein.)

So wahr ich lebe, auch der Hauptmann ist mein Nebenbuhler! — das wären also nebst meinem Onkel drei. Und welcher von diesen Herren ist mir wohl der furchtbarste? — Mein Onkel, für den sichert mich sein Alter, seine

Elt-

Sitten; Der Hauptmann? gegen den schützt mich seine Narbe und sein leerer Beutel. Aber Klingsberg, Klingsberg ist gefährlich. Er ist Graf, ich nur ein sehr neuer Herr von — Er hat Equipage, ich geh zu Fuß. Er hat 20000 fl. Einkünfte, ich lebe von der Gnade meines Onkels, der sich wohl noch nicht so bald aus der Welt trollen möchte als ichs wünsche. — Noch ein Umstand, der mich zu Grunde richten wird — der Graf war in Paris, ich nicht. Dagegen will er nicht heurathen, und die Baroninn ist tugendhaft — auf alle Fälle muß ich ihn doch von ihr ableiten.

Sechster Auftritt.

Klingsberg, Louis von Holm.

Klingsb. Er läßt sich nicht aufhalten. Ich glaube wahrhaftig, er ist mein Nebenbuhler.

Louis. Auch mir scheint es so; kam bei dem Namen Schönhelm fast ausser sich. — Wenn das wäre, Herr Graf, und sein Aerger nicht von seinem verlornen Prozesse herrührt, so — er schießt und ficht wie der Teufel.

Klingsb. Schiessen? Fechten? das mag er! kann er aber tanzen? ha, ha, ha! wenn die Herzen der Damen nur durch Degen und Pistolen zu gewinnen wären, was zum Henker sollten Leute meiner Art machen?

Louis. Wie Herr Graf, Sie würden um solch ein vortrefflich Frauenzimmer ein Duell ausschlagen?

Klingsb. Hm! das muß ich überlegen! — Ich liebe die Schönhelm, aber den Graf Klingsberg unendlich mehr. — Sie ist englisch schön, aber eine Kugel durch den Kopf ist teuflisch häßlich.

Louis. Das denk ich auch.

Klingsb. Auf der andern Seite — ich fechte auch gut, ich schiesse nicht übel — kurz, es kömmt darauf an, auf welche Art ich gereizt werde. Kann ichs vermeiden, gern; wo nicht — je nun — doch fort mit dem Gespräch: Sie wissen auch nicht, lieber Holm, wo die Schönhelm wohnt?

Louis. Nein!

Klingsb. Aber Sie kennen sie?

Louis. O ja. So reizend sie aber ist, so bedaure ich doch ihren zukünftigen Gemahl:

Klingsb. Wie so?

Louis. Sie ist die größte Kokette in ganz Europa.

Klingsb. Was?

Louis. Ich habe Beweise. Selbst mein Onkel steht mit ihr auf einem besondern Fuße. —

Klingsb. Das befremdet mich ausserordentlich. Aber recht gut! besser, nicht allein geliebt werden, als gar nicht.

Louis. Ihre Absicht geht also wirklich nicht auf Heurath?

Klingsb. Nein wahrhaftig nicht — Was? ich sollte itzt so rasend seyn, und mich einkerkern, da ich in meinen Jünglingsjahren dem Kerker entgangen bin?

Louis. Hm! Sie sind nicht recht verliebt.

Klingsb. Grade so sehr, als es zu meinem Vergnügen dient. Die gewisse schwärmerische phantastische Liebe hab ich nie empfunden, und werde mich sehr vor ihr hüten. Ich kenne sie durch ein paar Freunde, die sie zu Narren gemacht hat. Die erste Empfindung kitzelt; die Wunde ist so angenehm, daß man den Pfeil selbst tiefer hineindrückt, aber unvermerkt verwandelt sich das Vergnügen in Brand, der Schmerz vermehrt sich, das Fieber schlägt dazu, die Inflammation wird erschrecklich! man verliert Schlaf, Appetit, Ruhe, Gesundheit, Geselligkeit — kurz: man wird ein Narr.

Louis. Ein herrliches Bild der Liebe!

Klingsb. Kein Maler kann es besser treffen. Aber sagen Sie mir lieber Holm, wissen Sie kein hübsches Mädchen, mit dem ich mich so lange unterhalten kann, bis ich bei der Schönhelm in Possession bin? — Bin ich wieder völlig fremd hier. — Sie denken nach?

Louis. (für sich) Eine herrliche Gelegenheit mich an Henrietten zu rächen, und ihn zugleich von der Schönhelm abzuziehn.

Klingsb. Nun?

Louis. Lassen Sie mich ein wenig nachsinnen.

Klingsb. Nachsinnen? Sie werden die Mädchen doch nicht Dutzendweise haben?

Louis. Ich weiß ein Mädchen — (nachsinnend.)

Klingsb. Nun?

Louis. Ein Mädchen von 18 Jahren —

Klingsb. Achtzehn Millionen Dank!

Louis. Schön und witzig.

Klingsb. Vortrefflich! Wo wohnt sie? wie ist ihr Name?

Louis. Ihr Name? ja — Sie hat die sanfteste weisseste Hand, die je aus Fleisch und Blut gemacht ward.

Klingsb. Herrlich!

Louis. Ihre Lippen sind so balsamisch.

Klingsb. Und wohnt? —

Louis. Ihre Augen sind so majestätisch —

Klingsb. Aber —

Louis. Ihre Taille ist zum ohnmächtig werden —

Klingsb. Zum Henker, Sie haben mich zum besten! Wo wohnt sie? wie nennt sie sich?

Louis. Ihre Wohnung — Sie singt, sie tanzt, sie spielt — daß die Liebesgötter verstummen —

Klingsb. Ihr Diener! — (will gehn)

Louis. Wohin?

Klingsb. Eine Tour machen, bis Sie wieder zu sich kommen.

Louis. Es gefällt Ihnen also nicht, wenn man Sie so lange auf Antwort warten läßt?

Klingsb. Nein, wahrhaftig nicht.

Louis. Grade so gieng mirs vorhin. — Das Mädchen heißt Henriette, und ist in meinen Augen Wiens größte Schönheit. Sie lebt bei einer alten Frau, die wie natürlich für ihre Mutter passirt. Die alte läßt sich Frau von Darring nennen, und das Mädchen gnädiges Fräulein.

Klingsb. Liebster bester Freund! wo wohnt sie? Ich will den Augenblick zu ihr fahren.

Louis. Halt Herr Graf, das geht nicht so geschwind. Ohne meinen Paßport hoffen Sie keine Aufnahme; aber drei Zeilen von mir werden Ihnen die angenehmste Unterhaltung verschaffen. Sie wohnt in der Leopoldstadt, gar nicht weit von hier.

Klingsb. Kommen Sie in den Saal und schreiben Sie.

Louis. Geduld! Lachen Sie nicht, wenn die Alte von ihrem seligen Manne dem Herrn Obersten spricht, auch lassen Sie sich die Sprödigkeit des Mädchens nicht abschrecken, wenn sie etwa emphatisch deklamirt: ist dieß eine Begegnung für ein Mädchen von Stande?

Klingsb. Gut, gut, schreiben Sie nur.

Louis. Sie werden die Wohnung sehr geschmackvoll meublirt finden.

Klingsb. Desto besser! vive la Propreté! — Aber das wird theuer seyn?

Louis. Nicht doch 20 oder 30 Dukaten, werden alle Schwierigkeiten heben.

Klingsb. So schreiben Sie nur, daß ich hinkomme.

Louis. Vor zwölfe oder halb eins werden Sie nicht ankommen.

Klingsb. O das ist eine Ewigkeit!

Louis. Auch müssen Sie sich umkleiden, und im völligen Staate hinfahren.

Klingsb. Das giebt Aufsehn.

Louis. Nein, niemand kennt sie wie ich. — Noch eine Regel merken Sie sich: nicht zu blöde, nicht zu frei.

Klingsb. Das erste ist nicht zu besorgen, beim zweiten will ich mir Gewalt anthun. Kommen Sie, kommen Sie, und schreiben Sie mir mein Paßport.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

(Zimmer der Baroninn Schönhelm.)

Erster Auftritt.

Baroninn von Schönhelm, Frau von Darring, Henriette.

Schönhelm (zupft Gold nebst den übrigen.)

Nein liebste Darring, nein, die Quelle meines Kummers ist unergründlich, nie wird sie versiegen.

Darring. Ich glaubte so sicher, Ihre Reise würde Sie aufheitern.

Schönh. Sie hat vielmehr meinen Gram vermehrt.

Darring. Vermehrt?

Schönh. Ich suchte und fand nicht! kann das aufheitern?

Darring. Liebste Schönhelm! — Kaum wag ich die Bitte.

Schönh. Bitte? Sie mit mir von Bitte? — Reden Sie, fodern Sie, was kann ich für Sie thun?

Darring. Mir die Ursache Ihres Kummers vertrauen.

Schönh. Wer sah meinen Kummer, als Sie?

Darring. Niemand.

Schönh. Auch Sie müssen ihn nicht gesehn haben.

Darring. Ich schweige.

Henr. Liebste Baroninn! — Sie sind mir ein unauflösliches Räthsel.

Schönh. Wie so?

Henr. In Gesellschaft lauter Leben und Freude, umringt von so vielen Anbetern, die Ihnen lästig sind und es doch nicht gewahr werden, und sobald Sie allein sind, sitzt Kummer und Gram auf ihrer Stirne.

Schönh. Dieß Räthsel kann ich Ihnen leicht erklären, ich suche Zerstreuung um Ruhe zu finden.

Henr. Ruhe in der Zerstreuung? — sollte das möglich seyn?

Schönh. Nein, ich selbst bin itzt davon überzeugt, drum werd ich nur noch kurze Zeit hier verweilen, auf mein Landgut gehn, und Ruhe in der Einsamkeit suchen.

Darring. Sie wollen uns verlassen? der Welt entsagen, die Sie bewundert, die Ihnen alles darbeut, was zur Zufriedenheit des Menschen dient? —

Schönh. Zufriedenheit!

Darring. Es steht bei Ihnen, einen würdigen Mann —

Schönh. Lassen Sie uns davon abbrechen. — (sich zwingend munter zu seyn.) Sagen Sie mir liebe Henriette, hat sich Ihr Herz noch keinen Gegenstand erwählt? — ist es noch frei?

Darring. (sie umarmend, leise.) O meine Freundinn! nun errath ich Ihren Kummer: Sie wollten einem Gespräche ausweichen, das Sie betrübt, und kommen mit andern Worten auf dieselbe Sache. Ihre Ehe muß gewiß —

Schönh. (leise) Stille, ich bitte Sie, und vor allem in Henriettens Gegenwart. (laut:) Nun mein Kind, Sie antworten nicht?

Henr. Mama hat mich unterbrochen.

Schönh. Haben Sie noch nicht geliebt?

Henr. Nein; aber —

Schönh. Aber?

Henr. Ich würde nicht zufrieden seyn, wenn ich einen Mann fände, der meiner Zärtlichkeit werth ist.

Schönh. Armes Mädchen! — Ein Mann der weiblichen Zärtlichkeit werth! — —

Henr. O es giebt deren gewiß! Und da der Ehestand doch einmal unsre Bestimmung ist —

Schönh. So behüte Sie wenigstens Ihr guter Engel für einen Mann aus der grossen Welt, aus der Residenz! Ich kenne das Innre der mehresten Familien; in wenig, sehr wenig Ehen findet man gegenseitige Hochachtung, und

Sie

Sie verlangen Zärtlichkeit? — Allgemein sind die Weiber hier besser gezogen als die Männer; man findet bei ihnen mehr Witz, Verstand und Freiheit der Lebensart, daher entsteht Verachtung gegen die Männer, daher wird jeder erträgliche Fremde mit Entzücken von ihnen aufgenommen. Die Männer heurathen größtentheils nach Vermögen — Vier Monate nach dem Hochzeittage folgt jeder seiner Lieblingsneigung. Der eine ist Enthusiast für Musik, der andre für Pferde, der dritte für eine schöne Bibliothek, die er nicht einmal durchblättert. Der vierte für die Jagd, der fünfte für's Theater. — Kurz, nur wenige findet man, die nicht, wie man hier sagt, einer Lieblingspassion unterworfen sind, und daher die Pflichten des Mannes und Vaters versäumen. Die Frau ergreift dieses Beispiel mit Entzücken, stürzt sich in den Taumel der grossen Welt, und hört ebenfalls auf, Gattinn und Mutter zu seyn.

Darring. Es giebt Ausnahmen —

Schönh. Wahr! Ist aber grade eine dieser Ausnahmen für Henriette bestimmt?

Henr. Man hört doch überall, daß die Sitten sich verbessern. —

Schönh. Man hört es, aber man sieht es nicht. Zur Verbesserung der Sitten gehört eine gänzliche Aenderung des gesellschaftlichen Tones. Stolz für unser Vaterland — Achtung für unsre Sprache, die wir nur darum verachten, weil wir sie nicht kennen, und deren

Erlernung freilich schwerer ist, als der französische Jargon, womit man sich in unsern Gesellschaften verständlich macht. Entsagung der sogenannten Lieblingspassionen — Aufmerksamkeit auf die Erziehung unsrer Kinder — Strenge Wahl der Lehrer — Vertilgung des Grundsatzes, daß jeder Majoratsherr klug genug sey, und der Glanz eines Hauses nur in zweckmäßiger Fortpflanzung bestehe.

Darring. Ha, ha, ha!

Zweyter Auftritt.

Vorige, Mariane.

Mariane. Der junge Herr von Holm will Euer Gnaden aufwarten.

Schönh. Als ihren Verwandten darf ich ihm wohl den Zutritt nicht verwehren?

Henr. Ich spreche Sie sehr willig davon los.

Schönh. Er steht also nicht in Gnaden bei Ihnen?

Henr. Grade so wie ers verdient.

Darring. Henriette!

Henr. Ich kann mir nicht helfen liebe Mama! ich hasse den Menschen wie die Sünde.

Schönh. Warum denn hassen Fräulein? an Gleichgültigkeit wäre es genug.

Henr. Ich hasse ihn; weil er durch seine Heucheley das Zutraun meiner Mutter und des Onkels gewonnen hat.

Dar-

Darring. Nicht doch; sie haßt ihn, weil er ihr zum Gemahl bestimmt war.

Schönh. So? davon hör' ich ja itzt das erste Wort — Laß ihn kommen, Mariane, ich muß doch sehn, wie er sich benimmt, ich habe meine Ursachen. Weiß er, daß die Frau Obristinn hier ist?

Mariane. Nein, Ihro Gnaden.

Schönh. Desto besser.

Mariane. (geht ab)

Henr. (sieht nach der Uhr) Wir haben noch einige Visiten zu machen, Mama.

Schönh. Nur noch einen Augenblick, liebe Henriette.

Dritter Auftritt.

Louis von Holm, Mariane, Vorige.

Louis. Unterthänigster — (erschrickt da er Henrietten sieht) Unterthäniger Diener!

Schönh. Sie kommen grade recht, Herr von Holm! Sie sollen Schiedsrichter zwischen uns seyn. Ihre Cousine behauptet, daß der nothwendig sehr böse Grundsätze haben müsse, der sich zu gleicher Zeit um 2 Frauenzimmer bewirbt. Ich glaube, daß hierin viel auf Umstände ankömmt.

Louis. Ganz recht Ihro Gnaden. Mit der Freymüthigkeit des rechtschafnen Mannes, der

Religion und Blutsverwandschaft ehrt, muß ich Ihnen sagen, daß ich mich grade in diesem Fall befinde, und gewiß Grundsätze habe. Mein Onkel befahl mir, mich um meine Cousine zu bewerben; ich sah, wie verschieden unsre Denkungsart ist, daß unsre Ehe nicht die glücklichste seyn würde — aber es kam mir nicht zu, der großmüthigen Absicht meines Onkels entgegen zu handeln; er wollte das Fräulein durch die Hälfte seines Vermögens glücklich machen — ich kämpfte und unterwarf mich.

Schönh. Nun der Kampf muß Ihnen nicht sauer geworden seyn.

Darring. Lieber Cousin, ich schätze Sie immer höher — ich verkenne Sie nicht.

Henr. Itzt erlauben Sie mir zu gehen.

Schönh. Sie geben sich also überwunden?

Henr. Wäre es mir anständig, Ihnen Thatsachen von dem Herrn zu erzählen, Sie würden über seine Kämpfe erstaunen.

Louis. Zürnen Sie nicht beste Cousine. Wir sind itzt beyde frey — Mein Onkel hat seinen Befehl zurück genommen, und erlaubt mir meiner Neigung zu folgen.

Henr. Das lohne ihm der Himmel! Die Hälfte seines Vermögens wäre mir nicht so angenehm.

Darring. Henriette!

Henr. (sieht nach der Uhr) Liebe Mama, es ist die höchste Zeit.

Darring. Nun so komm, wenn du durchaus willst. — Leben Sie wohl, liebste Freundin!

(leise)

(leise) Ich komme noch heute wieder, und lasse nicht nach, bis ich die Ursache Ihres Kummers weiß.

Henr. (sie umarmend leise) Ueber das unterbrochne Gespräch muß ich noch mehr von Ihnen hören.

Schönh. Möge Ihnen meine Erfahrung ersprießlich werden!

Darring. Adieu, lieber Cousin!

Henr. Der Himmel unterstütze Sie in Ihren Kämpfen! (Sie gehn ab, Schönhelm begleitet sie bis zur Thüre)

Louis. Da kam ich gut durch.

Vierter Auftritt.

Schönhelm, Louis v. Holm, Mariane.

Louis. Bin ich endlich so glücklich Eure Gnaden zu sehn! schon seit 8 Tagen bin ich dieser Wonne beraubt.

Schönh. Ich hab' Ihnen schon einigemale zu verstehn gegeben, daß ich Einsamkeit wünsche — Ihre Zudringlichkeit —

Louis. Müssen Sie dießmal ganz der zärtlichsten Theilnahme für Ihren guten Namen zuschreiben.

Schönh. Wie so?

Louis. Es thut mir weh, einen Mann zu nennen, mit dem ich durch die Bande des

Bluts verbunden bin — einen Mann, der sonst keinen Fehler hat, als daß er äusserst geringschätzig vom schönen Geschlechte denkt — Aber der Rechtschafne, der Vertheidiger der Unschuld darf nichts schonen.

Schönh. Sprechen Sie von Ihrem Onkel?

Louis. Leider! — Ich entdeckte Ihm heut meine tugendhafte Neigung zu Ihnen —

Schönh. So? vielleicht auch meine Gegenliebe?

Louis. Bewahre der Himmel! — Wie groß muß der Werth des Mannes seyn, der sich dieser schmeicheln darf! Wenn aber Unbescholtenheit der Sitten, Gottesfurcht, Liebe des Nächsten den Mangel von Rang und Verdiensten bey einer tugendhaften Dame ersetzen, so nähre ich furchtsame Hoffnung. —

Schönh. Die ich Ihnen ein für allemal schon abgesprochen habe.

Louis. Sie sind grausam, gnädige Frau.

Schönh. Wieder auf Ihren Onkel zu kommen — was sprach er von mir?

Louis. Ich fürcht', Sie zu erzürnen.

Schönh. In der That nicht.

Louis. Zuerst wiedersetzte er sich meiner Neigung unter dem Vorwande Ihrer Armuth.

Schönh. Meiner Armuth?

Louis. Da ich ihm vorstellte, wie wenig Reichthum auf mich wirke, erklärte er sich grade zu, er würde nur ein Frauenzimmer von unbescho-

scholtnen Sitten für seines Neffen Gemahlinn erkennen — und — und —

Schönh. Weiter, weiter —

Louis. Und daß er selbst mit Euer Gnaden auf einem sehr vertrauten Fusse stehe —

Schönh. Was? — (zu Marianen) Laß ihn den Augenblick herkommen.

Louis. Um des Himmels willen nicht, gnädige Frau, Sie würden mich unglücklich machen, und dazu ist Ihr großmüthiges tugendhaftes Herz nicht fähig. — Verschliessen Sie Ihre Thüre vor ihm; vertrauen Sie Ihre Geldgeschäfte einem andern — das wird Strafe genug für seine Unbesonnenheit seyn, ohne mich seiner Rache auszusetzen. —

Schönh. Es ist allerdings ein überaus grosser Beweis Ihrer Rechtschaffenheit, mir diese Entdeckung mitzutheilen, und sich der Enterbung auszusetzen —

Louis. O gnädige Frau, für jedes tugendhafte Frauenzimmer hätt' ich dasselbe gewagt, um sie vor Verführung oder böser Nachrede zu schützen; um wie viel mehr für Sie, die ich so zärtlich liebe, so lauter, so rein, als je in den arkadischen Fluren ist geliebt worden.

Schönh. In der That, Herr von Holm, ich bin erfreut, daß Sie mir Gelegenheit geben, Sie ganz kennen zu lernen.

Louis. O möchte diese Kenntniß mir nur die kleinste Hoffnung bewirken —

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige, Franz.

Franz. Herr von Holm will Euer Gnaden aufwarten.

Schönh. Er soll kommen.

Franz. (geht ab)

Louis. Ich bitte Sie um alles in der Welt, lassen Sie ihn abweisen —

Schönh. Warum das? Besorgen Sie nichts, ich werde mir Ihre Warnung zu Nutze machen, ohne Sie zu nennen.

Louis. Sie würden mich in die Verlegenheit setzen, zum erstenmale in meinem Leben zu lügen.

Schönh. Und das muß einem so tugendhaften Menschen schrecklich seyn.

Sechster Auftritt.

Vorige, Herr von Holm.

Holm. Serviteur trèshumble! — Que Diable! was machst du hier?

Louis. Ich erkundigte mich nach Ihro Gnaden Befinden.

Holm. (der Schönheim die Hand küssend) Serviteur trèshumble! Sie sind gar zu gnädig, dem jungen Menschen den Zutritt zu erlauben.

Schönh. Er führt Ihren Namen.

Holm.

Holm. Trop de grace! — Es ist freylich ein ganz guter Junge, bis auf einen einzigen Fehler —

Schönh. Daß er zu gut vom weiblichen Geschlechte denkt?

Holm. Tout au contraire, Ihro Gnaden, tout au contraire! Selbst von der ersten Ihres Geschlechts hegt er eine üble Meinung —

Louis. Wer, ich, mein Onkel?

Holm. Ja, ja, Du. — Diesen Morgen im Augarten —

Louis. Ich erinnere mich nicht. (leise) Verrathen Sie mich um des Himmels willen nicht! (leise zur Schönhelm) Es ist doch boshaft mir seine Worte anzudichten! Ich verlasse mich auf Ihro Gnaden Versprechen.

Schönh. (für sich) Was für Menschen!

Holm. (leise zu Louis) Va—t'—en!

Schönh. Herr von Holm! ich brauche Geld.

Holm. Darum bin ich hier Ihro Gnaden. Ich vermuthete, daß Sie seit Ihrer glücklichen Ankunft noch keine Nachricht von Ihren Gütern haben.

Schönh. Ganz recht. Geschrieben hab' ich aber schon.

Louis. (leise zu Holm) So gar arm kann sie doch nicht seyn —

Holm. (leise) Va t'en.

Louis. (leise) Den Augenblick. (laut) Ich empfehle mich unterthänigst Ihro Gnaden!

einige

einige Geschäfte berauben mich des Glücks Ihrer längern Gesellschaft.

Schönh. Leben Sie wohl!

Louis. Gehorsamer Diener, Herr Onkel!

Holm. Serviteur mon Neveu!

Louis. (leise zu Holm) Verrathen sie mich ja nicht.

Holm. Bon!

Louis. (der Schönhelm die Hand küssend) Unterthäniger Knecht, Ihro Gnaden. (leise) Ich bin unglücklich, wenn Sie entdecken —

Schönh. Schon gut.

Louis. (im Abgehn) Das waren ein paar verdammte Visiten.

Siebenter Auftritt.

Schönhelm, Holm, Mariane.

Schönh. (für sich) Eben so dumm, als boshaft. (laut) Ihr Neffe ist ein Muster eines exemplarischen Menschen!

Holm. Bis auf den abscheulichen Fehler, übel von den Weibern zu sprechen.

Schönh. So?

Holm. Auch Ihro Gnaden hat er nicht verschont.

Schönh. Wirklich?

Holm. Er hält Sie für coquet — im äussersten Grade coquet. Drum wollt' ich Eure

Gna-

Gnaden wohl rathen, ihm auf immer den Zutritt zu untersagen, und — wollen Sie nicht die Gnade haben, das Mädchen zu entfernen?

Schönh. Sie ist, trotz der Gewohnheit, immer zugegen, wenn ich von Mannspersonen besucht werde.

Holm. Mais —

Schönh. Mais, elle restera.

Holm. Serviteur trèshumble. — Ich habe die Ehre Euer Gnaden 500 Dukaten mitzubringen. Haben Sie die Gnade, über mehr zu disponiren, so bald es Ihnen gefällt.

Schönh. Recht gut, Herr von Holm, die Quittung werd' ich Ihnen noch heute schicken.

Holm. Ach! ein Druck dieser schönen Hand könnte mich für 10000 Dukaten quittiren.

Schönh. Diese Art von Quittungen könnten Ihre Kasse erschöpfen.

Holm. Geld für Schönheit, und Schönheit für Geld, das ist die richtigste Bilanz.

Schönh. (für sich) Unverschämter!

Holm. Eure Gnaden haben da ein paar Ohrgehänge — obwohl ich alles bewundr', was Sie angeht — so muß ich doch bekennen, daß — daß sie mir nicht gefallen.

Schönh. Das thut mir leid.

Holm. Betrachten Ihro Gnaden diese —
(Er zeigt ihr ein paar Ohrgehänge)

Schönh. Vortreflich! — von grossem Werth!

Holm.

Holm. Foi de Cavalier! ich wäre der glücklichste Mann — mais, la fille de chambre —

Schönh. Mais, elle restera.

Holm. Serviteur trèshumble! — Ich sagte, ich wäre der glücklichste Mann, wenn ich diese Kleinigkeit zuweilen könnte — in Ihren allerliebsten Ohren hängen sehn.

Schönh. Wie theuer?

Holm. Ach! — würdigen Sie die Dinger, Sie zuweilen an Ihren ergebnen Diener zu erinnern.

Schönh. Also ein Geschenk? — Gut, ich nehme sie, aber unter einer einzigen Bedingung —

Holm. Nur keine grausame —

Schönh. Ich nehme sie unter der Bedingung, daß Sie eine Quittung ausstellen, den Werth dieser Juwelen baar von mir erhalten zu haben.

Holm. De tout mon Coeur! — Wenn Sie erlauben, will ich die Quittung den Augenblick schreiben. (Er setzt sich und schreibt)

Mariane. (für sich) Nein, das geht über meinen Horizont.

Schönh. (für sich) Ein reicher Bauer ist ein unerträglich Geschöpf!

Holm. (ihr die Quittung gebend) Sind Ihro Gnaden nun zufrieden?

Schönh. Ja, und danke Ihnen — Sie werden sie Morgen am rechten Orte sehn. (auf ihre Ohren zeigend)

Holm. Serviteur trèshumble! Sie sind die Güte selbst, bis auf einen einzigen Punkt.

Schönh. Der wäre? —

Holm. Mais la fille —

Schönh. Mais, la fille restera. Nun, dieser einzige Punkt ist? —

Holm. Grausamkeit gegen arme Verliebte.

Schönh. Sie scherzen!

Holm. Aber das kömmt von Ihrem Vermögen. Ihre Armuth würde mich reich machen.

Schönh. Ich verstehe Sie nicht.

Holm. Reich an Vergnügen. — Sollte mir ein armes Fräulein — sans comparaison — wohl ihre Hand verweigern, wenn ich ihr so ein zwanzig tausend Gulden jährlicher Nadelgelder aussetzte?

Schönh. Ich wenigstens würd' es thun, wenn ich arm wäre.

Holm. (betreten) Und die Ursache?

Schönh. Weil ich nicht wieder heurathen werde.

Holm. Auch nicht wieder lieben?

Schönh. Das beantwort' ich nicht.

Holm. (für sich) Es geht, es geht! nach Marianen schielend) Cette diablesse là! — (laut) Ich selbst, aufrichtig zu bekennen, bin ein Feind des Ehestandes; könnt' ich aber — eine Art — von — Menage — mit einem so englischen Frauenzimmer errichten — so sollte mir die Hälfte meines Vermögens so viel seyn, wie eine leere Tobakspfeife.

Mariane. (für sich) Nun wird glaub' ich, der Portier etwas zu thun bekommen.

Holm. Sie sind nachdenkend?

Schönh. Ich weiß nicht wie ich Ihre Offenherzigkeit erwiedern soll — sie ist so einzig in ihrer Art —

Holm. Ah meine schöne Frau! zur wahren Offenherzigkeit gehört ein Tete à tete.

Schönh. (für sich) Nichtswürdiger! (laut) Ein Tete à tete? nun, das könnt' ich Ihnen wohl gewähren.

Holm. (wirft sich ihr zu Füssen) Je me meurs à vos genoux! (Er steht auf und sagt zu Marianen) Sortez Mademoiselle!

Schönh. Nein, ich habe itzt Geschäfte. Kommen Sie diesen Abend um 7 Uhr im höchsten incognito zu mir, und erwarten Sie eine Aufnahme, die Ihrer werth ist. — Mariane wird Sie empfangen.

Holm. Ah ma chere Baronne, Vous me mettez au comble du bonheur!

Schönh. Vergessen Sie nicht, um 7 Uhr.

Holm. Jede Minute will ich bis dahin zählen.

Schönh. Itzt bitte ich Sie mich zu verlassen.

Holm. Adieu mon adorable idole! je reviendrai sur les ailes de l'amour. (küßt ihr die Hand) Serviteur trèshumble! (Er geht ab)

Achter Auftritt.

Schönhelm, Mariane.

Mariane. (Nach einer Pause) Können mir Ihro Gnaden nicht sagen, ob ich wache?

Schönh. Wie so?

Mariane. Ich weiß, daß Sie mancherley Kurzweile mit Ihren sogenannten Liebhabern getrieben haben, aber bis zum Rendez vous —

Schönh. Ich will den Augenblick dem Neffen ein Billet schicken, und ihn grade um diese Zeit auch einladen. Könnt' ich nur diesen Morgen alle die Narren sprechen, die mir von Liebe vorschwatzen — alle wollt' ich zu diesem Rendez vous bestellen, um es recht ansehnlich zu machen.

Mariane. Auch den Hauptmann Selting?

Schönh. Den würd' ich vielleicht um seiner Bescheidenheit willen ausnehmen. Aber sonderbar ists, daß dieser Mann von Zärtlichkeit überfließt, und doch nie der Heurath erwähnt.

Mariane. Das ist der Militair-Geist.

Schönh. Dann verdient er, daß man ihm wie den Offiziers eines Freykorps begegnet.

Mariane. Das ist?

Schönh. Man giebt ihm den Abschied, wenn man seiner Dienste nicht mehr bedarf.

Mariane. Der Pariser-Liebhaber wird auch bald eintreffen.

Schönh. Graf Klingsberg? Seine Grund-

sätze über unser Geschlecht ausgenommen, hat er schätzenswürdige Eigenschaften.

Neunter Auftritt.

Vorige, Franz.

Franz. Hauptmann Selting will Euer Gnaden aufwarten.

Schönh. Er mag kommen.

Franz. (geht ab)

Schönh. Ich muß die Gesinnung des Mannes ergründen; vielleicht giebt er mir Gelegenheit, auch ihn zum Redez vous zu bestellen.

Mariane. Er ist ein entsetzlicher Knicker.

Schönh. So? — Mariane! Mariane!

Mariane. Ich sprach ohne Absicht, Ihro Gnaden.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Hauptmann Selting.

Schönh. (für sich) Sonderbar! ich hasse ihn als Liebhaber, und bin doch gern in seiner Gesellschaft.

Hauptm. (küßt ihr stillschweigend die Hand)

Schönh. So niedergeschlagen, Herr Hauptmann? — Es ist wahr, Ihr Dienst ist hart,

Sel-

Seinem Herrn und seiner Geliebten mit gleichem Eifer zu dienen, ist kein kleines.

Hauptm. Der letzte Dienst ist leider der schwerste. Im Kriege werden wir von unsern Posten abgelößt und danken, wer uns aber bey unsern Geliebten ablößt, ist unser Feind. Nebenbubler im Ruhme, erwerben unsre Achtung; Nebenbubler in der Liebe, sind unleidlich.

Schönh. Sind Sie in diesem Falle?

Hauptm. Der Unglückliche fürchtet alles.

Schönh. Der Unglückliche?

Hauptm. Vor Ihrer Reise nach Paris sagte ich Ihnen, daß ich eines Prozesses wegen hier sey —

Schönh. Ja.

Hauptm. Mein Prozeß ist verloren; ich bin arm.

Mariane. (für sich) Nun kann ich den Menschen gar nicht leiden.

Schönh. Verloren? — Er betraf, glaube ich, die Erbschaft eines Freundes, dem Sie im letzten Kriege das Leben gerettet haben — Die Sache war ja deutlich, wie konnten Sie verlieren?

Hauptm. Mein Freund war so unvorsichtig, sich so schnell vom Tode überraschen zu lassen, daß er nicht Zeit behielt, noch ein paarmal seinen Namen zu unterschreiben.

Schönh. Ich bedaure sie von Herzen.

Hauptm. (verbeugt sich) Ich gehe Morgen nach meiner Garnison zurück.

 Schönh.

Schönh. Ihres Verlustes wegen? — Sie wissen, daß ich reich bin —

Hauptm. Gnädige Frau!

Schönh. Kann ich Ihnen —

Hauptm. Nein gnädige Frau, nie werd' ich von der Person, die ich liebe, Wohlthaten annehmen.

Schönh. (für sich) Sehr edelmüthig! wärst du irgend ein ander Geschöpf als ein Mann, ich könnte dich wieder lieben.

Hauptm. Der einzige Wunsch, den ich zu äussern wage, sey, daß kein Unwürdiger sich Ihres vortreflichen Herzens bemeistre!

Schönh. Dafür seyn Sie unbesorgt.

Hauptm. Und darf ich Ihnen rathen, so entfernen Sie alle Geken von sich — Leute dieser Art prahlen mit Siegen und Triumphen, die sie nie erhielten.

Schönh. Was wollen Sie damit sagen?

Hauptm. Eine allgemeine Bemerkung —

Schönh. Nein, nein, es war eine besondere. — Wer ist der, der sich eines Sieges rühmt?

Hauptm. Nicht eben grade zu — Aber er nennt Sie seine Geliebte; schwört, daß er bloß Ihrentwegen die Reise nach England aufgegeben —

Schönh. Ah ich verstehe. Das ist der Graf Klingsberg.

Hauptm. Wettete mit dem jungen Holm, daß seine Geliebte den Preis vor den unsrigen verdiene, sprach von balsamischen Lippen und war unbescheiden genug Sie zu nennen.

Schönh. Der Unverschämte! — (für sich.) Auch er soll zum Rendez vous.

Hauptm. Er verdient die empfindlichste Demüthigung.

Schönh. Die soll ihm werden.

Hauptm. Einem unbesonnenen jungen Menschen wäre so etwas zu verzeihen — aber in seinen Jahren — mit seinen Verdiensten kann er sich sehr leicht bey Einigen Glauben verschaffen, die Sie nicht kennen.

Schönh. Genug von ihm; er soll bestraft werden. — Sie reisen also Morgen?

Hauptm. Ach! — ich muß.

Schönh. Um auf das Vorige zu kommen — bezog sich das Ablösen in der Liebe auf den Grafen Klingsberg?

Hauptm. (schüchtern.) Ja.

Schönh. Und meine Versicherung, daß ich ihn verachte? —

Hauptm. (ihre Hand ergreifend.) Entzückt und beruhigt mich.

Schönh. Und wollen doch reisen?

Hauptm. Ich muß.

Schönh. (für sich.) Unbegreiflich! (laut.) Auch wenn Sie von mir die Versicherung erhielten, daß Sie mir nicht gleichgültig sind?

Hauptm. (bestürzt.) Dann — dann — o es ist Ihr Ernst nicht.

Schönh. Lassen Sie uns annehmen, daß er's wäre.

Hauptm. (verlegen.) Dann — würd ich bleiben.

Schönh. (für sich.) Ich muß ihn ergründen, es koste was es wolle.

Hauptm. (für sich) Ich bin in tödtlicher Verlegenheit.

Schönh. Ihrer Verwirrung nach sollte ich fast schliessen, daß Ihre Liebe nicht von der reinsten Art sey.

Hauptm. Um des Himmelswillen, was denken Sie von mir? Die Liebe der Engel kann nicht reiner seyn.

Schönh. Davon muß ich überzeugt werden.

Hauptm. Wodurch?

Schönh. Ich glaube es giebt nur eine Art, ein Frauenzimmer von unsträflichen Absichten zu überzeugen.

Hauptm. Sollt' ich diese eine Art vernachlässigt haben? — Wann hat je ein freyes Wort, ein freyer Blick Sie beleidigt? — War ich zudringlich, eifersüchtig? —

Schönh. Alle diese bescheidene Tugenden können in Ihrem Karakter liegen — Es giebt ein Wort, ein einzig Wort, das mehr für reine Absichten bürgt, als zehnjährige bescheidene Liebe.

Hauptm. (für sich) Ah, ich sehe sie kommen.

Schönh.

Schönh. Dieß Wort heißt Heurath — (bedeutend) Verstehn Sie mich?

Hauptm. (mit steigender Verlegenheit) Darf ich mir wohl in meinen Umständen dieß Wort gegen Sie erlauben?

Schönh. Warum nicht? — Sie erlauben sich ja das Wort Liebe.

Hauptm. Liebe ist nicht in unsrer Willkühr, aber Heurath —

Schönh. Der weiblichen Sittsamkeit ist es anständig von Heurath, aber nicht von Liebe zu hören.

Hauptm. (immer verlegner) Soll — soll ich Sie unglücklich machen?

Schönh. Wie unglücklich?

Hauptm. Ich bin arm —

Schönh. Ich habe Vermögen für uns beyde.

Hauptm. (für sich) Da komm ich nicht heraus.

Schönh. Keine Antwort?

Hauptm. Es ist grausam mit einem Unglücklichen zu scherzen, und Hofnung zu erregen —

Schönh. Die Sie zu Wirklichkeit machen können.

Hauptm. Ich will auf einen Augenblick annehmen, es sey Ihr Ernst — was würde die Welt zu dieser Heurath sagen? Auf mich würde man mit Fingern weisen — da geht er hin, der Bettler, der ein Frauenzimmer von den größten Gaben verführt hat — und doch würde ich in

Vergleichung Ihrer noch sehr gelinde behandelt werden. Auf Sie würde alle Wuth des Hasses und der Schmähsucht fallen. Was kann die Baroninn verleitet haben, den Ansprüchen zu entsagen, zu denen sie Schönheit und Glück berechtigt?

Schönh. (für sich) Eine gute Wendung!

Hauptm. Nothwendig muß ein Fehltritt —

Schönh. Wie?

Hauptm. So würde man sprechen: nur ein Fehltritt hat sie dahin gebracht. Ihre Ehre, meine Ehre wäre auf immer dahin.

Schönh. Nicht doch; Sie fürchten zu viel. Freylich hat die Schmähsucht keinen kleinen Thron in Wien errichtet, aber dagegen ist in drey Tagen alles vergessen. — Auch diesem unangenehmen Zeitpunkte können wir entgehn — Sie nehmen in aller Stille Ihren Abschied, und wir reisen in ein fremdes Land —

Hauptm. (äusserst betroffen) Gnädige Frau! —

Schönh. Nun?

Hauptm. Ihr — Ihr Scherz geht mir durch die Seele.

Schönh. Noch immer Scherz? — Nach dem Schritte, den ich gethan habe, muß ich darauf bestehn, daß Sie mir aufs bestimmteste antworten. — Lieben Sie mich?

Hauptm. Ich bete Sie an.

Schönh. (ihm die Hand gebend) Und ich gebe Ihnen meine Hand.

Hauptm. (weicht bestürzt zurück.)

Schönh. Werden Sie mein Gemahl.

Hauptm. (wirft sich zu ihren Füssen.) Ich bete Sie an — aber ich kann nie der Ihrige werden.

Schönh. (sehr kalt) Und konnten mir so oft von Liebe vorreden?

Hauptm. Ich werde unwiderstehlich zu Ihnen gerissen, und darf dennoch nicht — Ich bin der unglücklichste aller Menschen! —

Schönh. (für sich.) Endlich hab' ich auch dich erforscht, Nichtswürdiger!

Hauptm. Ich sehe Ihren Zorn, Ihre Verachtung —

Schönh. Sie irren sich, ein Korb dieser Art kann mich nicht aufbringen. Im Gegentheile bitte ich Sie um eine Gefälligkeit.

Hauptm. Befehlen Sie!

Schönh. Der Graf Klingsberg hat mich in Paris mit Briefen und verliebten Possen bestürmt — bringen Sie ihm diese Briefe zurück; die Art der Demüthigung überlaß ich Ihnen.

Hauptm. Göttliche Frau! Sie zürnen nicht mit mir?

Schönh. Ich hohle die Briefe. (für sich im Abgehn) Ich will den Bösewicht durch den Narren, und den Narren durch den Bösewicht strafen. (sie geht ab)

Eilfter Auftritt.

Hauptmann. Mariane.

Hauptm. (steht in Gedanken)

Mariane. (für sich) Das heißt eine Frau! hätte man nicht schwören sollen, sie liebt ihn! — Sie hat ihn erwischt den feinen Herren, der nur so à la militaire heurathen will — Wie er da steht! —

Hauptm. (für sich) Was muß sie von mir denken!

Mariane. Er wird sicher auch zum Rendez vous eingeladen werden.

Hauptm. Unglückliche Leidenschaft! wohin hast du mich verleitet!

Mariane. Wie er da steht, der arme Sünder!

Hauptm. Ich muß mich ihr entdecken — Nicht ihre Verachtung, Ihr Mitleid soll mich begleiten.

Mariane. Ich muß den armen Narren nur aufmuntern. (laut) Wollen Sie sich nicht setzen?

Hauptm. Ich danke.

Mariane. Wissen Sie nicht, Herr Hauptmann, ob wir Krieg bekommen?

Hauptm. Nein.

Mariane. Im Kriege muß es wohl recht gefährlich zugehn?

Hauptm. In den Antichambern zuweilen noch gefährlicher.

Mariane. In den Antichambern?

Hauptm.

Hauptm. Wenn man unter die Zungen der Kammerjungfern kommt.

Mariane. So, so. (für sich.) Der Grobian!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Schönhelm.

Schönh. (mit einem versiegelten Paquet.) Hier Herr Hauptmann, ist ein ganzes Magazin der Liebes-Artillerie. Gebrauchen Sie es so, daß mir der Feind nicht wieder zu nahe kommt.

Hauptm. Gnädige Frau! — ich kann Sie nicht eher verlassen, bis ich Ihnen erklärt habe —

Schönh. Zu dieser Erklärung wünschten Sie ja wohl ein Tete â tete?

Hauptm. Wenn ich bitten dürfte —

Schönh. Gut, ich erwarte Sie diesen Abend um 7 Uhr; ich muß überdieß von Ihrer Verrichtung Rapport haben.

Hauptm. (stutzend.) Diesen Abend?

Schönh. Punkto sieben Uhr.

Hauptm. (verbeugt sich. Für sich.) Was soll ich denken!

Schönh. Leben Sie wohl, Herr Hauptmann, suchen Sie den Grafen gleich auf.

Hauptm. (verbeugt sich.) Hab' ich auch recht verstanden? — Ihro Gnaden sagten, diesen Abend um sieben Uhr? —

Schönh. Erwart ich Sie.

Hauptm. Ich werde die Ehre haben.

(Er geht sehr verwirrt ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Schönhelm. Mariane.

Schönh. Der Nichtswürdige! — Wodurch hab' ich ihn zu diesem Betragen berechtigt! — Mariane! — So unmerklich als möglich, bring meine Sachen in Ordnung, nur dem Kammerdiener vertrau es. — wir verreisen Morgen.

Mariane. Was, Ihro Gnaden?

Schönh. Morgen in aller Stille.

Mariane. Und wohin?

Schönh. Das kümmert dich nicht. Zuerst geh zum Fräulein Darring — ich lasse sie bitten, diese Ohrgehänge zu meinem Andenken zu tragen.

Mariane. Sehr wohl, Ihro Gnaden.

Schönh. Unterdessen will ich das Billet an den jungen Holm schreiben. Wenn du wiederkömmst, werd' ich dich unterrichten, wie du dich beym heutigen Rendez vous zu nehmen hast.

Mariane. O ich freu mich schon herzlich darauf. (Sie geht ab)

Schönh. Männer, Männer! Die Natur wollte euch Edelmuth und Stärke geben — aber sie besann sich, und zur Strafe unsers Geschlechts gab sie euch — Stolz und Betrug.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Hause der Frau von Darring.)

Erster Auftritt.

Frau von Darring. Henriette.

Henriette.

Ganz gewiß, liebe Mama; die arme Schönhelm hat ihre Ehe unglücklich gemacht.

Darring. Und woraus kannst du das schliessen?

Henr. Aus dem heutigen Gespräche, und daß sie so oft den Fragen wegen ihres Gemahls ausweicht.

Darring. Man muß nie anderer Geheimnisse ergründen wollen.

Henr. Ich bin nur neugierig aus Freundschaft zur Schönhelm, und meiner Belehrung wegen.

Darring. Ueberlaß die der Zeit.

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Die Kammerjungfer der Baroninn Schönhelm —

Darring. Sie soll nur kommen.

Jakob. (öfnet Marianen die Thüre und geht ab)

Dritter Auftritt.

Frau von Darring. Henriette. Mariane.

Darring. Willkommen Jungfer Mariane, was bringen Sie?

Mariane. Einen gehorsamen Empfehl von meiner Herrschaft; sie läßt das gnädige Fräulein bitten, diese Ohrgehänge zu ihrem Andenken zu tragen.

Henr. (sieht sie an) Ey liebe Mama, das ist ein theures Geschenk.

Darring. Sehr schön! sehr schön! — Wie kommt es Jungfer Mariane, daß die Baroninn es ihr heut nicht selbst gegeben, oder gewartet hat, bis wir wieder zu ihr kommen?

Mariane. Ach! — Es geht gar verwirrt bey uns zu.

Darring. Wie so?

Mariane. Wenn mich Ihro Gnaden nicht verrathen wollten —

Darring. Gewiß nicht.

Henr. Hat die Baroninn Ihnen Stillschweigen geboten?

Mariane. Das glaub' ich.

Henr. So ist's ja unschicklich liebe Mama, wenn wir die Jungfer ausfragen. —

Darring. Vielleicht ist es zum Besten der Baroninn.

Mariane. Ganz gewiß; Ihro Gnaden würden sie sicher auf andre Gedanken bringen.

Henr. Nein, nein, wir wollen nichts wissen.

Darring. Aber Henriette —

Henr. (ihr die Hand küssend) Sie haben mich eben erst gelehrt, daß man nie anderer Geheimnisse ergründen müsse.

Mariane. Ach! Sie werden meine liebe Herrschaft nicht lange mehr sehen —

Darring. Mein Gott! Wie so? —

Mariane. Heut ist vielleicht der letzte lustige Tag ihres Lebens —

Henr. Wir wollen nichts wissen —

Darring. Aber Henriette —

Mariane. Gott weiß, was ihr auf einmal in den Kopf gefahren ist!

Henr. (sie nach und nach zu der Thüre drängend) Unsre gehorsame Empfehlung! Ich würde die Ehre haben mich persönlich zu bedanken.

Mariane. Ja, dann muß es noch heute —

Henr. Leben Sie wohl, Jungfer Mariane! —

Mariane. Und wenn Sie den heutigen Spaß wüßten —

Henr. Ich danke Ihnen für Ihre Bothschaft.

Mariane. O ich will Ihro Gnaden nichts aufbringen —

Henr. Sie erzeigen sich selbst den größten Dienst.

Mariane. Es war bloß aus Liebe für meine Herrschaft —

Henr. (sie völlig hinausdrängend) Leben Sie wohl, Jungfer Mariane!

Vierter Auftritt.

Frau von Darring. Henriette.

Darring. Nicht lange mehr sehn? — Sie wird also verreisen wollen.

Henr. Das würde mich sehr bekümmern.

Darring. Hättest du nur das Mädchen ausreden lassen.

Henriette. Ich habe Ihren Lehren gefolgt, liebste Mama.

Darring. Es ist ein Unterschied zwischen erforschen und anhören.

Henr. Ich halt' es für unsre Pflicht der Baroninn noch heute zu erzählen, in wiefern sie sich auf das Mädchen verlassen kann.

Dar-

Darring. Nicht doch. — Mach' die Ohrgehänge ein Henriette, ich muß sehn, wie sie Dir stehn.

Henr. Liebe Mama!

Darring. Muß man denn alles von Dir erzwingen?

Henr. (macht sie ein)

Darring. Recht schön — unvergleichlich — allerliebst! —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Der Graf Klingsberg will Euer Gnaden aufwarten.

Henr. Er weiß ja, daß wir keine Besuche annehmen.

Jakob. Er hat einen Brief abzugeben.

Darring. O dann laßt ihn kommen.

Jakob. (geht ab)

Darring. Graf Klingsberg ist ein sehr reicher Kavalier.

Henr. Ich will Sie allein lassen.

Darring. Warum? vielleicht kömmt er bloß Deinetwegen.

Henr. (im Abgehn) Um desto eher.

Darring. Wenn du so leuteschen bleibst, wirst du nie einen Mann bekommen.

Henr. (in der Thüre) Mein künftiger Mann muß mich suchen, und ich nicht ihn.

(sie geht ab)

Darring. Lauter Maximen der Schönheim, und jene handelt doch gerade ihren Lehren entgegen. Sie sieht jedermann, hat Liebhaber zu Dutzenden und bleibt doch tugendhaft.

Sechster Auftritt.

Frau von Darring. Klingsberg.

Klingsb. Gehorsamer Diener, Ma — gnädige Frau!

Darring. Was steht zu Ihrem Befehle, Herr Graf?

Klingsb. Dieser Brief wird Ihro Gnaden unterrichten. Ich bin ein Abgesandter des jungen Holm, der sich Ihnen empfehlen läßt.

Darring. Von meinem Cousin? Was macht er? Warum hat er Sie nicht herbegleitet?

Klingsb. Er hat vermuthlich Geschäfte. (für sich) Cousin! ein schöner Cousin!

Darring. Haben Sie die Güte sich zu setzen. (Sie setzen sich. Sie ließt den Brief heimlich.)

Klingsb. (für sich) Holm hat mir die Wahrheit gesagt. Der Henker sehe dieß Haus dafür an was es ist. — Es freut mich, daß meine Landsleute auch in diesem Punkte Geschmack bekommen. — (nach ihr schielend) Die Alte aber kann die Kupplerinn nicht verläugnen.

Dar-

Darring. (nachdem sie den Brief gelesen) Herr Graf! Ihr Name allein öffnet Ihnen den Eintritt in jedes Haus; aber das Zeugniß meines Cousins von Ihren Sitten und Absichten macht mir Ihren Zuspruch um so viel angenehmer.

Klingsb. Gehorsamer Diener!

Darring. Mein Cousin ist ein rechtschaffner junger Mann, frei von den Ausschweifungen der heutigen Welt. — Sie denken gewiß wie er, sonst könnt er nicht Ihr Freund seyn. Ich will meine Tochter holen.

(Sie geht ins Kabinet.)

Klingsb. Entweder das Mädchen ist häßlich, oder 30 Dukaten sind zu wenig; das seh ich aus allen Anstalten. Daß ich auch so dumm war, nicht mehr zu mir zu stecken! (sieht ins Kabinet) Träum ich oder wach ich! — Das ist ein Engel! das lebendige Portrait der Unschuld. O ihr elenden 30 Dukaten! — Das Mädchen kann unmöglich frei seyn — elle est surement entretenue! —

Siebenter Auftritt.

Graf Klingsberg, Frau von Darring, Henriette.

Klingsb. (Henrietten die Hand küssend) Ich begreife nicht, wodurch ich meinem Freunde danken soll, daß er mir den Anblick eines solchen Engels verschafft hat.

Henr. (die Hand zurückziehend) Herr Graf!

Darring. Belieben Sie sich zu setzen.

Klingsb. (für sich) Welche Unschuld! Wer zum Henker wird der Tugend nachgehn, wenn das Laster so reizend aussieht. (indem sie sich setzen — Klingsberg in der Mitte) Sind Sie schon lange in Wien?

Darring. (auf Henrietten zeigend) Seit ihrer Geburt. — Ihr Vater starb im Dienste unsers Monarchen, der seinen Werth erkannte, und uns großmüthig durch eine Pension erhält.

Klingsb. (für sich) Die Alte kann sich nicht verläugnen. (laut) Was war ihr Vater?

Darring. Obrister.

Klingsb. (für sich) Warum nicht gar Generalfeldmarschall! (laut) Erlauben Sie mir nun mein Engel Sie ohne alle weitere Umstände zu fragen, ob Sie frei sind?

Henr. Diese Frage von einem Manne, den ich zum erstenmale sehe, ist sehr befremdend.

Klingsb. Wie so?

Darring. Ey, ey Herr Graf, Sie gehn sehr eilfertig zu Werke.

Klingsb. Das kommt von meiner grossen Oekonomie her — man muß keine Zeit verschwenden. — Und wie kann ich mich weiter erklären, wenn ich das nicht weiß?

Darring. Ihre Freimüthigkeit verdient, daß ich von der Etikette etwas nachlasse und Ihre Frage beantworte.

Henr. (will aufstehen) Mama!

Klingsb. (hält sie) Stille, mein Engel! Lassen Sie die Mama antworten, das ist eine kluge Dame, die wohl weiß was Brauch und Sitte ist.

Darring. Meine Tochter ist völlig frei.

Klingsb. (küßt Henriettens Hand) Das ist eine entzückende Antwort.

Henr. (will aufstehn) Erlauben Sie mir, mich zu entfernen.

Klingsb. (hält sie) Um alles in der Welt nicht.

Darring. Bleib doch Henriette!

Henr. So bitte ich Sie, das Gespräch zu ändern.

Klingsb. Das wäre sonderbar, wenn ich gerade nicht von der Ursache reden sollte, die mich zu Ihnen bringt.

Darring. Ey nun, Herr Graf, beim ersten Besuche pflegt man gewöhnlich sich nur kennen zu lernen, eh man von seinen Absichten spricht.

Klingsb. Dann müßte Ihre Tochter nicht so bezaubernd seyn. (Sieht Henriettens Ohrgehänge. Für sich) Was für superbe Ohrgehänge! (er springt auf) Mit 30 Dukaten gehts wahrhaftig nicht. (laut) Mit Erlaubniß, ich bin gleich wieder bei Ihnen.

Darring. Wohin Herr Graf?

Klingsb. Meinem Bedienten eine Post aufzutragen. (im Abgehn für sich) Dreißig Dukaten thuts nicht.

Achter Auftritt.

Frau von Darring, Henriette.

Henr. Lassen Sie mich weggehn, liebe Mama, der Mensch ist unerträglich frei.

Darring. Er ist kein Jüngling mein Kind, er ist ein Mann, und bei rechtschaffnen Absichten kann man schon etwas freier als gewöhnlich seyn. Hör diesen Brief und dann urtheile! (sie liest.) „Verehrungswürdige Tante. Ich „muß leider der Hoffnung entsagen meiner theu„ern Cousine Herz und Hand zu erlangen, aber „ihr Glück liegt mir nichts desto weniger am „Herzen. Der Überbringer dieses Billets ist „der Graf Klingsberg, ein Herr von vielen „Gaben und 20000 fl. jährlicher Einkünfte. „Er betet meine Cousine an und ist unabän„derlich entschlossen sie zu ehlichen und sein „Glück mit ihr zu theilen. Heute morgen woll„te ich meiner liebenswürdigen Cousine dieß be„kannt machen, aber ich erhielt meinen Brief „unerbrochen zurück. Kömmt diese Verbindung „zu Stande, so will ich mich glücklich preisen, „etwas zum Glücke so vortrefflicher Verwandten „beigetragen zu haben. Meiner gnädigen Tan„te unterthäniger Diener, Louis von Holm." — Nun mein Kind?

Henr.

Henr. Auch die rechtschaffensten Absichten sprechen nicht von Hochachtung und Bescheidenheit frei.

Neunter Auftritt.

Vorige. Graf Klingsberg.

Klingsb. Hier bin ich wieder zu Ihrem Befehle! (er setzt sich) Kann ich mich also darauf verlassen, daß Sie kein Engagement haben?

Henr. (empfindlich) Herr Graf!

Klingsb. Sie haben da ein paar superbe Ohrgehänge.

Darring. Sie ist erst heute damit beschenkt worden.

Klingsb. Was? Erst heute?

Darring. Es ist noch keine Stunde.

Klingsb. (leise zu Darring) Und sie sagen mir, daß Sie kein Engagement hat?

Darring. (leise) Es ist das Geschenk einer Freundinn.

Klingsb. So! (für sich) Die Alte versteht ihr Handwerk.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. (leise zur Frau von Darring) Der Hofrath Seebach will Ihro Gnaden auf ein paar Worte sprechen.

Darring. Ich komme.

Jakob. (geht ab)

Darring. Verzeihen Sie Herr Graf, daß ich Sie auf einige Minuten verlasse.

Klingsb. Thun Sie sich keinen Zwang an.

Henr. (steht auf)' Der Herr Graf wird uns wohl ein andermal die Ehre seiner Gegenwart gönnen.

Klingsb. O, ich lasse Sie wahrhaftig nicht fort.

Darring. Bleib Henriette, ich komme gleich wieder. (leise zu ihr) Sey nicht unbesonnen mein Kind, dergleichen Parthien finden sich nicht alle Tage. (Sie spricht heimlich fort)

Klingsb. (für sich) Aha! die Alte instruirt sie, desto besser! Obgleich ich weiß, daß des Mädchens Sittsamkeit Heucheley ist, so flößt sie mir doch eine Art von Zurückhaltung ein.

Darring. (leise zu Klingsberg) Herr Graf, das Betragen meiner Tochter wird Sie schon belehrt haben, wie man mit ihr umgehen muß.

(Sie geht ab)

Eilfter Auftritt.

Klingsberg. Henriette.

Klingsb. (für sich) Ich versteh alle Worte, wär nur mein Bedienter mit den Dukaten schon da. (laut,) So wären wir denn allein mein

eng-

englisches Mädchen, und können uns nach Herzenslust offenherzig gegen einander erklären.

Henr. Ihre Ausdrücke sind sehr vertraut, Herr Graf! Sie belieben zu vergessen, daß ich die Tochter des Obristen Darring bin.

Klingsb. Sie verdienten die Tochter eines Königs zu seyn — und wer weiß! — O diese holde, unschuldige, andächtige Mine!

Henr. Ihr Betragen ist mir unbegreiflich, Herr Graf.

Klingsb. Mein englisches Kind, so bald mein Bedienter zurück kömmt, soll es Ihnen sehr verständlich werden. — Auch ich kann aus Ihrem Betragen nicht klug werden, da unser Freund —

Henr. Ihr Freund ist nicht der meinige.

Klingsb. Nun gut. — Mein Freund und Ihr Cousin hat Ihnen geschrieben —

Henr. Mir nicht, meiner Mutter.

Klingsb. Ey zum Henker! — Hat also Ihrer Mutter geschrieben, wer ich bin, und daß ich Sie liebe.

Henr. Sollte dieser Ihr Freund zum erstenmale eine Wahrheit geschrieben haben? — Ich zweifle.

Klingsb. Nur einen Blick in den Spiegel und dann zweifeln Sie. — Brennt das Feuer? Lieben Wucherer Gold? Minister Schmeicheleien? Cosacken Plünderung? Zweifeln Sie an diesen Dingen, und dann verzeih ich Ihnen den Zweifel an meiner Liebe.

Hen-

Henr. Ich erstaune, von Ihnen Worte zu hören, die ich nur für des Eigenthum junger flüchtiger Leute von 18 Jahren hielt. — Mir kann nur Bescheidenheit gefallen.

Klingsb. O zum Henker mein Engel, Sie sprechen —

Henr. Wie ein Frauenzimmer vom Stande und Ehre — Lassen Sie sich in dieser Sprache unterrichten, und sollten Sie lehrbegierig genug seyn, zu lernen was Ihnen fehlt; dann wird mir Ihr Besuch angenehm seyn, aber nicht eher. (Sie geht ins Kabinet und verschließt die Thüre)

Zwölfter Auftritt.

Graf Klingsberg.

Hören Sie doch! — Hören Sie doch! — Sie hat die Thüre verschlossen. — Nun beim Himmel, der Auftritt ist bei einem Mädchen solcher Art ziemlich neu. — Ist Sie ungehalten, daß ich nicht mit der Börse in der Hand spreche? — Ich kanns ja nicht wagen, ihr die lumpichten 30 Dukaten — Wo der Schurke von Bedienten bleibt! — Hm! das kanns doch nicht seyn. — Ich glaube es ist eine listige Hexe, und diese Sprödigkeit ist ein Angel mich desto fester zu halten. — Ich fahre nach dem Augarten, Holm muß mir die Sache ins reine bringen. — Das Mädchen ist bezaubernd, aber der Teufel hole die Umstände. — Es ist mir

wahr-

wahrlich lieb, daß sie das nicht ist, wofür sie sich ausgiebt, das wäre das erste Mädchen, das mich zu einer Narrheit verleiten könnte. Sie hat eine Art — Wahrhaftig, ich finde, daß der Schein der Ehrbarkeit, den sich solche Mädchen geben, Ursache ist, daß manche Frau von Stande die Ehrbarkeit ein wenig vernachlässiget, um nicht mit ihnen in einer Parallele zu stehen. (Er geht ab, in der Thüre begegnet ihm Frau von Darring)

Dreizehnter Auftritt.

Klingsberg, Frau von Darring.

Darring. Nun Herr Graf, schon fort? Wo ist meine Tochter?

Klingsb. Dort in dem Kabinette. Sie ließ mir gar keine Zeit, mich recht zu erklären — hat sie mich verstanden, hat sie mich nicht verstanden, das weiß der Himmel! Sie sind eine kluge Frau, machen Sies ihr begreiflich, daß diese Ziereretien bei einem Manne von Erfahrung zu nichts dienen. Ich bin reich, ich will sie glücklich machen, und daß Sie als Mama nicht zu kurz kommen müssen, versteht sich von selbst. — Ich will Ihren Cousin herschicken, um alles in Ordnung zu bringen. Adieu, Mama, Adieu!

(Er geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Frau von Darring, hernach Henriette.

Darring. Das eigensinnige Mädchen! der Graf scheint gar nicht nach ihrem Geschmacke zu seyn; mir hingegen gefällt er ausserordentlich, und gerade darum, weil er so offenherzig und frei ist. Wie sehr ist ein solcher Mann den schmeichelnden jungen Geken vorzuziehn! (sie klopft an) Henriette.

Henr. Was befehlen Sie Mama?

Darring. Warum hast Du den Grafen verlassen?

Henr. Weil mir seine Unbescheidenheit unerträglich ward.

Darring. Henriette, stoß Dein Glück nicht von Dir — mehr will ich nicht sagen.

Henr. Nie sah ich einen Mann vom Stande sich beim ersten Besuche so frei, so vertraut betragen.

Darring. Es ist seine Art so —

Henr. Ich hasse diese Art.

Darring. Er ist kein junger Stutzer, ein Graf und hat 20000 fl. Einkünfte

Henr. Und käm ein Prinz mit Millionen Einkünfte, so würd er mir bei solchen Sitten unausstehlich seyn.

Darring. Thun Sie was Sie wollen Mademoiselle.

Henr. O liebste Mama, zürnen Sie nicht.

Dar-

Darring. Henriette, denk an unsre Umstände — Du hast schon den jungen Holm verworfen —

Henr. Sie kennen ihn nicht.

Darring. Ich zweifle, daß er an Sittsamkeit und Ordnung seines gleichen hat — und Du, eine so grosse Lobrednerinn der Bescheidenheit —

Henr. Aber nicht der Heuchelei.

Darring. Schon gut. Ich habe mich seinetwegen so oft geärgert, daß ich gern das Gespräch abbreche. — Worin besteht denn die Unbescheidenheit des Grafen? Was hat er gesagt, gethan?

Henr. Er sprach mit einer Vertraulichkeit —

Darring. So, so. — Er warf sich nicht zu Deinen Füssen; und nur knieend muß man sich Dir nähern, merk ich —

Henr. Liebste Mama!

Darring. Muß denn auch bei meiner Tochter das bürgerliche Sprichwort eintreffen: daß Stolz und Armuth Geschwister sind! — Die Schönhelm hat Dir mit der besten Absicht viel Schaden gethan, Henriette.

Henr. Gebe der Himmel, daß ich nie von ihren Lehren abweiche!

Darring. Gebe der Himmel, daß ihre Lehren Dir erspriesslicher seyn mögen, als die Lehren Deiner Mutter.

Henr. Ihre Lehren liebste Mama, sind rechtschaffen, wie Sie selbst, abe. —

Dar-

Darring. Nun?

Henr. Sie kennen die Sitten der heutigen Welt nicht so wie die Schönhelm. — Der Blick, der Ton, die Art des Grafen war erniedrigend für uns —

Darring. Morgen wird wohl ein Fürst um Dich werben, bis dahin leb wohl mein Kind!

(sie geht ins Kabinet.)

Henr. (ihr nach.) Mama, liebste Mama, Sie verstehn mich nicht.

Fünfzehnter Auftritt.

(Ein Theil des Augartens.)

Hauptmann Selting, Louis von Holm gehn auf und ab.

Hauptm. Der Graf kommt nicht —

Louis. Er kommt gewiß! — Er hat mir Nachricht von einer Expedition zu bringen, und weiß, daß wir hier speisen wollten. Ueberdieß ist er in der Nachbarschaft.

Hauptm. Sie lobten den Grafen heut Morgen so sehr, und ich habe viel Ursache ihn für einen Erzwindbeutel zu halten.

Louis. Sie irren sich, seine Aussenseite beträgt.

Hauptm. Ist er das nicht?

Louis. Ja.

Hauptm.

Hauptm. Lassen Sie mich doch einen Augenblick mit ihm allein.

Louis. Ah mein lieber Hauptmann, nun wett' ich mein Leben, daß Sie bei der Schönhelm gewesen sind.

Hauptm. Was Sie nicht alles errathen!

Louis. Sie haben völlig die Miene eines begünstigten Liebhabers, der seinen Nebenbuhler beschämen will.

Hauptm. Und Sie sind auf sehr unrechtem Wege. — Er kommt, lassen Sie uns.

Louis. (für sich) Weit geh ich gewiß nicht.

(Er geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Klingsberg. Hauptmann.

Klingsb. He, Holm! wohin? wohin? wohin?

Hauptm. Herr Graf, ich hab ein paar Worte mit Ihnen zu reden.

Klingsb. Und ich habe wahrlich nicht viel Zeit übrig, Herr Hauptmann! Sollten Sie überdieß itzt nicht in besserm Humor seyn, als diesen Morgen, so fürchte ich eine langweilige Unterhaltung.

Hauptm. Sie sind ein glücklicher Mann, Herr Graf! immer in gleicher Laune! ich glaube, nichts in der Welt kann Sie verdrießlich machen.

Klingsb. Nur eine einzige Sache, die aber zum Glücke unmöglich ist.

Hauptm. Welche?

Klingsb. Mein Vater müßte wieder lebendig werden, und mich enterben.

Hauptm. Gesetzt, Sie hätten eine Geliebte verloren?

Klingsb. Dann such' ich mir eine andre.

Hauptm. Aber wenn Sie von Ihrer Geliebten den Abschied erhielten — das würde Sie doch kränken?

Klingsb. Nicht im geringsten. Meine Liebe ist nur hohe Dankbarkeit. So lange mich ein Mädchen liebt, lieb ich sie wieder; ändert sie sich, so hört die Verbindlichkeit auf.

Hauptm. Wenn aber die Baroninn Schönheim Sie verabschiedete — ich setze nur den Fall — und Sie diesen Abschied durch mich erhielten?

Klingsb. Aufrichtig zu bekennen — wenns möglich wäre, so würde es mich verdriessen.

Hauptm. Es scheint Ihnen also nicht glaublich?

Klingsb. Nein, so wenig als mein Vater wieder lebendig werden kann. (für sich) Er ist mein Nebenbuhler, aber ich will ihn dafür peinigen.

Hauptm. Lassen Sie sich gefallen diese Papiere durchzusehn.

Klingsb. Sinds etwa Regimentslisten, Herr Hauptmann?

Hauptm. Das Regiment selbst, das in Paris für Sie focht, und nun ohn alle Gnade abgedankt wird.

Klingsb. Darf ich fragen, mein metaphorischer Herr Hauptmann, was Sie damit meinen?

Hauptm. Lesen Sie, Herr Graf, lesen Sie; es sind sibillinische Blätter, die Ihr Schicksal enthüllen werden. Waffnen Sie sich mit Standhaftigkeit.

Klingsb. Wenns nicht eine falsche Handschrift ist, die mich um mein Vermögen bringt, so — (er öffnet das Paquet) Wis Teufel, meine Hand? — A Madame la Baronne de Schönhelm — Madame la Baronne de Schönhelm — la Baronne de Schönhelm — (er öffnet einen Brief und durchblickt ihn. Für sich) Nie hab ich mich meines Namens geschämt, als itzt! — Das ist zu arg, das verdien ich nicht von ihr.

Hauptm. Nun Herr Graf, den nichts in der Welt verdrießlich machen kann! — Ha, ha, ha, armer Liebhaber! — Sie hat die sanfteste Hand, die je aus Fleisch und Blut gemacht ward — um dem armen Grafen einen Korb zu geben. — Ihre Lippen sind so balsamisch! Ha, ha, ha, Armer Graf! man hält Ihre Briefe nicht einmal des Aufbehaltens werth — was sagen Sie dazu?

Klingsb. (gezwungen gleichgiltig) Man läßt sie wandern wohin Sie will! —

Hauptm. Ihre Gleichgiltigkeit ist verhenkert gezwungen, ha, ha, ha!

Klingsb. Sollt' ich darüber verdrießlich werden, daß ein Frauenzimmer ein Frauenzimmer ist? — (sieht das Paquet an) Ich hab' ihr doch viel schöne Sachen geschrieben. — Auch Verse? — (sich wegwendend für sich) Was ist das? — (er sieht ein Billet an) „Schönhelm. „ — Ich habe die Gelegenheit genutzt Ihnen „ durch den Hauptmann sagen zu lassen, daß „ ich Nro. 2000. wohne, und Sie diesen Abend „ um 7 Uhr bey mir erwarte.“ (Er lacht aus vollen Kräften) Ha, ha, ha! Tausend Dank lieber Hauptmann für Ihre gütige Bemühung, ha, ha, ha! (er will gehn)

Hauptm. Warten Sie Herr Graf, ich habe noch nicht die Hälfte meines Auftrags ausgerichtet.

Klingsb. Nicht doch; Sie haben wahrhaftig ausgerichtet was auszurichten war.

Hauptm. Es verdrießt mich ordentlich, daß Sie so sehr Herr über sich sind, Ihren Verdruß zu verbergen, denn ich bin überzeugt, daß Sie bersten möchten, ha, ha, ha!

Klingsb. Ja, vor Lachen, ha, ha, ha!

Hauptm. Sie zwingen sich, ha, ha, ha!

Klingsb. Wahrlich nicht, lauter Natur! ha, ha, ha!

Hauptm. Nun noch ein ernsthaftes Wort — Sie sehn aus diesen zurückgesendeten Briefen, daß sie sich jeden Ihrer Besuche verbittet —

Klingsb.

Klingsb. Das ist sehr deutlich, ha, ha, ha!

Hauptm. Und da sie mich zum Ueberbringer gewählt hat —

Klingsb. So geschieht es Ihrentwegen —

Hauptm. Das nicht, aber —

Klingsb. O sie hat vortreflich gehandelt, Ihnen das Geschäft aufzutragen, pünktlicher hätt' es niemand ausgerichtet.

Hauptm. Ist Ihre Munterkeit nicht verstellt, so sind Sie im Ernste ein glücklicher Mann, sich über dergleichen Dinge wegzusetzen. — Leben Sie wohl! Ich will ein paarmal auf und abgehn —

Klingsb. Und mich bedauern?

Hauptm. Und jeden Mann bedauern, den eine Leidenschaft quält. (Er geht ab)

Siebzehnter Auftritt.

Graf Klingsberg.

Klingsb. Und ich möchte aus vollem Herzen einen braven Soldaten bedauern, den ein Weib zum Narren hat! — Wenn ich mich recht genau untersuche, so ist mir diese Einladung der Baroninn — so viel schmeichelhaftes sie auch hat, nicht einmal angenehm. — Das Henrietchen sitzt mir im Kopfe, und ich fürchte auch im Herzen. — Demohngeachtet werd' ich die Ein-

ladung der Baroninn nicht ausschlagen — ah, das wäre contre le bon ton!

Achtzehnter Auftritt.

Klingsberg, Louis von Holm.

Klingsb. Gut, daß Sie kommen.

Louis. Nun, haben Sie das Mädchen gesehn?

Klingsb. Ja wohl hab' ich, und ich fürchte schon zu viel. Aber der Henker werde aus dem Mädchen klug! — Sie hat mich in einer Ehrfurcht gegen sich erhalten, die ich itzt nicht begreifen kann. Die sogenannte Mama ist ganz auf meiner Seite, aber das Mädchen ist ein kleiner Teufel!

Louis. Nun, wie ists denn eigentlich gegangen?

Klingsb. Auf Ehre, ich war so bescheiden als möglich, demohngeachtet rieth sie mir beßre Sitten zu lernen, gieng fort und verschloß sich in ein Nebenzimmer.

Louis. Und Sie giengen nicht nach?

Klingsb. Nachgehn? — Sie verschloß die Thüre.

Louis. Ey, was sind Sie unerfahren!

Klingsb. Aber —

Louis. Sie nahm also kein Geld?

Klingsb. Ich hatte nur 30 Dukaten bey mir, und ich schämte mich, ihr die anzubieten, da ich ein paar brillantne Ohrgehänge bey ihr sah. Ich schickte meinen Bedienten nach 100 Dukaten, aber das Mädchen gieng eher weg, als er kam. Ueberdieß möcht' ich gern ein längeres Engagement mit dem Mädchen knüpfen.

Louis. Hm! hm! brillantne Ohrgehänge! — Ganz gewiß ist Ihnen jemand zuvor gekommen — aber das thut nichts, man wird auch Sie nicht abweisen, wenn Sie sich nur gehörig benehmen.

Klingsb. Und wie denn?

Louis. Sie sind zu blöde; stärken Sie Ihren Muth durch ein paar Bouteillen Burgunder — werfen Sie 100 Dukaten auf den Tisch, und man wird nicht mehr davon laufen. — Vor allen Dingen aber suchen Sie mit dem Mädchen allein zu seyn.

Klingsb. Freund! Ihrem Rathe kann ich nicht gänzlich folgen, denn ich bin ein sehr mässiger Trinker, und mag mich nicht in die Klasse des Viehes setzen.

Louis. So zweifle ich am guten Erfolge, denn Sie sind wirklich zu schüchtern.

Klingsb. Ich will mich betrunken stellen.

Louis. Schöner Einfall! Wir bedürfen nicht den Schein, sondern die Wirkung des Weins.

Klingsb. Nun, ich will sehn, was ich thun kann. Nur Schade, daß ich heut kaum Zeit haben werde —

Louis. Warum nicht?

Klingsb. Ich bin zur Baroninn Schönhelm bestellt —

Louis. (erstaunt) Zur Sch —

Klingsb. Ha, ha, ha! und auf die sonderbarste Art. — Ich hatte mich nicht geirrt, der Hauptmann ist mein Nebenbuhler.

Louis. So, so!

Klingsb. Um mir zu schaden hat er der Baroninn unser heutiges Gespräch wieder erzählt, aber er ist in die Grube gefallen, die er mir grub. Er brachte mir mit dem Anstande und dem Ton eines Ueberwinders alle Briefe zurück, die ich der Baroninn in Paris schrieb —

Louis. Und er ist in die Grube gefallen?

Klingsb. Ja, denn unter diesen Briefen lag ein Billet von der Baroninn, in welchem sie mich auf heute zu sich beschied, ha, ha, ha!

Louis. Um welche Zeit?

Klingsb. Das sage ich nicht; man muß bescheiden seyn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ein Aufwärter.

Aufwärter. Es ist angerichtet, wenn Ihro Hochgräfliche Gnaden befehlen —

Klingsb. Ich komme.

Aufwärter. (geht ab)

Louis. Sie haben noch nicht gegessen?

Klingsb. Wann hätt' ich Zeit dazu gehabt? Kommen Sie mit herein.

Louis. Ich komme nach.

Klingsb. Auf Wiedersehn also. (Er geht ab)

Zwanzigster Auftritt.

Louis von Holm.

Louis. Eine allerliebste Entdeckung! — Klingsberg wäre der begünstigte Liebhaber — was bedeutet also meine Bestellung um 7 Uhr? — Daraus werde der Henker klug! — Sollt' ich mich so sehr in der Baroninn geirrt haben, und diese tugendsam scheinende Dame noch mehr als Coquette seyn? — Nun, das werd' ich noch heut erfahren. — Wenn ich nur verhindern könnte, daß der Graf gar nicht hinkäme! — Da ist der Hauptmann! Beym Himmel, so geht's. — Ich will ihm die Bestellung des Grafen entdecken — ich kenne den Hauptmann, im guten geht's nicht ab — wer übrig bleibt, muß flüchten. — Da die Ehre diese Leute verbindet thörichte Waghälse und folglich Narren zu spielen, warum soll ich nicht aus Nothwendigkeit die Rolle des Spitzbuben übernehmen?

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Hauptmann Selting, Louis von Holm.

Louis. Kommen Sie, lieber Hauptmann, ich hab' Ihnen wichtige Dinge zu sagen. Sie sind betrogen, schändlich betrogen — versprechen Sie mir aber zu schweigen.

Hauptm. Ich verspreche nichts im voraus.

Louis. Sagen Sie nur, Sie hätten es im Vorbeygehn gehört.

Hauptm. Was denn? Was denn?

Louis. Ich würde Ihnen kein Wort sagen, aber das höhnische Gelächter des Grafen verdrießt mich.

Hauptm. Zur Sache.

Louis. Sie haben ihm Briefe von der Schönhelm gebracht?

Hauptm. Ja.

Louis. Unter diesen Briefen war ein Billet von der Baroninn, durch welches sie ihn heut zu sich bestellt.

Hauptm (stampft mit dem Fusse) Nun versteh ich sein Lachen. Wo ist der Graf?

Louis. Im Saale; er speist.

Hauptm (will fort)

Louis. Sie werden doch keine Händel anfangen wollen?

Hauptm. Lassen Sie mich! —

Louis.

Louis. Nicht doch, es giebt Aufsehn im Saale.

Hauptm. So rufen Sie ihn her.

Louis. Mit der Bedingung, daß Sie mich nicht nennen.

Hauptm. Das versprech' ich Ihnen.

Louis. Gut, er soll gleich da seyn. (für sich im Abgehn) Das geht vortrefflich!

Zwey und Zwanzigster Auftritt.

Hauptmann Selting.

Hauptm. (nachdem er einigemale im heftigen Kampfe mit sich auf und abgegangen.) — Wie schwach ist die Vernunft im Streit mit der Liebe! Diese kühne Vernunft, die sich erdreustet, die Werke der Allmacht zu ergründen, unterwirft sich dennoch unsrer elendesten Leidenschaft. Ich darf nicht lieben, und liebe. Ich habe beleidigt und will nicht wieder beleidigt werden. Ich verzeihe der Baroninn, ich verdiene diese Demüthigung — aber das Hohngelächter des Grafen — nein die Beschimpfung verlangt Genugthuung. — Er kömmt!

Drey und Zwanzigster Auftritt.

Hauptmann Selting, Graf Klingsberg.

Klingsb. Was Teufel ist Ihnen Herr Hauptmann, daß Sie mich so eilig vom Essen rufen lassen?

Hauptm. Sie haben mich beleidigt — ich fodre Genugthuung — folgen Sie mir.

Klingsb. Ist das Ernst?

Hauptm. Ich will Sie bald davon überzeugen — folgen Sie mir.

Klingsb. Wenn ich werde gegessen haben — denn ich bin erst mit der Suppe fertig.

Hauptm. Nicht von der Stelle, Herr Graf! Sie müssen mir folgen.

Klingsb. Müssen? Hm! — Sie wollen sich also durchaus schlagen?

Hauptm. So scheint es.

Klingsb. Gut, aber der Henker soll mich hohlen, wenn ich mich schlage, eh ich weiß ob es der Mühe lohnt, daß ich mein Essen versäume:

Hauptm. Unter Leuten solcher Art kommen die Erläuterungen zeitig genug.

Klingsb. Um Verzeihung, bey Gelegenheit eines Duells finde ich, daß wir nicht Leute einerley Art sind. — Es kann Ihnen ohnmöglich so schwer seyn die Welt zu verlassen als mir: Sie haben Ihr Vermögen verlohren, und ich habe 20000 fl. Einkünfte.

Hauptm. Ist das die Sprache eines Kavaliers?

Klingsb. Eines reichen. Auch glaub' ich alles zu wissen, was zum Kavalier gehört, ich kann tanzen, reiten, singen, fechten, verstehe allerhand Sprachen — oder soll ich dadurch ein besserer Kavalier werden, wenn ich Ihnen den Degen durch den Leib jage?

Hauptm. (die Hand an den Degen legend) Herr Graf, den Scherz beyseite, oder ich vergesse wo wir sind.

Klingsb. (ernsthaft) Herr Hauptmann! ich bin so ernsthaft, daß ichs nicht vergessen werde. — Was betrift die Sache?

Hauptm. Ein Frauenzimmer.

Klingsb. Nehmen Sie sie hin.

Hauptm. Damit ist's nicht genug, meine Ehre ist verflochten.

Klingsb. Mit dem Frauenzimmer? — Nehmen Sie sie zurück, so bald Sie können, die Ehre des Mannes ist nicht in jedes Frauenzimmers Händen gut aufgehoben.

Hauptm. Herr Graf, treiben Sie mich nicht weiter —

Klingsb. Ganz ernstlich, Herr Hauptmann. Die Sache betrift allem Anschein nach, die Schönhelm?

Hauptm (unschlüssig) Es ist nicht meine Sitte ein Frauenzimmer zu nennen, um das ich mich in eine Ehrensache einlasse.

Klingsb.

Klingsb. Es ist aber auch nicht meine Sitte mich um ein Frauenzimmer zu schlagen, das vielleicht im Monde wohnt.

Hauptm. Nun ja, es betrift die Schönhelm. — Ich habe vorhin Ihr Gespräch mit Holm gehört —

Klingsb. Sie? — Und Sie sind der Mann, der nicht gleich hervorgetreten wäre, um das zu thun, was Sie itzt willens sind? — Holm ist ein schlechter Mensch, daß er —

Hauptm. Zur Sache; ich will wissen, ob ich Ihnen ein Billet von der Schönhelm gebracht habe?

Klingsb. Und ich will's Ihnen sagen, wenn Sie mir versprechen gelassen zu seyn — auf Ehre, ich bin lieber Ihr Freund als Feind! und das nicht aus Furcht, sondern aus Achtung.

Hauptm. Achtung. — Nein Ihr Hohn, Ihr Lachen —

Klingsb. Wozu des Aufbrausens?

Hauptm. (steckt den Degen ein)

Klingsb. So — Hier ist das Billet — und nun bedarf es wohl weiter keiner Frage, wer von uns am besten bey ihr steht.

Hauptm. Das ist kein Beweis; ich hatte sie beleidigt, sie hat sich dafür gerächt. Aber Ihr Spott, Ihr Lachen —

Klingsb. Lassen Sie uns die Sache kaltblütig untersuchen. Sie haben mir bey ihr schaden wollen, indem Sie ihr wahrscheinlich mein Gespräch von diesem Morgen erzählt haben.

ben. Sie bringen mir meine Briefe mit einer Mine — gerade so muß Cäsar ausgesehn haben, als er den ersten Triumph in Rom hielt. — Unter diesen Briefen ist eine Bestellung an mich — ein deutlicher Beweis, daß ich ihr werth bin — daß Sie aufgeopfert werden — und ich soll nicht lachen? — Setzen Sie sich in meine Stelle:

Hauptm. Sie haben Recht — Sie sind der Graf Klingsberg, der über alles lacht, um wie viel mehr über einen vermeinten Sieg. Aber so gewiß ich bin, daß sich die Baroninn an mir hat rächen wollen — so gewiß ich diese Beschämung verdient habe — so gewiß sind Sie nicht der Mann, der ihr Herz besitzt.

Klingsb. Lieber Hauptmann, die Eigenliebe ist ein vortrefflicher Advokat! — So sehr ich Sie schätze — so sehr ich von Ihren Verdiensten überzeugt bin — so gewiß taugen Sie doch nicht zum Liebhaber für unsre Damen. Lassen Sie uns zu ihr gehn, und Sie sollen auf der Stelle erkennen, wer von uns am mehresten bey ihr gilt. — Sprechen Sie von den Wunden die Sie im Felde erhielten; ich will von den Wunden erzählen, die mir der Baroninn Augen versetzten — Handeln Sie bescheiden und zärtlich; ich verliebt und unbesonnen. Sehn Sie stolz auf mich herab; ich schiele unterdessen die Schönheim an. Seufzen Sie; ich singe. Reden Sie von Treue und Beständigkeit; ich tanze unterdessen eine Menuet, und wenn sie mir

nicht den Vorzug giebt, so war mein Tanzmeister ein Erzschurke.

Hauptm. Sagen Sie mir doch wie man's anfangen muß, eine ernsthafte Antwort von Ihnen zu erlangen?

Klingsb. Man muß mir Zeit lassen. — Wenn ich sage, daß ich besser bey ihr stehe, als Sie, so folgt daraus noch nicht, daß ich Gunstbezeigungen erhalten habe —

Hauptm. Aber die balsamischen Lippen —

Klingsb. Façon de parler — weiter nichts. In Paris hab' ich Ihre Sittsamkeit manchmal zum Henker gewünscht; das Billet aber beweißt mir, daß sie es nun genauer giebt. — Wolt ich nur ein Wort von Heurath fallen lassen — wie bald würde die Spröde in meinen Armen seyn!

Hauptm. Daran zweifle ich.

Klingsb. Weil Sie die Weiber nicht kennen.

Hauptm. Sie auch nicht alle.

Klingsb. Es giebt nur eine Ausnahme des Geschlechts, und die lebt nicht mehr, Penelope.

Hauptm. (zieht die Achseln)

Klingsb. Wenn Sie mich nicht verrathen wollen, so wette ich tausend Dukaten, sie trägt morgen einen Ring von mir.

Hauptm. Ich habe keine tausend Dukaten zu verwetten; ist Ihnen aber an der Ruhe eines ehrlichen Kerls gelegen, so bringen Sie's dahin, und ich bin geheilt.

Klingsb. Von Herzen gern. Es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn sie ein Heurathsvorschlag nicht kirre machte.

Hauptm. (zieht einen Ring mit einer Kapsel hervor) Verzeihen Sie mein Mistrauen Herr Graf. Um lachen zu können, dürften Sie leicht den ersten besten Ring der Baroninn für den Ihrigen ausgeben — diesen Ring möcht' ich an ihrer Hand sehen, um gewiß zu seyn.

Klingsb. Desto besser, so kostet er mich nichts. (steckt ihn ein) Und nun Adieu, lieber Hauptmann, Sie haben mich vom Essen gestört, und ich bin rasend hungrig. Schlagen Sie sich die Schönheim aus dem Sinn; ein so braver Offizier muß kein Spott der Weiber seyn.

(Er geht ab)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Hauptmann Selting.

Hauptm. (nachdenkend) Um sieben Uhr soll ich sie besuchen! — Nein ich will sie nicht eher wiedersehn, bis ich den Grafen gesprochen. — Soll ich mich gegen ein Weib rechtfertigen, das meiner Achtung nicht werth ist? — Ich wünsch' es beynahe — um so mehr kann ich mich über den Verlust jener trösten, die ich für die Einzige hielt, und vielleicht um nichts besser war, als diese. (Er geht ab)

Vierter Aufzug.

(Zimmer der Baronnin Schönhelm)

Erster Auftritt.

Baronin Schönhelm, Frau v. Darring.

Schönh. Mein beste Freundin, mein Entschluß ist unwandelbar — ich reise morgen.

Darring. Es ist mir insonderheit Henriettens wegen herzlich leid.

Schönh. Reisen Sie mit mir; was ich habe, will ich redlich mit Ihnen theilen.

Darring. Ihre Güte beschämt mich. — Ich würde Ihre Grosmuth annehmen, wenn ich nicht den Ausgang einer gewissen Sache abwarten müßte.

Schönh. So kommen Sie nach, Sie wissen mich zu finden.

Darring. Vortrefliche Frau!

Schönh. Daß ich's nicht vergesse! Hier ist die Quittung der bezahlten Ohrgehänge, sie sind

von Ihren Verwandten, dem Herrn Holm gekauft.

Darring. Um so weniger bedarf es einer Quittung.

Schönh. Man kann nicht wissen.

Darring. Soll mir auch die Ursache Ihrer Reise ein Geheimniß bleiben?

Schönh. Nein. — Ich sagte Ihnen diesen Morgen, daß ich Ruhe in der Zerstreuung gesucht hätte; und aufrichtig, es hat mich einige Jahre belustigt einen Haufen Thoren um mich herum schwärmen zu sehn, die alle Künste der Verführung anwendeten, und sich am Ende betrogen sahen. Itzt fühle ich, wie nichtig, wie eitel dieser Zeitvertreib war, und daß ich dadurch selbst einige bis zur Unverschämtheit gereizt habe.

Darring. Ist denn unter diesen Anbetern nicht einer Ihrer Hand und Ihres Herzens werth?

Schönh. Und wenn ich auch wieder heurathen könnte: nein.

Darring. Sie können nicht wieder heurathen? — Ihr Gemahl, der Baron Schönheim, ist ja todt.

Schönh. Und eh als ich geboren ward.

Darring. Sie scherzen!

Schönh. Nein. — Noch unglaublicher wird es Ihnen seyn, wenn ich Ihnen schwöre, daß ich meinen Mann nicht kennen würde, wenn er vor mir stünde.

Darring. Das ist unbegreiflich!

Schönh. Ich kannt ihn nur 24 Stunden.

Darring. Nun versteh' ich — Und dann starb er?

Schönh. Dann entfloh er, der Nichtswürdige! Brachte meinen guten Onkel ins Grab, und mich dem Grabe nahe.

Darring. Arme Frau! — O nun lasse ich nicht nach, bis Sie mir alles entdecken.

Schönh. So hören Sie denn einen der sonderbarsten Vorfälle im menschlichen Leben. — Mein Geschlechtsname ist Lindhelm, ich ward von meinem Onkel auf seinem Gute nahe bey Cleve erzogen. Es war ein vortreflicher Mann, jedes offne Gesicht erhielt seine Freundschaft; jeder erste Eindruck blieb fest in seiner Seele; er kannte keinen Betrug, denn noch nie war er hintergangen worden. Eben diese Güte, diese Vortreflichkeit des Herzens hat mich unglücklich gemacht. Er stand in seiner Jugend in preussischen Diensten, und vertauschte sie nachher mit der Ruhe des Landlebens. Sie können von seinem Charakter auf meine Erziehung schliessen — ausser meinen Lehrmeistern kannte ich keine Männer. Meine Tage verstrichen unter Wohlthun bey unsern Landleuten, und meinen Uebungen; so erreichte ich mein 16. Jahr. — Mein Onkel reisete um diese Zeit ungewöhnlich oft nach Antwerpen — endlich nahm er mich mit; führte mich unter Lachen und Scherzen auf eine Promenade, zeigte mir einen jungen Herrn, der mir

selber nur zu wohl gefiel! Nach meiner Erklärung lief er zu ihm, sprach einige Worte, setzte sich mit mir in den Wagen und fuhr nach unserm Gute zurück.

Darring. Ein Mann von sonderbarer Laune!

Schönh. Sie kostet mich das Glück meines Lebens. — Im Nachhausefahren, erzählte er mir, daß er den Herrn von Sternthal — so hieß der Verräther — schon seit einiger Zeit kenne; daß er ein Mensch vom besten Charakter und Herzen, aber arm sey; daß er ihn seiner Armuth wegen für mich bestimmt habe, indem nicht allein Neigung, auch Dankbarkeit ihn seinen Pflichten getreu erhalten würden; daß er diese Zusammenkunft darum so veranstaltet habe, weil Sternthal sich geweigert, auf unser Gut zu kommen. — Mit einem Worte — in 14 Tagen ward alles zur Hochzeit zubereitet, ohne daß ich unterdessen meinen Bräutigam sah. — Er kam, wir wurden denselben Tag verheurathet, und den folgenden verschwand er.

Darring. Gütiger Himmel!

Schönh. Scham, Wuth und Schmerz verkürzten meines Onkels Leben, auch ich lag ohne Hoffnung. Nach meiner Genesung war ich Erbin eines grossen Vermögens, aber Ruhe und Zufriedenheit war dahin. — Ich machte alles zu Gelde und suchte den Verräther, den ich eben so sehr hasse als liebe, in allen Ländern, aber vergebens — sein Name war erdichtet.

Darring. Was in aller Welt konnte den Mann bewegen, Sie zu verlassen?

Schönh. Vermuthlich war es ein Wollüstling von grossem Range und Vermögen. Seine vorgebliche Armuth erwarb ihm meines Onkels Freundschaft — ohne Heurath durft' er nichts hoffen — er erhielt seinen Zweck und verschwand.

Darring. Abscheulich! — Und warum nahmen Sie den Namen Schönhelm an?

Schönh. Mußt' ich nicht einen Namen haben; ich, die weder Fräulein, Frau, noch Wittwe ist? — Der Name Sternthal war mir ein Abscheu, drum nahm ich den Namen eines Mannes, der der letzte seines Hauses war, und unbekannt gelebt hatte. Nun wissen Sie die traurige Geschichte meines Lebens; urtheilen Sie, ob ich, die so grausam hintergangen ward, die nur Betrüger, Thoren oder Dummköpfe unter den Männern fand, nicht das einzige übrige Mittel zur Ruhe, Einsamkeit suchen soll! —

Darring. Nur noch einige Tage Aufschub —

Schönh. Warum?

Darring. Um meiner Tochter willen. Es hat sich eine vortrefliche Parthie für sie gefunden; sie bedarf Ihres Rathes.

Schönh. Sie hat eine zärtliche Mutter. — Wie nennt sich die Parthie?

Darring. Graf Klingsberg.

Schönh. Klingsberg? Meine gute Darring, dieß ist grade einer von meinen unverschämten

Liebhabern, die ich heute beschämen und demüthigen will!

Darring. Unmöglich! — Giebt es etwa zwey dieses Namens?

Schönh. So viel ich weiß, nein. — Seit wann sind Sie mit ihm bekannt?

Darring. Seit heute.

Schönh. Und durch wen?

Darring. Durch meinen Cousin.

Schönh. Durch ihn? Sonderbar! Bey dieser Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß Henriettens Haß gegen ihn nur allzu gegründet ist. Ein Heuchler, ein Verläumder der ersten Klasse ist Ihr Cousin, aber zum Glück für seine Bekannte ist er eben so dumm als boshaft.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Mariane.

Mariane. Ihro Gnaden, der Graf Klingsberg —

Schönh. Nun muß ich Sie bitten, mich zu verlassen; das Schauspiel geht an. — Ueberzeugen Sie sich, ob es der nemliche ist, und ich will seine Gesinnungen gegen Henrietten erforschen. (zu Marianen) Laß ihn kommen.

(Mariane geht ab.)

Darring. Hätt' ich mich auch in dem Manne geirrt?

Schönh. Er hat viele Verdienste; aber ein Stutzer in seinen Jahren verspricht einen Ehemann nach der Mode, und weh dann Ihrer guten sanften Tochter.

Dritter Auftritt.

Vorige. Graf Klingsberg.

Klingsb. (zur Schönhelm eilend.) Endlich meine schöne Baroninn sehe ich Sie wieder — lassen Sie mich Ihnen für das Glück — (die Darring erblickend) Was zum Teufel! — Ich irre doch nicht? — Nein, wahrhaftig nicht! (sehr erstaunt) Gehorsamer Diener!

Darring. Wundern Sie sich, mich hier zu finden? — Leben Sie wohl Herr Graf! Ich will meiner Tochter sagen, daß ich Sie in angenehmer Gesellschaft verlassen. (Sie sagt der Baroninn etwas ins Ohr und geht ab, Schönhelm begleitet sie bis zur Thüre.)

Klingsb. (für sich.) Ey, ey, meine spröde Baroninn, sind Sie mit dieser Frau bekannt — und so genau? — Nun weiß ich, woran ich bin.

Schönh. (setzt sich) Setzen Sie sich Herr Graf, ich muß mir über verschiedene Dinge Erläuterung ausbitten.

Klingsb. Ich auch, meine schöne Baroninn. — Als ich Sie zum erstenmale sah, erstaunte ich nicht so sehr über Ihre Annehmlichkeiten, als itzt, da ich diese Frau bey Ihnen finde.

Schönh. Das glaub' ich.

Klingsb. Sie wird sich zwar wohl vermummen, aber man könnte sie doch leicht erkennen —

Schönh. Und wenn man sie erkennt? —

Klingsb. So — Aber weg mit dieser alten Mama.

Schönh. Bis hernach; erst muß ich von mir selbst mit Ihnen reden.

Klingsb. Auch bin ich ja bloß darum hier, meine englische Baroninn.

Schönh. Wodurch gab ich Ihnen je Gelegenheit Herr Graf, sich irgend einer Vertraulichkeit mit mir zu rühmen?

Klingsb. Ich hab' einen prophetischen Geist Madam, ich sah in die Zukunft, und gab sie für gegenwärtig aus.

Schönh. Ernsthaft, wenn ich bitten darf.

Klingsb. So ernsthaft als möglich. Ich bin fest überzeugt, daß Sie Ihrer Sprödigkeit müde sind, und Liebe mit Liebe erwiedern werden.

Schönh. Sie sind ein unerträglicher Geck!

Klingsb. Weil ich Ihren Befehl erfülle, und mich beym herrlichsten Rendez vous einstelle?

Schönh. Ich habe Sie zu mir kommen lassen, um Sie der unbescheidenen Ausdrücke wegen zur Rede zu stellen, die Sie heute im Augarten äusserten.

Klingsb. Das glaube wer da will. Und übrigens, was hab' ich gesagt? Daß Ihre Lippen balsamisch sind? Ueberzeugen Sie mich vom

Gegentheile wenn Sie können. — Auch bin ich sicher, sie noch heute zu kosten.

Schönh. In der That?

Klingsb. So wahr als ich Sie liebe.

Vierter Auftritt.

Vorige. Mariane.

Mariane. (spricht leise mit der Schönhelm.)

Schönh. Herr Graf, ich muß Sie bitten auf einen Augenblick in ein ander Kabinet zu gehn.

Klingsb. Allein?

Schönh. Ich bekomme Besuch.

Klingsb. Und ich sollte Platz machen? Nein Madame, daß thu ich nicht.

Schönh. Es sind Frauenzimmer.

Klingsb. Um so mehr bleibe ich, den Besuch abzukürzen; denn wenn die Damen einmal ins Plaudern kommen —

Schönh. Entweder Sie gehn den Augenblick in ein ander Zimmer, oder aus meinem Hause, ohne Hofnung mich je wieder zu sehn.

Klingsb. So ernsthaft? — Nun gut, ich gehe, aber unter einer Bedingung.

Schönh. Nun?

Klingsb. (zieht das Futteral aus der Tasche.) Daß Sie diesen Galanteriering von mir annehmen, und ihn morgen tragen.

Schönh. Sie unterstehn sich? —

Klingsb. (setzt sich) Sonst wank' und weich ich nicht aus dem Zimmer.

Schönh. (für sich) Was soll ich mit dem Narren anfangen? (laut) Gut, ich nehm ihn, (er giebt ihr den Ring mit dem Futteral) aber nun gehn Sie.

Klingsb. (küßt ihr die Hand) Sie werden den Besuch doch bald abkürzen?

Schönh. Sehr bald.

Mariane. Kommen Sie nur, Ihro gräfl. Gnaden.

Klingsb. Ists wirklich weiblicher Besuch?

Schönh. Können Sie zweifeln?

Klingsb. (für sich) Sehr stark.

Schönh Gehn Sie, gehn Sie.

Mariane. Kommen Sie, kommen Sie!

(sie zieht ihn fort in ein Seitenkabinet)

Klingsb. Man entführt mich, man entführt mich!

Fünfter Auftritt.

Schönhelm, hernach Franz.

Schönh. (legt den Ring auf den Tisch und klingelt) So ungesittet war er doch nie in Paris.

Franz. (kömmt)

Schönh. Thut itzt, was Euch befohlen ist.

(Sie geht ab.)

Franz. (ruft einen zweyten Bedienten, der ihm hilft die Fensterladen zumachen, und die Vorhänge zu-

ziehn

ziehn — Alles muß äusserst geschwind gehn = Das Theater verfinstert sich nach und nach. = Die Bedienten gehn ab. Nach einer Pause.)

Sechster Auftritt.

Herr von Holm. Mariane mit zwey Lichtern.

Holm. Que Diable! Warum ist das Zimmer finster? Es ist ja noch heller Tag auf der Strasse!

Mariane. Nur leise Ihro Gnaden, recht leise.

Holm. Kein Athemzug soll mir entwischen, und sollt' ich drüber ersticken.

Mariane. Setzen Sie sich in die Ecke und lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden.

(Sie will gehn.)

Holm. Warum nimmt Sie die Lichter weg?

Mariane. Auf Befehl.

Holm. Ich verstehe. — Ah, que je suis heureux! — tiens mon Enfant, prens çela; (giebt ihr eine Börse.)

Mariane. Gehorsamen Dank, Ihro Gnaden! — Aber nur ja stille, recht sehr stille. (Sie geht mit den Lichtern ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Holm.

Holm. (nach einer Pause, in welcher er sich unruhig umgesehn und gehorcht hat.) Mich friert! —

Es

Es ist doch ein wenig fürchterlich, so im Dunkeln zu seyn — und wenn man vollends nicht auf guten Wegen ist — (er schaudert.) Puh! — Gott sey bey mir, da steht Jemand! — Nein, es ist der Schatten durch's Fenster. (Nach einer Pause fängt er an zu singen.) St! bald hätt' ich mich vergessen. — Puh! — ich bin starr und kalt wie Eis. Wär ich doch zu Hause! — Was ist da? — Ein Geräusch! man kömmt — Puh! —

Achter Auftritt.

Herr von Holm. Mariane. Louis von Holm.

Mariane. (leise) Nur mir nach, Ihro Gnaden, stossen Sie sich nicht.

Louis. Warum ist denn kein Licht hier?

Mariane. Das mögen Sie sich selbst beantworten. Mich däucht, der Umstand sollte Ihnen nicht unangenehm seyn.

Louis. O mein gutes Kind, nur die Bösen suchen die Finsterniß, dagegen —

Mariane. Wenn ich Ihnen rathen soll, so heben Sie diese Sprache für Ihren Onkel auf, hier wäre sie übel angebracht.

Holm. (für sich) Que Diable, mein Neffe!

Louis. Bey Gelegenheit meines Onkels — sagen Sie mir doch Jungfer Mariane, wie steht er bey der Baroninn?

Mariane. Je nun, ich denke ganz gut.

Louis. Ganz gut? — Jungfer Mariane, wenn Ihnen der gute Name der Baroninn am Herzen liegt, wenn Sie sie für einen beträchtlichen Geldverlust bewahren wollen, so warnen Sie sie vor diesem Mann.

Mariane. Vor Ihrem Onkel?

Louis. Er spricht aufs nachtheiligste von ihr; rühmt sich erschrecklicher Dinge, und wird sie ganz gewiß, da er ihre Geldgeschäfte führt, um eine ganz ansehnliche Summe prellen.

Mariane. Nicht möglich!

Louis. Ich will Ihnen kürzlich seine Lebensgeschichte erzählen, und dann urtheilen Sie, ob die Baroninn ihm nicht ihr Haus verbieten muß. — Er kam in den elendesten Umständen nach Wien; mein Vater war ein gutmüthiger Narr und verschuldete sich, um diesem elenden Bruder zu helfen. Es war damals der Ton des Adels, sich zu ruiniren, und Hülfe bey Wucherern zu suchen; dieser saubre Onkel ward ein Unterhändler solcher Leute, und gewann nach und nach so viel, daß er diesen abscheulichen Handel ganz an sich riß. Das Glück strömte ihm zu, und er erwarb unglaubliche Summen. Weit gefehlt, meinen Vater an seinem Glücke Theil nehmen zu lassen; er ersetzte ihm nicht einmal sein Darlehn. Durch die schändlichsten Kunstgriffe und den niederträchtigsten Geiz ist er endlich so weit gekommen. Sie sehen also selbst, wie viel die Baroninn mit einem solchen Manne wagt.

Mariane. Ach, wenn Ihr Onkel Sie doch hören könnte!

Louis. Das wäre mir äusserst ungelegen!

Mariane. Oder wenn ihm jemand das alles wiedersagte.

Louis. Das mag geschehn; er würde es seinem Gewissensrath nicht glauben, so sehr ist er von meiner Frömmigkeit, Tugend und Liebe überzeugt. — Aber mein Engel, die Zeit vergeht, und —

Mariane. Sie haben recht; es ist itzt alles geschehn, was geschehen sollte, nun will ich Sie melden. Halten Sie sich nur ganz stille, damit Sie nicht von den Bedienten bemerkt werden. (sie geht in das Kabinet, in welchem der Graf ist.)

Neunter Auftritt.

Herr von Holm. Louis von Holm.

Holm. (für sich) Wart Spitzbube, das sollst Du mir bezahlen!

Louis. (für sich) Ich hoffe meine Schilderung soll den Herrn Onkel hier wohl wegbringen.

Holm. (für sich) Die Baronäinn hat mich zum besten. Wollte Gott, ich wäre nur mit Ehren fort, denn ich besorge noch ärgere Auftritte. — Vielleicht finde ich den Ausgang —

Louis. (für sich) Mich däucht, ich höre etwas —

Holm. (für sich) Könnt ich dem Schurken nur ohne Geräusch den Kopf einschlagen!

(er schleicht weiter)

Louis. (halb laut) Wer ist da?

Holm. (steht stille)

Louis. (für sich) Es ist nichts, ich habe mich geirrt.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf Klingsberg. Mariane.

Mariane. (führt ihn herein) Suchen Sie Ihr Glück, aber leise —

(sie geht nach der Baroninn Zimmer.)

Louis. (für sich) Ich höre wieder etwas!

Holm. (für sich) Ich finde die verfluchte Thüre nicht.

Klingsb. (herumtappend, für sich) Wo steckt denn mein Glück? (er kömmt zum alten Holm und ergreift dessen Hand.) Ah meine englische Baroninn!

Holm. (in der Meinung daß er sein Neffe ist, schlägt nach ihm) Wart, verdammter englischer Schurke!

Louis. (für sich) Mein Onkel! ich bin verloren.

Klingsb. Tod und Teufel! Wer ist da?

(er zieht den Degen)

Holm. (für sich) Ein Fremder! Gott steh mir bey!

Klingsb. Antwort! Was für ein Schurke unterstand sich nach mir zu schlagen?

Louis.

Louis. (für sich) Das ist Klingsberg!

Holm. (entfernt sich zitternd immer weiter von Klingsberg)

Klingsb. (suchend, nähert sich dem jungen Holm) Antwort, oder du bist des Todes!

Louis. (halb laut) Klingsberg!

Klingsb. Nun? (ihn fassend) Wer bist Du?

Louis. (leise) Louis von Holm.

Klingsb. Und Sie haben sich unterfangen? —

Louis. (leise) Nicht doch, es ist noch jemand hier — Gott weiß, was für ein Kerl! —

Klingsb. (ihn suchend) Den soll der Teufel hohlen —

Holm. Hülfe! Mörder! Hülfe!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schönhelm. Mariane. Bediente mit Lichtern, die sie auf die Tische setzen und gleich abgehn.

Schönh. (nach einer kleinen Pause) Nun meine Herren! Sind Sie mit dem Rendezvous zufrieden?

Holm. Ich weiß nicht gnädige Frau, wodurch ich verdient habe —

Schönh. Daß ich so gemässigt mit Ihnen verfahre? Recht mein Herr, Sie haben eine weit empfindlichere Züchtigung verdient.

Klingsb. (wirft sich auf einen Stuhl und lacht aus vollem Halse.)

Schönh. Was konnte Sie verleiten, einer Dame von Stande solche erniedrigende Anträge zu thun? — Lernen Sie mein Herr, daß der Abstand zwischen Ihnen und dem Adel, troz Ihres Vermögens noch immer sehr groß ist; daß ein erkaufter Adel keine Vorzüge giebt; daß er Belohnung einer rühmlichen That fürs Vaterland, Belohnung wahrer Verdienste seyn muß, um von uns geachtet zu werden. Bescheidenheit öffnet Leuten Ihres gleichen unsre Thüren; Unverschämtheit setzt sie in die Klasse des Pöbels. Danken Sie mir übrigens für die Gelegenheit, daß Sie nun Ihren vortreflichen Neffen kennen, und befreyen Sie mich sogleich von der Ehre Ihrer Gegenwart.

Holm. (verwirrt) Ich — ich — Ah coquin, tu me le payera. (er läuft ab)

Louis. Gnädige Frau! Sie haben mich unglücklich gemacht!

Schönh. Nur arm glaube ich, und Armuth ist für einen Heuchler, einen Bösewicht Ihres gleichen Gelegenheit zur Besserung. — Kann menschliche Bosheit weiter gehn? Dank sey dem Himmel, daß er Ihnen nicht Verstand gab Ihre Bosheit zu unterstützen. Seines nächsten Verwandten Ehre zu verläumden; eines Mannes zu spotten, der troz seinen Thorheiten, sich doch als der liebreichste Vater gegen Sie beträgt. — Gehn Sie, mein Herr! Unter allen schändlichen Menschen, ist der Heuchler der schändlichste. — Fort!

Louis.

Louis. (geht verwirrt ab.)

Schönh. Und Sie mein feiner Herr Graf —

Klingsb. Aha! nun kommt meine Tour.

Schönh. Dessen Geburt Sie weit von diesen Leuten unterscheiden sollte —

Klingsb. Belieben Sie nur fortzufahren.

Schönh. Unbescheidener, thörichter Geck, der sich der Gunst eines Frauenzimmers rühmt, das ihm nie anders als gleichgültig begegnet hat; dessen Narrheit so gränzenlos ist, jede Art der Verachtung für Liebe oder wenigstens Koketterie auszulegen. — Ich bemitleide einen jungen Thoren, aber ein Thor Ihres Alters ist mir abscheulich.

Klingsb. Aber glauben Sie denn meine schöne Frau, mich auf eben die Art fortzuschicken, als die beiden Narren?

Schönh. Ich glaube selbst, daß diese Art noch zu glimpflich für Sie ist. — Gehn Sie mein Herr!

Klingsb. Ah! Sie scherzen.

Schönh. Ich befehle Ihnen zu gehen, oder —

Klingsb. Nur sachte, Madame, nur sachte. Ich will Ihren Befehl erfüllen; ich sehe nun wohl, daß ich nicht der geliebte Gegenstand bin, und auf Ehre! es bringt mich eben so wenig auf, als das lächerliche Rendez vous. Sie sind schön, drum suchte ich Ihre Liebe; Sie weisen mich ab, drum such ich eine andre. (etwas leise zu ihr) Wenn Sie aber die Welt überreden wollen, daß Sie gegen das ganze männ-

liche Geschlecht Stahl und Stein sind — so lassen Sie die alte Mama nicht so öffentlich aus und ein gehn. (er geht)

Schönh. Erklären Sie sich —

Klingsb. (im Abgehn) Gehorsamer Diener!

Zwölfter Auftritt.

Schönhelm. Mariane.

Schönh. Was will er damit sagen? Der Unverschämte! Ich glaube, er spricht von der Darring, und bewirbt sich doch um die Tochter. — Was für ein Mensch!

Mariane. Das war ein herrlicher Auftritt Ihro Gnaden! Es hat mir rechte Mühe gekostet, das Lachen zu verbeissen.

Schönh. Wie weit bist Du mit dem Einpacken gekommen?

Mariane. Ach Ihro Gnaden, ich habe ja kaum Zeit gehabt — Ey da liegt ja noch das saubre Präsent des Grafen, der Ring —

Schönh. Hurtig Mariane, gieb ihn zurück: vielleicht ist er noch im Hause —

Mariane. (läuft ab.)

Schönh. Ich begreife nicht, was den Hauptmann abgehalten hat, sich einzufinden!— Wahrlich, troz seinen unredlichen Absichten unterscheidet sich dieser Mann sehr von seinen Mitbuhlern.

Mariane. (kömmt) Er ist schon fort Ihro Gnaden. Wie der Wind ist er davon gefahren.

Schönh. Sende sogleich einen Bedienten damit nach seinem Hause.

Mariane. Ich muß doch die Galanterie erst betrachten. (Sie macht die Kapsel auf.) Hm! ein sehr mager Geschenk! Ich glaube es ist nicht 50 fl. werth; dafür lob ich den alten Banquier. — Hm! hm! — Da sind Buchstaben — es ist französisch — (sie liest mit Mühe) Amour et honneur —

Schönh. Was sagst Du? — O Gott! diese Worte erwecken eine traurige Erinnerung! — Gieb her! (sie nimmt den Ring) Was seh ich? — Soll ich meinen Augen trauen? — Er ists! — Gerechter Himmel, wie soll ich das erklären? — Lauf, sende alle Bediente — er soll kommen — den Augenblick — ich muß ihn sprechen —

Mariane. Ums Himmelswillen, wenn Ihro Gnaden?

Schönh. Den Grafen, den Grafen Klingsberg — Ist er nicht zu Hause, so soll man ihm nachfragen — ein Bedienter soll ihn erwarten — ich muß ihn noch heute sehen, und wenn es Mitternacht wäre.

Mariane. (erstaunt) Ihro Gnaden!

Schönh. Thu, was ich Dir sage.

Mariane. (läuft ab)

Dreizehnter Auftritt.

Schönhelm.

Wär es möglich! — Ja, seine Jahre, sein Hang zur Verführung, seine Glücksumstände — Und bin ich nicht unglücklicher als jemals, wenn dieser ausgeartete Mann — Nein, er ist es nicht, mein Herz würde für ihn sprechen. Gütiger Himmel, in welcher Verwirrung bin ich! — Ich zittre das zu finden, was ich seit zehn Jahren so unablässig gesucht habe.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer im Hause der Frau von Darring. Lichter auf dem Tische)

Erster Auftritt.

Henriette, arbeitend.

Wo meine Mutter so lange bleibt! — Schon neun Uhr! — Ich bin so unruhig, so verwirrt,

wirrt, und ohne zu wissen warum? — (nach einer Pause) Der Graf ist reich, von grossem Hause — aber so wenig Feinheit der Empfindungen — so wenig — Nein, ich würde nie glücklich mit ihm seyn, nie. Die Schönheim muß sich für mich ins Mittel schlagen, und meine Mutter auf andre Gedanken bringen.

Zweyter Auftritt.

Henriette, Jakob.

Jakob. Ihro Gnaden, der Graf Klingsberg will aufwarten.

Hent. Um diese Zeit? — Sag er ihm, meine Mutter sey nicht zu Hause, und ich nehme keine Besuche an.

Jakob. Er will sich nicht abweisen lassen —

Dritter Auftritt.

Vorige, Klingsberg etwas benebelt.

Klingsb. Nein, das will er nicht, und wird er nicht. Geh mein Sohn, geh.

Jakob. (geht ab)

Henr. Ruft meine Mutter, sie möchte gleich nach Hause kommen.

Klingsb. Lassen Sie die Mutter nur weg, ich kann die alten Mamachens nicht leiden.

Henr. Es ist sehr unbescheiden, Herr Graf, sich um diese Zeit, und auf solche Art einzudrängen.

Klingsb. Schreiben Sie diese Kühnheit der Allgewalt des Burgunders und der Liebe zu. Ich habe in unglaublicher Geschwindigkeit 6 — ich wollte sagen 36 volle Gläser auf Ihre Gesundheit ausgeleert, und mit jedem Glase schluckte ich eine Portion Liebe ein — Der Wein gieng in den Kopf, die Liebe ins Herz, und ich unterwerfe mich sehr willig meinem Kopfe und Herzen.

Henr. Betrunkenheit ist elende Entschuldigung für Ungezogenheit, denn die Entschuldigung ist so schändlich als das Vergehn. — Vergessen Sie nicht mein Herr, wo Sie sind.

Klingsb. Wo? — Beim liebenswürdigsten Mädchen, das ich je sah, aber eben so verdammt eigensinnig als schön ist.

Henr. Jakob, Jakob!

Klingsb. O zum Teufel, machen Sie mich nicht böse! Glauben Sie, daß ich so unerfahren bin, mit mir Komödie spielen zu lassen? — Ich bin sehr in Komödien und Romanen bewandert.

Henr. Welcher Wahnsinn, welche Raserey kann Sie verleiten, mir so zu begegnen? — Sehn Sie mich an, mein Herr! Ich hoffe die Reinigkeit meiner Seele leuchtet in meinem Gesichte, und sollte Sie aus dem schändlichen Irrthume ziehen, den Sie von mir gefaßt haben.

Klingsb. Sie haben ein herrlich Gedächtniß mein Engel! Das ist eine ganze Stelle aus einem französischen Trauerspiele — Schade, daß sie nicht in Versen war!

Henr. Abscheulicher Mensch! Ist Ihnen die Sprache der Tugend so wenig bekannt?

Klingsb. Ha, ha, ha! Tugend! Tugend! — Zum Henker! Sobald ich mich in ein Weib verliebe, wird es tugendhaft. Ich bin wahrscheinlich auch nicht nach Ihrem Geschmacke mein Kind, drum ergreifen Sie die Trompete der Tugend. — Nehmen Sie sich in Acht; Ihre Tugend oder Ihr Eigensinn vielmehr, wird Sie nicht reich machen. Kann Ihre Tugend Ihnen Roß und Wagen halten? Kann Ihre Tugend Ihnen ein Haus schaffen? Kann Ihre Tugend Ihnen herrliche Soupees liefern? Kann Ihre Tugend Ihren Keller mit köstlichen Weinen versehn? Kann Ihre Tugend Ihnen Schmuck und schöne Kleider kaufen? Hol' mich der Teufel nicht. Aber 200 Duk. monatliches Einkommen kann Ihnen das alles und ein Air de Qualité geben. — Also meine Prinzessinn, sind hier 200 Dukaten, als der erste monatliche Zoll meiner Liebe — (er giebt ihr eine Börse)

Henr. (wirft sie ihm vor die Füsse) Elender, niederträchtiger Mensch! Denn nur ein solcher kann sich so sehr vergessen. Du schändest den Namen, den Du trägst —

Vierter Auftritt.

Vorige, Frau von Darring.

Klingsb. Der Teufel sitzt in dem Mädchen.

Henr. O liebste Mama, gut, daß Sie kommen!

Klingsb. Ja, recht gut, daß Sie kommen! Nun wollen wir sehen, ob die Mama Ihre Kaprizen billigen wird.

Darring. Was giebts? Und was wollen Sie zu dieser Zeit hier?

Klingsb. Zu dieser Zeit? Wird etwa ein andrer erwartet? — Kurz Mama, die kleine eigensinnige Prinzessinn ist mir sehr verächtlich begegnet, obgleich ich mit ihr wie mit einer Dame umgieng.

Darring. Wie so?

Klingsb. Wie so? (nimmt die Börse auf) Ich hab ihr monatlich 200 Dukaten offerirt.

Darring. Zu was Ende?

Klingsb. Ha, ha, ha!

Darring. Reden Sie —.

Henr. Bedarf es denn noch mehrerer Deutlichkeit, Mama?

Darring. Ich erstaune! Wie Herr Graf, haben Sie vergessen wer wir sind?

Klingsb. Ha, ha, ha! Nein wahrlich nicht. Sie sind ein gutes dienstfertiges Mütterchen, ein Trost der Leute meinesgleichen — ha, ha, ha

Darring. Das geht zu weit. Unverschämter Mensch! Wer gab Ihnen Anlaß zu dieser schändlichen Meinung von uns?

Henr. Ein Niederträchtiger seines gleichen.

Klingsb. Sachte meine Damen! — Sie sind wahrhaftig so grob, wie die Königinn und Prinzessinn gegen den König Richard. — Lassen Sie sich Ihre impertinenten Fragen durch Holms Brief beantworten.

{ Darring. Durch Holms Brief?
{ Henr. Durch Holms Brief?

Klingsb. Ja, denn ich bin wahrhaftig zu bescheiden, so deutlich zu reden, als er schrieb.

Darring. Ohne die edeln Gesinnungen, die mein Cousin Ihnen in diesem Briefe andichtet, wär Ihr Besuch gewiß nicht angenommen worden.

Klingsb. Edle Gesinnungen? Ha, ha, ha! — Er hat mir den Brief vorgelesen.

Henr. Wo ist der Brief, Mama?

Darring. (sucht ihn)

Klingsb. Ha, ha, ha! Nun, edler sind auf alle Fälle meine Gesinnungen als die seinigen; er sprach von 20 — 30 Dukaten, und ich komme mit 200.

Darring. (ihm den Brief gebend) Mäßigen Sie Ihre Unverschämtheit, bis Sie gelesen haben.

Klingsb. (liest) „Verehrungswürdige Tante!" Zum Henker, er las — er las — Guten Morgen, alte Mama! Hm! „Ich muß lei-

„der

„der der Hoffnung entsagen, meiner theuersten „Cousine Herz und Hand zu erlangen“ — Was Teufel ist das? — „aber Ihr Glück liegt mir „nichts desto weniger am Herzen.“ Hm! hm! — (die Frauenzimmer von der Seite anschielend) „Der Ueberbringer dieses Billets ist der Graf „Klingsberg, ein Herr von vielen Gaben und „20000 fl. jährlicher Einkünfte.“ — Das hat er gelesen. — „Er betet meine Cousine an, „und ist unabänderlich entschlossen, sie zu ehli„chen“ — Was? — „und sein Glück mit ihr „zu theilen“ — Plagt den Menschen der Teufel? — (er liest mit stockender Stimme fort, so daß ihm das letzte Wort erstirbt.) „Heute Morgen wollte ich meiner liebenswürdigen Cousine dieß be„kannt machen, aber ich erhielt meinem Brief „unerbrochen zurück. Kömmt diese Verbindung „zu Stande, so will ich mich glücklich preisen „etwas zum Glücke so vortrefflicher Verwand„ten beigetragen zu haben. Meiner gnädigen „Tante unterthäniger Diener, Louis von Holm.

Darring. (nach einer Pause) Sind Sie nun anders unterrichtet?

Klingsb. (in äusserster Verlegenheit.) Ja, gnädige Frau.

Henr. Und von der uns erwiesenen Beschimpfung durchdrungen?

Klingsb. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. So werden Sie wissen, welche Genugthuung uns gebührt.

Klingsb. Ja, gnädige Frau.

Henr.

Henr. Ihn zu verrathen, das sey unsre Genugthuung.

Klingsb. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Ich fodre von Ihnen, den niederträchtigen Verläumder vor aller Welt zu beschämen. —

Klingsb. Ja, gnädige Frau.

Henr. Ihn so verächtlich zu machen, als Sie es in meinen Augen sind.

Klingsb. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Ein Mann von Ihrem Stande und Alter, sollte seine Zeit zu edlern Beschäftigungen anwenden —

Klingsb. Ja, gnädige Frau.

Henr. Nicht auf Wegen gehn, die Sie zum Abscheu jedes tugendhaften Frauenzimmers machen.

Klingsb. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Daß wir uns die Ehre Ihrer fernern Besuche verbitten, wird Ihnen wohl einleuchten?

Klingsb. Ja, gnädige Frau.

Henr. Kündigen Sie dieß auch Ihrem würdigen Busenfreund an.

Klingsb. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Und bessern Sie Ihr Herz und Ihre Sitten. (Sie geht ab.)

Klingsb. Ja, gnädige Frau.

Henr. Leider sind Sie über die Jahre der Besserung hinaus.

(Sie geht ihrer Mutter nach.)

Klingsb. Ja, gnädiges Fräulein.

Fünfter Auftritt.

Klingsberg (nachdem er sich gesammelt hat, geht er heftig auf und nieder.)

Der Schurke! Der elende Kerl! — Mich so zu hintergehn! — Mich solcher Beschämung auszusetzen! — Die herrliche Figur, die ich gespielt habe! Ich will ihn aufsuchen, ich will — (er geht einige Schritte und bleibt wieder stehen.) Fortgehn, ohne erst Verzeihung hier erhalten zu haben? — Erst muß ich Ihnen Genugthuung schaffen, dann kann ich von Verzeihung reden. (Er will wieder gehn, kehrt aber zurück) Mir ist, als wenn mich jemand zurück hielte! — Und ein Gedanke fährt mir durch den Kopf — ein Gedanke — Besser könnt ich den Nichtswürdigen nicht bestrafen, als wenn ich das Mädchen heurathete! — Heurathen? — Sachte, Herr Graf! Machen Sie nicht einen dummen Streich durch einen grössern wieder gut. — Doch hab ich nur zwei Mittel, den Damen Genugthuung zu geben; entweder dem Schurken eine Kugel durch den Kopf zu jagen, oder zu heurathen — und bei welchem Mittel ich am mehresten wage, das weiß der Himmel! Schwer-

lich

lich wird sich ihr Eindruck wieder in meinem Herzen verlöschen — das kommt von dem ungewöhnlichen des Auftritts, das weiß ich — das weiß ich, und doch — Sie ist schön, jung, tugendhaft — aber arm, und dem Ansehn nach sehr herrschsüchtig — Und ein herrschsüchtiges Weib! Klingsberg! — Entweder ich bin nüchterner, als ich je war, oder entsetzlich betrunken, denn so hab ich noch nie philosophirt.

Sechster Auftritt.

Herr von Holm, Graf Klingsberg.

Holm. Que Diable, Herr Graf, wie kommen wir hier wieder zusammen? Es scheint beinahe, daß Sie auf alle mögliche Weiber in Wien Beschlag legen wollen. Haben Sie das schöne Rendez vous bei der Schönheim vergessen?

Klingsb. Herr von Holm, Sie finden mich in einer verdammten Situation —

Holm. Es war mir auch nicht wohl ums Herz, wie Sie mich mit dem blossen Degen suchten. Es war Nacht, und die Nacht ist keines Menschen Freund. Ich bin indessen der Baroninn doch verbunden, weil ich meinen Coquin von Neveu kennen gelernt habe.

Klingsb. Der elende schlechte Kerl! Daß er sich ja nicht vor mir sehen läßt!

Holm. Ah le Fripon! hat er Ihnen auch einen Streich gespielt?

Klingsb. Den abscheulichsten, der sich denken läßt. Vorher sagen Sie mir doch die Umstände der Frauenzimmer hier.

Holm. Hm! Ihre Umstände sind eben nicht die besten; aber sie sollen es werden.

Klingsb. Ihren Namen, Stand, Geburt — Ihre Familienumstände mögte ich recht genau wissen.

Holm. Frau von Darring ist die Wittwe eines Obersten, und eine Stiefmutter meiner seeligen Frau —

Klingsb. Also wirklich Ihre Verwandtinn?

Holm. Meine Verwandtinn und Erbinn.

Klingsb. Wie?

Holm. Nicht die Mutter; die Tochter. Ich komme darum her, es dem guten Mädchen anzukündigen.

Klingsb. (geht tiefsinnig auf und ab)

Holm. Was ist Ihnen Herr Graf?

Klingsb. Bedenken Sie den verdammten Streich, den mir Ihr saubrer Neffe gespielt hat! — Heute früh, im Augarten — ich schäme mich beinah es Ihnen zu sagen.

Holm. Ein Graf und sich schämen — ah!

Klingsb. Es ist das erstemal, das können Sie glauben. — Ich erkundigte mich bei ihm, ob — ob er nicht ein hübsches Mädchen wisse, mit dem man sich die Zeit vertreiben könne, und —

Holm. Und? —

Klingsb. Er wies mich an Ihre Niece.

Holm. Que Diable!

Klingsb. Er gab mir ein Billet, das mir den Zutritt verschaffen sollte, in welchem gerade zu von Heurathsanträgen meinerseits gehandelt war. — Mir las er ganz etwas anders vor. — Ich gieng mit Ihrer Niece um, wie man mit einem zeitvertreibenden Geschöpf umgeht, und eben kam die Sache zur Erklärung.

Holm. Que Diable! Gerade mit seinen Verwandten macht es der Spitzbube am ärgsten. Das bestärkt mich in meinem Vorsatze ihr mein ganzes Vermögen zu vermachen, und den Schurken zu enterben.

Klingsb. (der abermals tiefsinnig auf und abgegangen.) Herr von Holm!

Holm. Monsieur le Comte!

Klingsb. Ihre Niece ist also von guter Familie?

Holm. Parbleu! von sehr altem Adel. Ich wollte, der meinige wäre so alt.

Klingsb. Und von unbescholtnen Sitten?

Holm. Eine Nonne, sur mon honneur!

Klingsb. So will ich Sie bitten — Klingsberg! Klingsberg!

Holm. Que Diable! Was ist Ihnen Herr Graf?

Klingsb. Versöhnen Sie mich mit Ihrer Niece.

Holm. De tout mon coeur.

Klingsb. Und — Klingsberg! Klingsberg!

Holm. Mais, qu' avez Vous donc?

Klingsb. Und sagen Sie ihr, daß ich um meine Unverschämtheit gut zu machen bereit bin.

Holm. Sie um Verzeihung zu bitten — cela s'entend.

Klingsb. Bereit bin sie zu heurathen, so sehr ich auch den Ehestand fürchte.

Holm. (für sich) Parbleu! Onkel eines Grafen! (laut) Mais — Vous plaisantez!

Klingsb. Mein völliger Ernst; ich weiß freylich wie viel ich bey meinem Temperamente wage, aber ich bin in der Schlinge, ich kann mich nicht herausziehen, und will mich nicht herausziehen. — Ich verlasse mich auf Ihre Unterstützung, sie zu besänftigen.

Holm. Ey, das wird so schwer nicht seyn; es war ja nur ein Misverstand.

Klingsb. Wohl wahr, aber — ein Mensch der Mädchen einer gewissen Klasse aufsucht, empfiehlt sich aber nicht für den Ehestand, und Ihre Niece hat so delicate Begriffe —

Holm. Laissez moi faire.

Klingsb. Ich wünschte auch, daß Sie ihr nichts von der Erbschaft sagten, die Sie ihr zudenken.

Holm. Fort bien.

Klingsb. Kann ich darauf bauen, daß Sie sich meiner aufs eifrigste annehmen werden?

Holm. Oui mon cher Neveu! Ich will gleich hineingehn und die Sache zu Stande bringen.

Klingsb. Ich fürchte —

Holm. Laissez moi faire, mon Neveu. (Er klopft an)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Frau von Darring.

Darring. Was wollen Sie? — Ey sieh da! Sie hier und so spät? Und Sie noch nicht fort Herr Graf?

Holm. Er hat Ihnen eine wichtige Sache zu entdecken; bleiben Sie bey ihm, ich muß mit der Niece allein reden.

Darring. Aber —

Holm. Entre nous — ich will ihr ankündigen —

Klingsb. Herr von Holm.

Holm. Votre Oncle mon cher Neveu! Laissez mo faire. (Er geht ins Kabinet)

Achter Auftritt.

Frau von Darring, Graf Klingsberg.

Darring. Sonderbar! — Nun Herr Graf?

Klingsb. (verwirrt) Gnädige Frau! — Ich — haben Sie die Gnade sich zu setzen. (Er setzt ihr einen Stuhl)

Darring. Ich danke. — Die Verwirrung in der ich Sie sehe, gereicht Ihnen zur Ehre.

Klingsb. In der That, gnädige Frau, es ist das erstemal, daß ich mich in der Verlegenheit befinde, eine schlechte Sache wieder gut machen zu wollen — ob es mir gelingen wird, weiß der Himmel!

Darring. Auch ich zweifle.

Klingsb. Die Unverschämtheit, mit welcher ich Ihnen begegnete, kann ich hoffentlich durch die Schelmerey Ihres Cousins entschuldigen — aber —

Darring. Nur weiter.

Klingsb. Aber — aber — daß ich überhaupt auf einem Wege angetroffen ward, der nicht von den feinsten Empfindungen zeugt, das — das — das weiß ich auf Ehre nicht zu entschuldigen, so gern ich auch wollte.

Darring. Vortreflich!

Klingsb. Denn, daß man in meinen Jahren, bey Reichthum und Unabhängigkeit dem Vergnügen nachjagt, und dadurch leicht die Unterscheidung des Erlaubten und Unerlaubten verliert — das rechtfertigt mich nicht.

Darring. Nein gewiß nicht, und gerade in Ihren Jahren nicht.

Klingsb. So ergreife ich denn mein letztes Mittel, und wenn mir auch das Ihre Achtung und Vergebung nicht verschaft, so bin ich morgen nicht mehr in Wien.

Darring. Nun?

Klingsb. (ihr die Hand küßend) Erlauben Sie mir den Inhalt des Billets wahr zu machen, das ich Ihnen vom jungen Holm brachte. Ich war bis itzt ein Feind des Ehestandes, aber ich fühl's — ich hatte noch nicht geliebt.

Darring. Herr Graf, so angenehm mir das Billet war, so gleichgültig ist mir Ihr itziger Antrag, ich sag' es Ihnen unverholen. Was soll ich von dem Antrage eines Mannes denken, der nach seiner eigenen Aussage bis itzt den Ehestand gehaßt hat, in einer Viertelstunde sein System ändert, und um meine Tochter wirbt? Wären Sie 10 Jahr jünger, je nun — aber nach dem dreissigsten Jahre ändert man seine Grundsätze nicht leicht, wenn man sich's auch überreden will. Die Art unsrer Bekanntwerdung flößt mir, und vorzüglich meiner Tochter ein gerechtes Mistrauen ein, welches —

Klingsb. Welches meine Aufführung bald austilgen wird. — Nehmen Sie mir nicht alle Hofnung, gnädige Frau, und bedenken Sie, daß ich der letzte meines Hauses bin; daß es mir ausstirbt, denn Ihre Tochter, oder keine.

Darring (lächelnd) Ein treflicher Beweggrund für uns!

Neunter Auftritt.

Vorige, Jakob, hernach Baroninn Schönhelm.

Jakob. Baroninn Schönhelm! (öfnet die Thüre und geht ab)

Darring. Was bedeutet das?

Klingsb. (für sich) Daß dich der Henker! Die wird mir alles verderben.

Schönh. Ah meine Freundin! Sie sehen mich in einen Zustande — (erschrocken, fast außer sich) Sie hier, mein Herr? — Ich gab schon alle Hofnung auf Sie heute noch zu sehen.

Klingsb. Wie so, gnädige Frau?

Darring. Was ist Ihnen, beste Schönhelm?

Schönh. Mir ist — Lassen Sie mich doch einen Augenblick mit dem Grafen allein.

Darring. Sehr gern, aber Sie sind in einer Bewegung —

Schönh. Und mit Recht.

Klingsb. (leise zur Darring) Glauben Sie nicht etwa, gnädige Frau —

Darring. Ich weiß, was Sie sagen wollen. — (zur Schönhelm) Eben hat der Herr Graf in vollem Ernste um Henrietten angehalten.

(Sie geht ins Kabinet)

Zehnter

Zehnter Auftritt.

Schönhelm, Klingsberg.

Schönh. (kalt für sich) Gerechter Himmel! Ich erinnere mich — (laut) Ist es wahr was sie sagt? Ist es wahr?

Klingsb. So wahr, als ich wünsche erhört zu werden.

Schönh. (ihn steif anblikend) Und dürfen Sie an eine Heurath denken, Sie?

Klingsb. Nun zum Henker, ich bin doch wohl alt genug?

Schönh. (den Ring am Finger zeigend. Beteurend) Kennen Sie diesen Ring?

Klingsb. O ja, es ist der, den Sie vor dem niedlichen Rendez vous von mir anzunehmen die Gnade hatten.

Schönh. Von wem haben Sie diesen Ring?

Klingsb. Er paßt an einen Damenfinger und muß also natürlich von lieben Händen kommen.

Schönh. (für sich) Ich zittre, ihn weiter zu fragen. (laut) Seit wann besitzen Sie diesen Ring?

Klingsb. Seit — (ihre Unruhe erblikend) Das ist ein Geheimniß, gnädige Frau.

Schönh. Geheimniß? — (für sich) Was soll ich thun?

Klingsb. (für sich) Hinter dem Ringe steckt etwas. Ich will Ihre Worte nutzen, um mich für das schöne Rendez vous zu rächen.

Schönh. Herr Graf — Sie müssen sich deutlicher erklären. Meine Fragen betreffen eine Freundinn, die — Waren Sie nie in Antwerpen?

Klingsb. O ja. (für sich) Nur immer Ja gesagt.

Schönh. (mit zunehmender Bestürzung) Ist dieß lange her?

Klingsb. Ja, ziemlich lange.

Schönh. Zehn Jahre?

Klingsb. So ohngefähr.

Schönh. (für sich) Gerechter Himmel! — (laut) Kannten Sie dort einen gewissen Baron Lindhelm?

Klingsb. Ja.

Schönh. Und Sie erhielten diesen Ring von seiner Nice?

Klingsb. Ich kann's nicht läugnen.

Schönh. (für sich) Grosser Gott er ist's — (laut) Elender, niederträchtiger Mensch! Sie unterstehen sich alle göttliche und menschlichen Gesetze zu übertreten und um ein Mädchen anzuhalten, da Sie schon verheurathet sind?

Klingsb. Verheurathet?

Schönh. Wagst Du dieß zu läugnen? Ich kenne das unglückliche Schlachtopfer Deiner Bosheit —

Klingsb. Der Teufel, das wird ernsthaft,

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Vorige, Herr von Holm, Frau von Darring.

Holm. Entrès mon Neveu! — Serviteur trèshumble, Ihro Gnaden, danke nochmals für's Rendez veus, und für richtige Bestellung der Ohrgehänge.

Klingsb. (will gehn)

Schönh. Bleiben Sie!

Klingsb. Ich kann nicht, liebe Baroninn! Fassen Sie sich, ich will Ihnen hernach alles erklären. (im Abgehn) Es war nur Scherz.

Holm. (folgt ihm) Das Rendez vous? Den Teufel auch.

Zwölfter Auftritt.

Schönhelm, Frau von Darring.

Schönh. Nichtswürdiger!

Darring. Um des Himmelswillen, was ist Ihnen?

Schönh. O meine Freundinn, ich bin verloren! Ich bin die unglücklichste Frau auf Erden.

Darring. Mein Gott!

Schönh. Der Elende, der sich eben um Ihre Tochter bewirbt, ist mein Gemahl.

Darring. Ihr Gemahl?

Schönh. Hier ist der Beweis. Diesen Ring — den er mir heute gab, erhielt er an unserm Verlobungstage von mir. Ueberdieß sein Geständniß — er ist's! Er ist's!

Darring. Fassen Sie sich, liebste Schönhelm. Es kann nicht seyn — Er sagte ja im hineingehen: es sey nur Scherz.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, Hauptmann.

Hauptm. (erstaunt da er die Schönhelm sieht) Sie hier, gnädige Frau? (zur Darring) Verzeihen Sie, ein sonderbares Misverständniß verleitet mich zu dieser Freyheit: — Ich sah unten die Equipage des Grafen Klingsberg.

Darring. Er ist hier.

Hauptm. Ich würde mich nicht unterstanden haben, Ihn hier aufzusuchen; aber der unverschämte Kerl, sein Bedienter sagte mir, er sey bey Frauenzimmern, da man füglich geradezu gehn könne, und —

Darring (lächelnd) Es ist heute nicht das erste Misverständniß dieser Art.

Hauptm. Ich bitte nochmals um Verzeihung! ich war ungeduldig eine Erklärung vom Grafen zu haben, die — (er sieht den Ring an der Baroninn Finger) Was seh ich? — So, nun ist mir alles erklärt.

Dar-

Darring. Was ist Ihnen?

Schönh. Was sollt' er Ihnen erklären? Wodurch ist Ihnen alles erklärt?

Hauptm. (mit einer verächtlichen Beugung) Durch diesen Ring an Ihrer Hand.

Schönh. Ha, der Unverschämte! Er hat Ihnen entdeckt? —

Hauptm. Ohne Zorn, gnädige Frau; er hat mich von der Thorheit geheilt, Sie zu lieben. — Ich weiß nun, wie man sich gegen so spröde Damen zu betragen hat.

Schönh. Sind Sie von Sinnen, mein Herr? — Gehn Sie!

Hauptm. Den Augenblick? nur erbitte ich mir zuvor diesen Ring zurück. Die Hand die ihn trug, ist zu sehr von der unterschieden, die ihn trägt.

Schönh. (äusserst erstaunt) Dieser Ring?

Hauptm. Ist mein, ich gab ihn dem Grafen mich von Ihro Gnaden Tugend zu überzeugen — ich bin überzeugt.

Schönh. (wie vorhin) Dieser Ring gehört Ihnen?

Hauptm. Mir Ihro Gnaden, mir.

Schönh. (ausser sich zur Darring) O meine Freundin! — (zum Hauptmann) Nannten Sie sich je Sternthal?

Hauptm. (erschrickt und sieht sie starr an)

Schönh. Und bekamen diesen Ring an ihrem Verlobungstage vom Fräulein von Lindheim?

Hauptm.

Hauptm. Gütiger Himmel! Lebt sie noch? Lebt meine Amalia noch? — Reden Sie, reden Sie, und machen Sie mich zum glücklichsten aller Menschen.

Schönh. Zum Glücklichsten?

Hauptm. Ja zum Glücklichsten — wenn sie noch lebt. Wo soll ich sie finden? Haben Sie Mitleid mit mir, reden Sie!

Schönh. Hier ist die Unglückliche, die Sie so schändlich verliessen.

Hauptm. Sie? Sie? — (er will sie umarmen, sie hält ihn zurück, er wirft sich zu ihren Füssen) O entzückende Freude! Mein Weib, mein theures Weib!

Schönh. Weg Grausamer! Ihre Flucht hat meinem armen Onkel das Leben gekostet, und —

Hauptm. (aufspringend) Meine Flucht? Klagen Sie das Schicksal an, nicht mich. Nie hat ein Mensch zwey seelige Tage so theuer gebüßt als ich. Ein unglückliches Duell, in welchem ich den Sohn eines Generals erlegte, nöthigte mich zur Flucht. Darum hielt ich mich in Holland auf. Der Familie des Getödteten war es nicht genug, daß der Uebermuth ihres Verwandten mich um Vaterland und Vermögen gebracht — sie forschten meinen Aufenthalt aus; ich ward aufgehoben und nach Berlin gebracht. Die Gnade des Königs rettete mein Leben; er veränderte das Todesurtheil in ewige Vestungsstrafe. So brachte ich drey Jahre zu, bis mir, wahrscheinlich auf höhern Befehl, die Mittel zur Flucht er-

leichtert wurden. In den elendesten Umständen bin ich Deutschland nach Ihnen durchirrt. Umsonst waren unzählige Briefe; umsonst jede Nachforschung. Als ich alle Hofnung, Sie wieder zu finden, verlohren hatte, begab ich mich in hiesige Dienste. Ich liebte Sie troz meinen Grundsätzen, troz meiner Vernunft! aber, ob ich Amalien vergessen hatte; ob alle Vortheile des Glücks und der Liebe mich zu einer andern Heurath bewegen konnten — das, mein theuerstes Weib, mögen Sie aus unsrer heutigen Unterredung schliessen.

Schönh. Armer Unglücklicher! Diese Thränen der Freude mögen Ihnen sagen, was ich empfinde: Ich habe auch zehn bittre Jahre durchlebt, und hätt' ich Sie gar unschuldig geglaubt, so wär ich verzweifelt.

Darring. Tausend Glück, meine liebste Freundinn! — Auch Ihnen Herr Hauptmann! Sie wissen nicht, welchen Schatz Sie in dieser Frau bekommen.

Hauptm. Er ist so groß, als ich dessen unwerth bin.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Herr von Holm, Henriette, Klingsberg.

Holm. Venez Madame, venez. Reden Sie Ihrer Tochter zu; selbst meine ganze Erbschaft kann das Mädchen nicht vernünftig machen.

Dar-

Darring. Ich habe Henrietten zugestanden nach ihrem Willen zu handeln.

Henr. Und sollen es nie bereuen, beste Mama. Herr Onkel, die Frau Baroninn soll für mich entscheiden; ihrem Ausspruche unterwerf ich mich.

Schönh. Worinn?

Henr. Der Herr Graf erzeigt mir die Ehre um mich anzuhalten — Ich schlage seine Hand nicht aus, aber eben so wenig kann ich sie auf der Stelle annehmen. Ich verlange für ihn und mich Bedenkzeit; ich hab' ihn leider von einer Seite kennen gelernt, die mich für die Zukunft zittern macht.

Schönh. Vermuthlich von der Schmetterlings Seite.

Henr. (schlägt die Augen nieder)

Darring. Ja, ja.

Schönh. Das Herfahren meiner Henriette ist so vernünftig, daß ich nicht begreife wie der Graf es misbilligen kann, wenn er seine Grundsätze geändert hat.

Klingsb. Es vergrössert meine Hochachtung, und trotz meiner Liebe bescheide ich mich.

Holm. Ce sont des Caprices, nichts anders. Sie kennt den Ehestand nur aus Büchern, und solche Bücher-Ehestände giebts in der wirklichen Welt nicht.

Schönh. Sie irren Herr von Holm; es geschehen in der wirklichen Welt Dinge, die man im Buche für unwahrscheinlich halten würde.

Zum

Zum Beyspiel: Es giebt ein paar Eheleute, die sich nicht kannten.

Holm. Nicht kannten?

Schönh. Nicht kannten. Sie finden sich nach zehn Jahren zusammen; der Mann liebt seine Frau, und wird ihr untreu. Die Frau liebt ihren Mann, und haßt ihn, weil er sie liebt. Ein kleiner schlechter Ring — Bey dieser Gelegenheit dank ich Ihnen für das Mährchen Herr Graf —

Klingsb. Belieben Ihro Gnaden nur an das Rendez vous zu denken.

Holm. Still von dem Rendez vous! — Nun ein kleiner schlechter Ring? —

Schönh. Ein kleiner schlechter Ring lehrt sie einander kennen, und vereinigt sie auf ewig. Sie lieben einander wie am Tage ihrer Hochzeit —

Holm. Nun, das Ehepaar möcht ich kennen.

Schönh. Hier steht die Frau.

Hauptm. Hier steht der Mann.

Holm. Mais, c'est curieux!

Ende des Lustspiels.

Edel-

= Goedeke V, S. 387, Nr. 2

2

Edelmuth stärker als Liebe.

Ein Lustspiel in einem Aufzuge.

Von

A. F. Gr. v. B.

[= Alois Friedrich Graf von Brühl]

1790.

Personen.

Major von Tiefenau, verabschiedet.

Rittmeister von Eckstein.

George Herold, Reiter von des Rittmeisters Eskadron.

Pfefferkorn, ein Kaufmann.

Ein Aktuarius.

Rathsdiener.

Frau Hennig, Wittwe und Hauswirthin, die Zimmer vermiethet.

Hannchen, ihre Tochter.

Er=

Erster Auftritt.

(Das Zimmer des Majors. Er sitzt im Schlafrocke an einem Tisch. Herold bringt die gewichsten Stiefeln herein.)

Der Major und Herold.

Herold.

Es ist bald 10 Uhr, Herr Major; wollen Sie sich nicht anziehn?

Major. Anziehn? — Ha, ausziehn diese Hülle der Sterblichkeit! auf immer ausziehen, und dann verwesen; — das, das möchte ich!

Herold. J, lieber Herr Major, der Knochenmann kömmt doch zeitlich genug, und der

stumpfnäsigte Limmel läßt sich dann nicht abweisen, wenn man will.

Major. Kleinmüthigkeit, sagen sie, wäre es, sich das Gehirn auszubrennen; sonst wendete ich den letzten lumpichten Groschen, der mir hier übrig bleibt, daran, um Pulver und Bley zu kaufen.

Herold. Ey, was! lieber Brod dafür gekauft, und den verdammten Hofschranzen den Kopf eingeschlagen, die Sie ins Unglück gebracht haben.

Major. Weil ich die letzten Contributionen nicht herauspressen konnte, weil nichts mehr zu erpressen da war; weil ich den Leuten mein eigenes Geld vorschoß, indem ich das Jammern nicht länger mit ansehn konnte: wurde ich beschuldiget, ich hätte mich bestechen lassen. Man jagte mich, ohne Untersuchung zum Teufel, und da ich um scharfe Untersuchung bat, wurde sie mir abgeschlagen. Schon zwey Jahre läßt man mich ohne Hülfe, ohne Trost und ohne Antwort. Hab' alles verstoßen, wie Du weißt; bin allenthalben schuldig; nichts, nichts mehr bleibt mir übrig —

Herold. Herr Major, Sie haben mich jetzt vor 10 Jahren angeworben, so ein bischen mit Zwang. Ich bin Ausländer, gieng als Fleischerpursche auf Wanderschaft; habe schon einmal aus Liebe für Sie von neuem kapitulirt; meine Zeit ist in einem halben Jahre aus; und jetzt kapitulir ich nicht wieder, und wenn sie mir

das

das Fell über die Ohren zögen. — Pfuy Teufel! so einem Manne, der 37 Jahre von der Pike auf dient; dem die Haut durchlöchert ist, wie ein Sieb; dem thut man solch himmelschreyendes Unrecht!

Major. Herold, Du, einer meiner Freunde, dem ich mich nicht schäme, alle meine Umstände anzuvertrauen; hier nimm meine letzte Habseligkeit; Es ist die Kapsel, die das Portrait meiner verstorbenen Henriette enthält. Laß das Gemählde heraus nehmen; es ist mir nicht feil, um ein Königreich. Für die Kapsel wirst Du doch wohl etliche Thaler bekommen?

Herold. Glaub's, Herr Major.

Major. Das Geld gieb der Frau Hennig, meiner guten Wirthin, auf Abschlag meiner Schuld. Ich will nicht mehr von ihr beköstigt werden, bis ich weiß, wovon ich's bezahlen kann.

Herold. Ach! um das bekümmern Sie sich nur nicht, denn — wenn — ja, wenn Sie, lieber Herr Major, nur nicht so stolz seyn wollten, — doch, nicht wahr, Herr Major, Sie haben jeden braven Kerl Cammerad geheißen? Nun, bin ich ein braver Kerl oder nicht? — Dieß müssen Sie mir in Gnaden erst beantworten.

Major. Ein kreuzbraver Kerl, George, und ein ehrlicher dazu, dem ich hundertmal mit Vergnügen: Brav, Cammerad! zugerufen habe; das betheure ich mit meiner Ehre!

Herold. Nun Dank, lieber Herr Major, Sie haben mein Bewußtseyn herrlich gestärkt, also dürfen Sie sich nicht schämen, mein Gast zu seyn. — Nun, nun! nur nicht gleich aufgefahren! Ich bitte, die Gnade lassen Sie mir angedeyhen, als eine Belohnung, daß ich Ihrer Zucht Ehre mache. — Sehen Sie nur, das Ding geht so zu: Die Hennigin speiset hier die mehresten ihrer Miethleute; da helf ich ihr denn schlachten, und nehme dafür kein Geld, aber sie beköstigt mich, und giebt mir, nach unserm Accord, doppelte Portion. Die gute Frau denkt, ich bin ein Vielfraß; was kann mir das schaden? Sehen Sie nun, lieber Herr Major, Sie essen so wenig, da bleibt für unser einen genug übrig.

Major. Georg, da guter Junge, (er wischt sich die Augen) nicht annehmen wollen, hieße Dich beleidigen, — und wenn ich das thäte, wär ich meines Schicksals werth. — Aber bedenke selbst: Wenn ich nun dahin schiede, ohne Entschädigung, ohne Genugthuung —?

Herold. Nicht doch, lieber Herr Obristwachtmeister! Der Alte ist todt! War ein Held, aber Helden haben auch manchmal ihre sehr wunderlichen Grillen. Unser neuer König aber hat sich gleich beym Antritt seiner Regierung, den Ruhm des besten, des gerechtesten der Regenten erworben —

Major. Hast recht! Ich bin mir auch selbst gram, daß ich noch nicht an diesen erhabenen Menschenfreund geschrieben habe.

Herold. Ist noch immer nicht zu spät. — Soll ich Feder und Dinte holen?

Major. Gut, das will ich.

Zweyter Auftritt.

Frau Hennig. Die Vorigen.

Fr. Hennig. Ist's erlaubt?

Major. Immer herein, liebe Frau Wirthin.

Fr. Hennig. Der Obriste hat seine Ordonnanz hergeschickt und läßt den Herrn Obristwachtmeister ersuchen, Sie möchten vor der Wachtparade zu ihm kommen.

Major. Ich, zum Obristen? — Was könnten wir beyde mit einander abzureden haben?

Herold. I nun, zu befehlen hat er Ihnen nichts mehr. Vielleicht hat er Befehle auszurichten.

Major. Ich weiß, er war mein Feind.

Herold. Kann seyn, lieber Herr Major. Aber Umstände ändern sich, und da ändern sich auch oft die Leute.

Fr. Hennig. Ach gehn Sie doch ja hin, damit Sie sich nichts vorzuwerfen haben.

Major. Gut, ich gehe. Aber sagt er mir etwas ehrenrühriges, oder anzügliches, so will ich —

Herold. Wie dürft' er das? — vor der Parade, wo alle Offiziers zugegen sind, die Sie ehren und lieben, das würde er sich nicht un-

terstehn, wenn es ihm auch gelüstete. — Glauben Sie mir, lieber Herr Major, es ist keiner im Regiment, der nicht sein Vermögen herzlich gern mit Ihnen theilen würde.

Major. Ich Geschenke annehmen! das kann und will ich nicht, lieber krepiren! — und borgen, wenn man nicht gewiß weiß, wieder bezahlen zu können, wär' ein Schurkenstreich! Seyn Sie ohne Sorgen, liebe Frau Wirthin! Ich habe noch Mittel gefunden, ihr das, was ich Ihr schuldig bin, zu bezahlen. Mit Ausgang des Monats geh' ich ohnedem fort.

Fr. Hennig. Ach ich bitte, wegen der Kleinigkeit seyn Sie doch ja unbesorgt. — Aber fort wollen Sie? Wohin denn?

Major. Nach der Residenz! Tagelöhner werden! — Dort will ich doch sehen, ob die Ungerechten nicht erröthen werden, einen Mann mit Narben bedeckt, die fürs Vaterland bluteten, das Ehrenkreuz am Halse tragend, den Schubkarren schleppen zu sehen.

Herold. Nu, so müßt auch der Himmel von guten Geistern ganz unbewohnt seyn! — Aber jetzt nur flink angezogen; es ist die höchste Zeit!

Major. Also muß ich? — Komm, bring mir die Stiefel in die Kammer.

(Geht mit Herolden ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

Frau Hennig allein.

Fr. Hennig. Welch ein edler Mann! Ey, mag er mir doch auch ewig schuldig bleiben! — Und Herold, sobald der in einem halben Jahre Abschied bekömmt, geb' ich ihm gleich meine Tochter. — Er wird mein Kind glücklich machen. Aber, so lange er Soldat bleibt, geht's nicht.

Vierter Auftritt.

Hannchen und die Vorige.

Hannchen. Liebe Mutter, die Ordonnanz vom Herrn Obristen ist schon wieder da gewesen: Der Obriste läßt den Herrn Major gar sehr bitten, nicht zu verweilen, er würde mit dem ganzen Offizier-Corps auf ihn warten. Ich fragte den Mann, ob er dächte, es wäre etwas Gutes für den Major? Den Geyer auch, antwortete er; der Obriste ist heute beym Exerciren wie wütend gewesen. Er hat schon zwey Offiziere in den Kasten geschickt, und er ließ auf die Pursche zukeulen, wie blind.

Fr. Hennig. Ich zittere, Hannchen! — Aber bey Leibe müssen wir das dem Major nicht sagen: denn im Grunde kann's ihm doch nicht ärger ergehn, als es ihm jetzt schon geht. — Arretiren sie ihn; i nun, so müssen sie ihn er-

nähren, und da muß seine Sache auch zur Untersuchung kommen. Und wenn's nur so weit ist, sagt Herold, so wird alles gut ablaufen.

Hannchen. Ja, ja, das hat Herold allemal gesagt; und der ist ehrlich und lügt nicht.

Fr. Hennig. Auch wenn er Dir sagt, er liebe Dich herzlich?

Hannchen. Ihr wißt wohl, Mutter, daß er mir das nicht eher gesagt hat, bis Ihr's ihm erlaubt habt.

Fr. Hennig. Es bleibt dabey, sobald er seinen Abschied bekömmt, so soll's richtig werden. — Sein Rittmeister, der Herr von Eckstein, sagte mir noch gestern. Da er schon zwey Kapitulationen ausgedient hätte, so könnte man ihn, nach der neuen Ordre vom jetzigen König, nicht länger aufhalten. — Aber da kömmt der Major.

Fünfter Auftritt.

Der Major in einem glatten blauen Rock, am Halse ein Ehrenkreuz tragend. **Herold** und die **Vorigen.**

Major. Ha, guten Morgen, schönes Kind!

Fr. Hennig. Meine Tochter kam, Ihnen zu sagen, daß der Obriste noch einmal hergeschickt hat. Er läßt gar sehr bitten, Sie möchten nicht verweilen.

Major. Das ist eine Eilfertigkeit! — Nun, ja doch, ich gehe schon! — Du, George, vergiß nicht, mit der Frau Wirthin alles richtig zu machen.

Fr. Hennig. Ach! das ist ja nicht so eilfertig!

Major. Laß Sie's gut seyn, liebe Frau Hennig. Sie soll durch mich keine Einbuße leiden. Lebt wohl, Kinder!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herold. Fr. Hennig und Hannchen.

Fr. Hennig. Ach, lieber Herold, ich bin in tausend Aengsten. Die Ordonnanz hat vorhin gesagt: Der Obriste wäre ganz toll und wütend.

Herold. Ja, das trifft sich denn manchmal so, wenn von oben her die Pfeifen nicht so tönen wollen, wie man sie glaubt gestimmt zu haben.

Hannchen. Aber der Major?

Herold. Dem hat niemand vom Regiment etwas mehr zu befehlen, und ich glaube, daß ihm der Obriste vielleicht etwas anzukündigen hat. — Aber das wollen wir jetzt beyseite lassen. Ich hab einen Auftrag an Sie, liebe zukünftige Frau Schwiegermutter, von unserm besten Major. Ich soll diese Kapsel verkaufen, und Sie davon bezahlen.

Fr. Hennig. Er wird doch das nicht thun, lieber Herold? Wer treibt ihn denn? Behalt Er die Kapsel!

Herold. Das werd ich fein bleiben lassen! Er würde mich schön anfahren, wenn ich unverrichteter Sache zurück käme! Er sagte mir, die Kapsel hätte ohngefähr 30 Thaler innern Gehalts. Wie viel mögen wir Ihr in allem wohl schuldig seyn?

Fr. Hennig. Ich kanns wahrhaftig nicht so genau sagen. Etwa 10 bis 12 Thaler, denk ich.

Herold. Den Geyer auch! Zum wenigsten 15 Thaler müssen wir sagen; damit wirs nicht zu plump machen. Denn wenn ers merkt, daß wir so — wie soll ichs nun gleich nennen? — daß wir so gutherzig nachgiebig gegen ihn sind, und ihn schonen wollen, so wäre, hol mich alle Geyer! alles verdorben. — Er liefe heut noch fort und spannte sich an den Schubkarren: denn kumpabel ist ers, so wahr ich ehrlich bin!

Fr. Hennig. Das wäre ja ein entsetzliches Spektakel!

Herold. Ja, für diejenigen, die ihn angeschwärzt und zur Verzweiflung gebracht haben. — Also, liebe Frau Schwiegermutter, weil Sie doch dem Ehrenmanne wohl will, und ihm zu helfen die Meinung hat: so wollen wir das Ding lieber pfiffig einfädeln. Sie nimmt die Kapsel in Verwahrung, ohne solche zu verkaufen; ich bekomme das Portrait seiner seel. Ge-

mah-

mahlinn und 15 Thaler darzu; und wenn der Major nur zur Untersuchung seiner Sachen gelangen kann, wohin es am Ende doch allemal kommen muß, nun dann sind wir schon geborgen. Wir nehmen unsere Kapsel zurück, die er mit dem größten Dank einlösen wird.

Fr. Hennig. (die die Kapsel geöffnet hat) War das die seel. Frau Majorinn?

Herold. Ja wohl, war sie's! ich habe sie gekannt! — welch ein Weib! Zu gut für diese Welt, nahm sie der Ewige zu sich. Sie starb aus Gram! Seit der Zeit hat ihr armer Mann keine frohe Stunde mehr.

Fr. Hennig. Der arme Major! — Gut also, lieber Herold, wenn er meint, will ich seinem Rathe folgen.

Herold. Das konnt ich mir wohl vorstellen! — O, ich habe Hannchen lieb, — lieb, wie meine Augen und meinen ehrlichen Namen; aber hol mich alle — noch tausendmal lieber würd ich sie haben, wenns möglich wäre, daß sie ein so rechtschaffenes Weib zur Mutter hat.

Hannchen. Dank, guter Herold; wann ist denn Deine Zeit aus?

Herold. Laß sehen! Jetzt sind wir im Februar, — Junius, Julius, August, — richtig, den ersten September:

Fr. Hennig. Aber laß Er sich nur ja nicht durch neues Handgeld anlocken!

Herold. Neues Handgeld? Da kämen sie mir schön! und wenn sie mir den Regiments-

kasten

kasten mit blanken Thalern gefüllt hinsetzten; nicht rühr an! — Wahr ists; ein hundert Thälerchen auf sechs Jahr neue Kapitulation gäbe mir mein Rittmeister gleich: aber zu was wär mir der Plunder nütz, ohne mein Hannchen? Nein, Kind! ich habe dem König treu und ehrlich gedient; nun will ich auch Dir redlich dienen, mein Hannchen, und das ohne Kapitulation, so lange ich zum Herrndienst bei Dir werde tüchtig seyn.

Fr. Hennig. Sieht er, lieber Herr Herold, ich gäb ihm meine Tochter heute noch; aber mein Mann seeliger hat auf seinem Todbette einen Fluch darauf gesetzt, wenn ich das Mädchen mit einem Soldaten verheurathete.

Herold. Hm, — hätte den Fluch wohl auch ersparen können! — Doch kann ich Ihren Gehorsam gegen den Willen des Verstorbenen eben nicht tadeln, liebe Frau Hennig. Wie mans nimmt! Mit den verheuratheten Soldaten ists auch so eine Sache, — Jede Kugel, die bei dem Kopfe vorbei sumst, erinnert einen an Weib und Kind, und wirds dem bravsten Kerl weich ums Herz. Freilich wohl kann ohne den Willen der Vorsehung einem kein Haar gekrümmt werden; aber da, wo Kugeln und Kartätschen sausen, ist die Gefahr zu handgreiflich. Ein ehrlicher Mann, der nicht wie ein Vieh da steht, hat mit sich allein schon genug zu thun, geschweige denn — Also, Mutter, es bleibt dabei!

bei! Den ersten September früh meinen Abschied und Abends zum Altar.

Fr. Hennig. Hier hat er nochmals Hand und Wort! — Aber was giebts vor Lärm unten im Hause? Es kömmt die Treppe herauf. Man klopft.

Herold. Will schon sehen. (er geht nach der Thüre.) Wer da?

Siebenter Auftritt.

Der Aktuarius. Die Vorigen.

Aktuarius. (zu den Nachtwächtern, die vor der Thüre bleiben) Ihr andern besetzt die Hausthüre, die Treppe und alle Ausgänge!

Herold. Was will Er hier, mein Herr?

Aktuarius. Ich suche den Herrn Major.

Herold. Kann sich seiner Wege scheeren, denn der ist nicht zu Hause.

Aktuarius. Wird so weit nicht seyn, und meine Stimme wird wohl bis zu ihm dringen, um meinen wohlmeinenden Rath gütigst anzunehmen, sich einer gerichtlichen Visitation nicht zu exponiren.

Herold. Herr, dank er seinem lieben Himmel, daß der Major seinen wohlmeinenden Rath nicht hören kann, sonst käm er sicher um ein paar Ohren.

Aktuarius. Ey, ich komme hieher im Namen des Landesherrn; bin von der hohen Justiz

abgeschickt: Der Herr Major soll sich erklären, ob er diese Schuldforderung des Herrn Pfefferkorns, wohlrenomirten Kauf- und Handelsmanns allhier, agnosciren und sogleich bezahlen, oder sich bequemen will, mir in den Schuldthurm zu folgen?

Herold. Herr! Ihm kann ichs also nicht verargen; Er thut seine Pflicht. Aber, einen Mann, wie mein Major ist, — der ohnedem schon unschuldig leidet, ganz und gar ins Verderben stürzen zu wollen; wahrlich das ist —

Aktuarius. Sehr hart! ich bekenne es selbst. — Aber Herr Pfefferkorn hat das Dekret erhalten; ich bin nun einmal von Amtswegen verbunden, den Herr Major zu arretiren; was kann ich also thun —

Herold. Ich sehe es ein! — Aber ist die Summe groß?

Aktuarius. I bewahre! eine Kleinigkeit! Es ist zu bedauern, daß so ein Herr, einer so geringen Post wegen, sich von einem Krämer prostituiren läßt. Lumpichte 30 Thaler! Mit gerichtlichen Spesen und allem gerechnet, etwa 53 Thaler.

Fr. Hennig. (bei Seite) Weiß er kein Mittel, lieber Herold? Ich könnte wohl gut sagen?

Herold. Geht nicht an! — Verdammter Krämer! Ha, wenn ich dich hätte! — Toll möcht ich werden!

Aktuarius. Herr Pfefferkorn wird gleich herkommen. Wenn man ihn bewegen könnte, vernünftige Maaßregeln zu nehmen, vielleicht fände der Herr Major einen guten Freund —

Herold. So ein Schurke vernünftig denken? Eine fühlbare Seele haben? weg damit! das läßt sich gar nicht vermuthen! — Aber, Herr Aktuarius, zu was alle die Kerls mitgebracht? Warum einen solchen Aufstand erregt?

Aktuarius. Ist wieder meine Schuld nicht! Der Kläger hat sich die Leute ausgebeten. Er sagte: der Major wär ein gefährlicher Mann; man müßte befürchten, Leib und Leben dabei zu wagen. —

Herold. O, dürft ich nur, wie ich wünschte, kein Gebein sollte Dir mehr weh thun, du verdammter Pfeffersack!

Aktuarius. Hier ist er!

Achter Auftritt.

Pfefferkorn und die Vorigen.

Pfefferkorn. (sieht sich ängstlich um) Gab er sich in Gutem? Ist die Gefahr vorbei?

Aktuarius. Mein Herr Pfefferkorn, wir haben den Herrn Major nicht zu Hause gefunden.

Pfefferkorn. Ha, ich merke schon! Connivenz! haben den Vogel ausfliegen lassen.

Herold. Von wem ist hier die Rede? — Herr, hab er Respekt vor meinem Major, oder ihm soll — Vogel! — Galgenvogel Er! Das Wetter soll Ihm in den Kopf fahren!

Pfefferkorn. Herr Reiter! ich werde mich beklagen. —

Herold. Nur fein geschwind gegangen, sonst soll er so viel zu klagen bekommen, daß Er unter der Last aller Beschwerden kaum wird hinkriechen können.

Aktuarius. Und ich rufe alle hier Anwesenden als Zeugen an, daß Herr Pfefferkorn beliebt haben, meine Reputation zu schmälern.

Pfefferkorn. Ey, was! schmälern hin, schmälern her! Nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Aktuarius: Sie haben Ihre Schuldigkeit schlecht beobachtet. Man hat Sie hieher geschickt, einen schlechten Bezahler, einen kaßirten Major —

Herold. Das sagt ein Schelm! — Und wenn mirs heute noch das Leben kosten soll, so schicke ich Dich, verdammten Kerl, mit Extrapost voran! — Untersteh Dich nicht, noch eine Silbe gegen den würdigen Major auszustoßen, oder so wahr ich George Herold heißt —

Pfefferkorn. Herr Aktuarius, registriren Sie: Der Herr Reiter, der mich ermorden will, heißt George Herold.

Herold. Ja, so heiß ich, diene meinem König treu und redlich; habe noch niemals eine Strafe verdient; und so einem Lumpenhund, die

ver-

verläumderische Zunge in den Rachen zu schlagen, so ein Lästermaul zu stopfen, würde wahrlich Verdienst seyn. Aber damit wäre meinem Major nicht geholfen. — Herr Aktuarius, nicht wahr, wenn 53 Thaler baar Geld in Ihre Hände bezahlt werden: so hat Hans Pfefferdüte hier nichts zu fordern!

Aktuarius. Nichts mehr, und ich gehe alsogleich mit meinen Leuten ab.

Herold. Gut. — (geht einen Augenblick in tiefen Gedanken, schlägt sich vor die Stirn, und ruft) Nichts zu bedenken! Lieber ich unglücklich, als Er! — Küß mich, Hannchen! (er umfaßt sie mit Heftigkeit) Bei Gott, einen Kuß! (Er küßt sie mit einer Art von Gewalt und fährt im höchsten Affekt fort) Vielleicht der letzte! Warten Sie hier, Herr Aktuarius, in weniger als einer Viertelstunde bring ich Geld! Theuer erworbenes Geld; aber so wahr ich Herold heiße, Geld sollen Sie haben.

(er läuft ganz ausser sich fort.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, außer Herolden.

Pfefferkorn. Das ist ein rasender Kerl! Hätte mich bald umgestoßen. Ich glaube gar, er ist verrückt.

Aktuarius. In grosser Bewegung war er. Aber, ich muß sagen, der Mann gefällt mir.

Fr. Hennig. O, der beste, der rechtschaffenste Mann!

Hannchen. Wie er mich gedrückt hat! — Ich zittre am ganzen Leibe! Was muß er vorhaben?

Fr. Hennig. Fürchte nichts, meine Tochter. Er ist nicht fähig, etwas schlechtes zu begehen.

Pfefferkorn. Als mich zu morden!

Fr. Hennig. Verzeihen Sie seiner Hitze; Er hängt mit Leib und Seele an seinem Major. — Aber, haben Sie auch bedacht, lieber Herr Pfefferkorn, was Sie hier vornehmen? Sie sind so ein wohlhabender Mann. Lumpichte 30 Thaler können Sie nicht ärmer, nicht reicher machen. Und um so einer Kleinigkeit willen, wollen Sie den braven Major, der ohnehin schon —

Pfefferkorn. Ey, was da, was da? Geld ist Geld! Ohne Geld kann ich nicht auf die Messe reisen. — Da er noch im Wohlstande war, ja, da wars ein ander Ding. Er kaufte mir brav ab und zahlte gut; da hätt' ich ihm schon Kredit geben wollen. Jetzt nagt er am Hungertuche; was geht mich das an? Er mag sehen, daß er Freunde findet, die ihn loskaufen. — Kurz, mein Geld will ich haben!

Fr. Hennig. Sie sind ein harter Mann! — Wissen Sie was: Wollen Sie meine Bürgschaft annehmen? nicht länger, als auf drey Monate.

Pfefferkorn. Nicht auf drey Stunden! — Mein Geld will ich haben, und das gleich, oder

mit

mit ihm in den Schuldthurm! — Es muß einmal unter den Herren ein Exempel statuirt werden.

Fr. Hennig. Schämen Sie sich, Herr Pfefferkorn! Sind so ein reicher, und, wie die Leute glauben, frommer Mann; laufen in alle Betstunden, und sind dabei so hartherzig! Pfuy! Sie machen der ganzen Stadt Schande.

Pfefferkorn. Frage den Henker darnach! — Herr Aktuarius, schicken Sie doch ein paar Leute, um auszuspähen, wo er sich aufhalten mag. Ich laß ihn arretiren und wenn's in der Kirche wäre.

Aktuarius. Darzu hab ich keinen Befehl, und werde mir Ihrenthalben keinen Verweis zuziehn.

Pfefferkorn. Zum Henker! es ist mir doch alles zuwider.

Hannchen. (leise zu ihrer Mutter.) Geb' Sie ihm doch meine goldene Kette und Ohrringel, liebe Mutter.

Fr. Hennig. (leise zu Hannchen) Wart nur Hannchen, bis Herold wieder kömmt; denn nachher laß ich den braven Herrn nicht stecken, und wenn ich mein Haus verpfänden sollte.

Pfefferkorn. Da stehen wir nun alle da, wie die Narren, und verlieren unsere Zeit! Ich Dummkopf ich! daß ich den Reiter hab fortgehen lassen. Der wird sich hüten, wieder zu kommen! Er hats längst dem Major gesteckt, und der wird zum Thore hinaus gepascht seyn.

— Hätt' ich doch nur den Großmaul aufgehalten!

Fr. Hennig. O, lassen Sie sich den stolzen Gedanken vergehen, daß es in Ihrer Macht gestanden hätte, Heroldеn aufzuhalten! Ihr Unglück und das seinige wäre es gewesen! — Und was den Major betrifft, den beurtheilten Sie doch ja nicht nach sich selbst! Ich stehe mit meinem ganzen Vermögen dafür, daß er gleich zurück kömmt, sobald er nur ein Wort von der saubern Geschichte hört.

Pfefferkorn. Das mag ein Narre glauben und ich nicht! — Ha, da muß man nun sein sauer erworbenes Geld einbüßen; und die Gerechtigkeit ist so viel nütze —

Aktuarius. Herr, menagiren Sie sich, oder ich werde Sie belangen! Sie beschimpfen die hohe Justiz und mich! die Genugthuung soll Ihnen theuer genug zu stehen kommen.

Pfefferkorn. Wird sich zeigen! — Nu, was machen wir nun, Herr Aktuarius?

Aktuarius. Machen Sie, was Sie wollen! Ich erwarte hier die Zurückkunft des ehrlichen Reiters.

Pfefferkorn. Warte du und der Geyer! Ich gehe gerade aufs Amt, um mich über die tolle dumme Aufführung zu beschweren; und von da zum Obristen; der Kerl muß morgen tanzen, tanzen muß er!

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Herold kömmt ausser Athem, in der Montur und Seitengewehr.

Herold. (wirft einen Geldsack hin) Da, Herr Aktuarius; hier sind 100 Thaler; nehmen Sie, und ziehn Sie von dannen!

Aktuarius. Nur 53 Thaler.

Herold. Gehn Sie mit der Frau Wirthin hinunter; zählen Sie das Geld ab, den Ueberrest lassen Sie ihr; quittiren Sie den Herrn Major; aber, um Himmelswillen, lassen Sie vor allen Dingen ihre dienstbaren Geister abziehen, damit der Major nichts erfährt.

Herold. Gleich, braver Mann

(geht mit der Frau Hennig ab.)

Eilfter Auftritt.

Herold, Hannchen und Pfefferkorn.

Herold. Und Er! was hat Er hier noch verloren?

Pfefferkorn. Gleich! — Aber man wird doch wohl fragen dürfen: Ob nicht das Geld auf unrechtmäßige Art —

Aktuar. (packt ihn bei der Brust und schüttelt ihn) Du bist bezahlt, toller, geifernder Hund! Schiee Dich nun zu allen Teufeln, daß Du Hals und Beine brichst!

(er wirft ihn zur Thür hinaus)

Zwölfter Auftritt.

Herold und Hannchen (beide stehen eine Weile in Gedanken.)

Hannchen. (für sich) Ich fürchte mich beinahe, allein bei ihm zu bleiben.

Herold. (für sich) Ha! geschehen ists! Aber viel — viel hat es mich gekostet!

Hannchen. (für sich) Er spricht mit sich selbst! Starrt zur Erde! Sieht mich an, mit durchdringendem Blick! Gerechter Himmel! was soll das werden?

Herold. Hannchen! — Hannchen! was hab ich gethan?

Hannchen. Gethan? — Du gethan, lieber Herold?

Herold. Ich, — ich? — Geh, Engel, geh mir aus den Augen; ich mag Dich nicht mehr sehen! Ich darf Dich nicht mehr sehen, sonst werd ich wütend! verfluche sonst eine That, die ich doch — Geh, liebes Mädchen! vergiß mich, — vergiß auf immer den armen Herold.

Hannchen. Dich vergessen? verlassen? Nimmer, nimmermehr!

Herold. Mädchen, Du machst mich unsinnig! — Genug, ich kann nicht, darf nicht mehr der Deinige seyn!

Hannchen. Was ist das, George? Du hast mich also nicht mehr lieb?

He-

Herold. O, so wär ich ja der nichtswürdigste Kerl, und der bin ich doch nicht! Genug, Hannchen, nimm einen andern; heurathe einen Glücklichern; denn Herold, der Soldat Herold — Forsche nicht weiter! Ich kann nichts mehr sagen. — Geh, ich beschwöre Dich! — Du quälst mich. —

Hannchen. Ich, Dich quälen? — Ich, die ich mein Leben für Dich lassen wollte! — O Herold, hättest Du mich recht lieb, nur halb so lieb, als ich Dich habe, Du würdest kein Geheimniß für dein Mädchen —

Herold. Aber Mord und Wetter! Das süße Mädchen ist ja eben nicht mehr mein! Verloren hab ich sie, verloren auf immer!

Hannchen. Ha, wäre es möglich? — Wie eine Centnerlast fällt mirs aufs Herz! — George, woher sind die hundert Thaler?

Herold. Geborgt.

Hannchen. Geborgt, und von wem?

Herold. Mädchen, du verhörst mich auf Artikel!

Hannchen. Vom Rittmeister Eckstein? Nicht wahr?

Herold. Er ist ein Freund unsers Majors.

Hannchen. Und der hat Dir hundert Thaler, mehr als Du nöthig hattest, geliehen? — Nein, Herold, ich glaube es Dir nicht! — Ich Unglückliche, ich seh es, ach! ich seh es nur zu deutlich, Du hast Dich und mich verkauft.

Herold. Schweig, Hannchen! mein Herz kanns nicht mehr —

Hannchen. Hast also von neuem kapitulirt? — Auf wie lange? Sprich: Auf wie lange?

Herold. Du bist frei! Von diesem Augenblick an, an nichts mehr gebunden. Ich entsage meinem Glücke, meiner Zufriedenheit und Dir! — Ich aber, ich habe mir neue Bande anlegen müssen, um zu erfüllen, was Pflicht und Rechtschaffenheit von mir forderten.

Hannchen. Nein, liebster Herold! ich möchte Dich hassen; aber ich kann Dich bloß bewundern, und noch herzlicher lieben. Warten will ich, und sollt uns auch nur das Grab vereinigen, sollt ich auch nur den Trost haben, die Pflegerinn Deines Alters zu seyn. Nichts soll mich von Dir trennen!

Herold. Bedenke, Kind, sechs lange Jahre!

Hannchen. O, nur sechs Jahre! Warten will ich! — Du bleibst immer mein lieber, ehrlicher Herold. Warten will ich, mit Vergnügen! Da hast Du meine Hand und einen heiligen Eid, so fest, als wär er vor dem Altar —

Herold. Mädchen! Engel! — Aber bedenke, Deine Mutter, — o, die wird nicht so leicht —

Hannchen. Meine Mutter, die Dich und mich so inniglich liebt; — o, da kömmt sie!

Dreizehnter Auftritt.

Frau Hennig und die Vorigen.

Hannchen. Nicht wahr, beste Mutter, Du liebst mich und Deinen zukünftigen Sohn?

Fr. Hennig. Ob ich euch liebe, Kinder? I, in euch will ich ja wieder aufleben.

Hannchen. Nu, so hör an, Mutter, eine That von meinem Herold, die hundert Thaler. — O, eine That, grösser und edler könnte sie nicht seyn! — Um seinen Major zu retten, hat er wieder auf sechs Jahr kapitulirt.

Fr. Hennig. (erschrocken) Nu, wahrhaftig, hat mirs doch geschwant! — Aber zum Geyer, war das recht gehandelt? Er nennt mich Mutter, und hat kein besser Vertrauen zu mir? — Hätt' ich nicht das Geld gern vorgeschossen, und hätt' ichs borgen sollen?

Herold. Ich glaubs, aber die Hülfe litt keinen Verzug. Der Major, hätt' ers erfahren, der Schlag hätt' ihn gerührt.

Fr. Hennig. Will zu seinem Rittmeister laufen! Hannchen, Du mußt mit. Wir wollen seine Knie umfassen, bitten, betteln, flehen, Geld bieten. Mein halbes Vermögen geb ich hin, wenn ich nur seinen Abschied erhalten kann.

Herold. Geht nicht, wenn ers schon gemeldet hat.

Fr. Hennig. Ach, es wird schon noch Zeit seyn!

He-

Herold. Ruhig, liebe Mutter! zu was will Sie sich in Unkosten stecken? haben wir doch jetzt Friede.

Hannchen. Und ich will die sechs Jahre gerne auf meinen George warten.

Fr. Hennig. Was da, Was da! Unkosten? Glaubt Er, daß mich hundert Thaler arm machen? Nein, nein, und wenns tausend wären! — Ich laufe —

Herold. Bleib Sie, ich beschwöre Sie darum! — Macht sie Lärm und der Major erfährts, so raubt sie der ganzen Sache alles Verdienst. Sey Sie nur eine kurze Zeit ruhig, vielleicht findet sich doch bald eine Gelegenheit — Aber nur jetzt, jetzt nur geb' Sie mir Ihr Wort, ruhig zu bleiben.

Fr. Hennig. Ich kann nicht, ich sterbe vor Angst!

Herold. Nu, so schwör ich auf Ehre, daß ich nun und nimmermehr was von Ihr annehme; daß ich meine Kapitulation zerreiße und Soldat bleibe, so lange ich lebe. Das schwör ich Ihr, und beim Himmel mein Wort ist heilig!

Hannchen. Liebe Mutter, laßt's nur gut seyn! — Ich will ja gerne warten; lieber als ihn gänzlich verlieren.

Herold. Ha, da kömmt der Major! Ich hör ihn die Treppe herauf gehen. — Ruhig, Frau Hennig, oder ich zerreiß meiner Seel die Kapitulation!

Vier.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Major (stürzt freudenvoll herein, nimmt Herolden beym Kopfe und küßt ihn.)

Herold. Ey, ey, lieber Herr Major! So gnädig, so aufgeräumt? Gewiß gute Zeitung?

Major. Freude! Unaussprechliche Freude! — Freue Dich, alter Junge! Cammerad! Freund! alles ist vorüber! der beste Monarch, — Gott der Allmächtige belohne den gerechten Herrn! — unschuldig bin ich erklärt! reich bin ich! — Obristlieutenant beym Leibregiment!

Herold. Nun dann für den Herrn bluten, siegen, — sterben sogar, lohnt wahrlich der Mühe!

Major. Hört alle, wie es zugieng! — Kaum trat ich hinein zu dem Obristen in die Stube, wo alle Offiziers schon im Kreise stunden, meinen Freund Eckstein ausgenommen —

Herold. Der ist zu Hause, hatte einen Auftrag vom Obristen.

Major. Thut mir leid: denn der hätte vor allen den wärmsten Antheil genommen, nun, — da sprach der Obriste feyerlich: „Mein Herr „Major, ich habe Ordre, Ihnen dieses königl. „Handschreiben öffentlich zu übergeben, und „zugleich zu begehren, daß Sie es laut vorle„sen sollen.“ Er gab mir's; ich erbrach es,

nicht

nicht ohne einen geheimen Schauer; kaum konnten es meine Augen flüchtig überlesen; Thränen der Ehrerbietung, der Erkenntlichkeit beraubten sie ihres Diensts; ich gab das Schreiben dem Auditeur, und bat ihn, es zu verlesen: Es stund darinnen: Se. Majestät hätten mich auf den Listen vermißt, sich aber erinnert, daß ich unter Dero hohen Kommando gedient, mit Ehren gedient hätte. Meine Bittschriften wären gefunden, und meine Aufführung strenge untersucht worden. Aus allem hätte sich meine völlige Unschuld ergeben, und zur Genugthuung ernennten mich Se. Majestät zum Obristlieutenant bey Dero Leibregiment; die rückständige Gage sollte mir nachgezahlt werden, eben so, als wenn ich beständig im Dienst gestanden hätte; und da Sr. Majestät bekannt wäre, daß ich alles zusetzen müssen: so sollten mir aus der Regimentskasse, auf mein erstes Anverlangen, 2000 Thaler zu meiner Equippirung ausgezahlt werden.

Fr. Hennig. Nu, lieber Herr Obristlieutenant, dem Himmel und dem besten Könige sey Dank!

Major. Ja wohl, liebe Frau Wirthin! — Jetzt mache Sie mir ein gutes Mittagsessen zurechte auf acht Personen; ich habe etliche gute Freunde eingeladen.

Fr. Hennig. Recht gern! (leise zu Herolden) Sieht Er nun, wenn Er sich nicht so übereilt hätte!

Herold.

Herold. (leise) Still, sag' ich Ihr! Soll ich die Kapitulation zerreißen?

Major. Herold spring' er doch geschwind hin zu Eckstein. Er kann noch von nichts wissen. Ich laß ihn bitten, er soll diesen Mittag mein Gast seyn, und meine Freude mit mir theilen.

Herold. Gleich Herr Obristlieutenant!

(Indem tritt der Rittmeister Eckstein ins Zimmer)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Rittmeister von Eckstein.

Rittmeister. Zum Teufel, Bruder, ich bin bös auf Dich! — Die verdammten Halunken! — Und Du kannst Dir auch einen solchen Schimpf anthun lassen! — Ich bin bald des Todes gewesen! — das sind die Folgen, wenn man sich, der dèlicatessé mal placée wegen, nicht an seine Freunde wenden will!

Major. Rasest Du, Herr Bruder? oder sprichst Du Türkisch? denn ich verstehe Dir kein Wort.

Rittmeister. Noch besser! Gegen seinen besten Freund sogar sich verstellen zu wollen! — Sur mon honneur, Bruder, wär ich an Deiner Stelle gewesen, ich hätte gesagt: Eckstein leih mir Deine Börse! — Tausendmal gescheuter wär's doch gewesen, als sich da von den lum-

pich-

pichten Stadtphilistern arretiren zu lassen; pfuy Teufel! pfuy Teufel! Du weißt nicht was Freundschaft ist!

Major. Ich weiß nicht was Du —

Rittmeister. Ma foi, alles Gefühl der Freundschaft hast Du verloren! Seitdem Halunken von Scheinfreunden Dich auf's Eis geführt haben, verkennst Du die wahren. Das ist nicht fein, Herr Bruder! Aber mag's seyn! Brauchst Du Geld? sprich! — Wie viel? — nu, so thu den Rachen auf!

Major. Ich bin von der Stärke Deiner Freundschaft gerührt; aber wenn Du noch drey Stunden schwadronirst, so versteh ich doch kein Wort. — Herold, was ist vorgefallen?

Herold. Nichts, daß ich wüßte! — Doch ja, vielleicht ein blinder Lärm. Der Lumpenkrämer Pfefferkorn kam vorhin hieher und wollte bezahlt seyn; aber ich hab' ihn ohne viel Umstände die Treppe hinunter transportirt. — Aber, mein Herr Rittmeister, wir haben weit wichtigere Nachrichten. Der König hat unsern Major zum Obristlieutenant avancirt, für unschuldig erklärt, und 2000 Thaler zur Equipage geschenkt.

Rittmeister. Ist das wahr, Bruder?

Major. Ja wohl, Bruder, der gerechteste, der wohlthätigste Monarch —

Rittmeister. Er soll Jahrhunderte leben zum Glück seines Volks! Ha, Bruder, bey der nächsten Affaire bin ich entweder geliefert, oder verrichte Thaten, die sich für mon honneur sollen

gewa-

gewaschen haben. — Aber, zum Henker, man hat doch vorhin einen Aktuarius mit Häschern bey Dir herein gehen sehen, die Dich arretiren wollten! Ich weiß es gewiß. Sie sagen es ja öffentlich, die Hunde!

Major. Herold, hast Du Sie gesehen?

Herold. J, Herr Obristlieutenant, wer wird an einem so frohen feyerlichen Tage von so verhaßten —

Rittmeister. Kerl, du sprichst nicht rein — Die Frau Wirthin da steht bestürzt aus; das Mädchen weint; was Teufel ist das? Heraus mit der Sprache! Ohne Geld ist die Bagage nicht abgezogen. Gewiß hat Sie vorgespannt, Frau Hennig?

Fr. Hennig. O, wie gut, wenn ich das gleich gekonnt hätte! — Verzeih' er mir, lieber Herold, ich kann nicht länger schweigen.

Herold. Nicht doch —

Major. Rede Sie, Frau Hennig! Ich beschwöre Sie darum.

Fr. Hennig. Ich hatte leider nicht so viel Geld im Hause; der Mann wollte meine Bürgschaft nicht annehmen, da lief Herold fort —

Rittmeister. — und kam, wie gekocht zu mir; und schnackte mir da einen Senf vor, und kapitulirte wieder auf sechs Jahre um hundert Thaler. Ich schlug gleich zu; wer sollte nicht? der beste bravste Kerl im Regiment; der schönste unter der Eskadron.

Major. O Herold, Herold, edelster meiner Freunde! was hast Du gethan? Komm in meine Arme!

Rittmeister. Auch in die meinigen! — Ich merkte gleich Unrath, und habe Dich noch nicht gemeldet. Sieh, hier ist der Wisch! ich mag ihn nicht! (er zerreißt die Kapitulation) und die hundert Thaler sind Dein!

Fr. Hennig. Ja, und das größte wissen Sie noch nicht. Ich habe ihm meine Tochter und mein ganzes Vermögen versprochen, wenn er seinen Abschied bekäme. Er entsagte allem —

Major. Herold, uns trennt bloß der Tod! — Komm mit mir; der König soll Deine edle That wissen. Du bekömmst Deinen ehrenvollen Abschied und sicher eine Versorgung —

Herold. Lassen Sie's gut seyn, Herr Obristlieutenant, krieg' ich nur mein Hannchen, so bin ich versorgt genug.

Rittmeister. Ha, lauter solche Kerls in der Eskadron, und dem Teufel in der Hölle will ich lehren die Courante tanzen.

Major. (zu Hannchen) Kannst Du ihm verzeihen, gutes Kind, was er für mich that?

Hannchen. Verzeihen? o, ich liebe ihn desto stärker! Ich hätte mit Freuden die sechs Jahre noch warten wollen.

Herold. — Aber, mein Himmel! wenn Hannchen nicht wäre, hätte ich denn das mindeste Verdienst bey der Sache? Nur zu viel haben Sie schon an mir gethan, gnädige Herrn. —

Major.

Major. Schweig! — Du bist heute mein Gast, Bruder Eckstein, mit einigen unserer Freunde; und weißt Du, wem ich das Fest weihen will, wer oben an sitzen soll?

Rittmeister. Herold, in völliger Ajoustirung, und neben ihm sein Hannchen. — Hab' ich deviné?

Major. Brav, Bruder! und Ehre soll uns seine Gesellschaft machen — Glücklich der Vorgesetzte, der sich in seinen Untergebenen solche Freunde gebildet hat! Beym ersten Glas ertöne: Es lebe unser guter König! beym zweyten: Es lebe der edle Herold, mein Busenfreund! Wer nicht Bescheid thut, beschimpft mich.

Rittmeister. Und dem soll der Geyer den Hals brechen!

Ende des Lustspiels.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

[Brühl]

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L.D.

[Brühl]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brühl, Aloys Friedrich von, / Schröder, Friedrich Ludwig, / Brühl, Aloys Friedrich <<von>>,

Skizze der rauhen Sitten unserer guten Vorältern In fünf Handlungen

S.l. 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 877
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259464-5
VD18 12377945-001